



Die Osterevangelien nach Johannes

Joh 20 und 21

Singen, 10.-12. 10. 2003
Neustadt, 28. 6.-1. 7. 2004

Prof. Hermann Seifermann

Bandnachschrift: Bohlen-Strohmayer
Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann
Oratorium des hl. Philipp Neri, München

I n h a l t

Textblätter 1-7

Einleitung	1
Joh 20,1-10: Die Entdeckung des leeren Grabes	1
Text nach der Einheitsübersetzung	1
Leitworte im Text und ihre Bedeutung	3
Auslegung der einzelnen Verse	12
Aussprache	18
Hinweise zur Predigt	21
 Kurzmeditation am Morgen	 22
Joh 20,11-18: Die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala	23
Text nach der Einheitsübersetzung	23
Leitworte im Text und ihre Aussage	23
Auslegung der einzelnen Verse	24
Zahlensymbolik	33
Aussprache	34
Hinweise zur Predigt	35
 Joh 20,19-23: Die Beauftragung der Jünger	 36
Text nach der Einheitsübersetzung	36
Auslegung der einzelnen Verse	36
Exkurs: ‚Verlust der Mitte‘	38
Exkurs: Gotteskrise	40
Auslegung, Forts.	41
Aussprache	47
Hinweise zur Predigt	48
 Joh 20,24-29: Jesus und Thomas	 48
Text nach der Einheitsübersetzung	48
Leitworte im Text und ihre Aussage	49
Auslegung der einzelnen Verse	49
Exkurs: Der Name Jahwäh	52
Hinweise zur Predigt	55
 Kurzmeditation am Morgen	 55
Joh 20,30-31 Der Epilog	55
Text nach der Einheitsübersetzung	55
Auslegung der einzelnen Verse	56
 Joh 21,1-14 Die Erscheinung des Auferstandenen am See	 58
Text nach der Einheitsübersetzung	58
Text-Satz gemäß den Motivreihen	59
Gesamttext-Betrachtung	59
Textauslegung nach Motivreihen	60
1. Motivreihe (grau)	60

	2. Motivreihe (gelb)	63
	3. Motivreihe (rot)	64
	4. Der Rahmen (blau), seine Funktion und seine Aussage	65
	Die Leitworte im Text und ihre Aussage	66
	Der geschichtliche Hintergrund als Auslöser der Erzählzüge	67
	Hinweise zur Predigt	67
Joh 21,15-19:	Der Auferstandene und Simon Petrus	68
	Text nach der Einheitsübersetzung	68
	„reden“ als Leitwort im Text	68
	Auslegung der einzelnen Verse	70
	Aussprache	75
	Hinweise zur Predigt	76
Joh 21,20-23:	Petrus und der Jünger, den Jesus liebte	77
	Text nach der Einheitsübersetzung	77
	Leitworte im Text und ihre Aussage	77
	Auslegung der einzelnen Verse	77
	Hinweise zur Predigt	79
Joh 21,24-25	Schlußwort des Herausgebers	80
	Text nach der Einheitsübersetzung	80
	Auslegung der einzelnen Verse	80
		*
Anhang:	Kultschema	
		*

Joh 20,1-10

Die Entdeckung des leeren Grabes

Joh 20:1

Τῇ δὲ μιᾷ τῶν σαββάτων Μαρία ἡ Μαγδαληνὴ ἔρχεται¹ πρωὶ σκοτίας ἔτι οὔσης εἰς τὸ μνημεῖον² καὶ βλέπει τὸν λίθον ἠρμένον ἐκ τοῦ μνημείου².

Am ersten aber der Sabbate Maria Magdalena kommt¹ in der Frühe, noch war Finsternis (Mt 27,45; Mk 15,33; Lk 23,44), zum Gedenkmal¹ und¹ sie erblickt den Stein weggenommen vom Gedenkmal²

Joh 20:2

τρέχει οὖν καὶ ἔρχεται² πρὸς Σίμωνα Πέτρον καὶ πρὸς τὸν ἄλλον μαθητὴν ὃν ἐφίλει ὁ Ἰησοῦς καὶ λέγει αὐτοῖς, Ἦραν τὸν κύριον ἐκ τοῦ μνημείου³, καὶ οὐκ οἶδαμεν ποῦ ἔθηκαν αὐτόν.

Sie eilt nun (und fährt aus) und² kommt² zu Simon Petrus und³ zu dem anderen Jünger¹, welchen mochte Jesus, und⁴ sie redet ihnen: Sie haben weggehoben den Herrn vom Gedenkmal³ und⁵ nicht wissen wir, wohin sie gelegt haben ihn.

Joh 20:3

ἔξηλθεν οὖν ὁ Πέτρος καὶ ὁ ἄλλος μαθητής, καὶ ἤρχοντο³ εἰς τὸ μνημεῖον⁴.

Ausfuhr nun Petrus und⁶ der andere Jünger² und⁷ sie kamen³ zum Gedenkmal⁴.

Joh 20:4

ἔτρεχον δὲ οἱ δύο ὁμοῦ· καὶ ὁ ἄλλος μαθητής προέδραμεν τάχιον τοῦ Πέτρου καὶ ἦλθεν⁴ πρῶτος εἰς τὸ μνημεῖον⁵.

Es eilten aber die zwei zusammen, und⁸ der andere Jünger³ lief voraus, schneller als Petrus, und⁹ er kam⁴ als erster zum Gedenkmal⁵.

Joh 20:5

καὶ παρακύψας βλέπει κείμενα τὰ ὀθόνια, οὐ μέντοι εἰσῆλθεν⁵.

Und¹⁰ sich bückend erblickt er daliegend die Leinenbinden, nicht jedoch kam⁵ er hinein.

Joh 20:6

ἔρχεται⁶ οὖν καὶ¹¹ Σίμων Πέτρος ἀκολουθῶν αὐτῷ καὶ εἰσῆλθεν⁷ εἰς τὸ μνημεῖον⁶, καὶ θεωρεῖ τὰ ὀθόνια κείμενα,

Es kommt⁶ nun auch¹¹ Simon Petrus, nachfolgend ihm, und¹² kam⁷ hinein in das Gedenkmal⁶ und¹³ er erfährt (gewahrt) die Leinenbinden daliegend.

Joh 20:7

καὶ τὸ σουδάριον, ὃ ἦν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ, οὐ μετὰ τῶν ὀθονίων κείμενον ἀλλὰ χωρὶς ἐντετυλιγμένον εἰς ἓνα τόπον.

und¹⁴ das Schweiß Tuch, welches war zu seinen Häupten, nicht zusammen mit den Leinenbinden liegend, sondern abseits eingewickelt an (den) Einen Ort.

Joh 20:8

τότε οὖν εἰσῆλθεν⁸ καὶ¹⁵ ὁ ἄλλος μαθητής ὁ ἐλθὼν⁹ πρῶτος εἰς τὸ μνημεῖον⁷ καὶ εἶδεν καὶ ἐπίστευσεν·

Dann nun kam⁸ hinein auch¹⁵ der andere Jünger⁴, der kommend⁹ als erster zum Gedenkmal⁷ und¹⁶ er sah und¹⁷ er vertraute (faßte Vertrauen).

Joh 20:9

οὐδέπω γὰρ ᾔδεισαν τὴν γραφὴν ὅτι δεῖ αὐτὸν ἐκ νεκρῶν ἀναστῆναι.

Nicht ja haben sie gewußt (zu wissen bekommen) die Schrift (Hos 6,2), daß er müsse von (den) Toten auferstehen.

Joh 20:10

ἀπῆλθον οὖν πάλιν πρὸς αὐτοὺς εἰ μαθηταί.

Los fuhren sie nun hinwiederum zu den Ihren, die Jünger⁵.

Joh 20,11-18

Die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala

Joh 20:11

Μαρία δὲ εἰστήκει πρὸς τῷ μνημείῳ ἕξω κλαίουσα. ὡς οὖν ἔκλαιεν, παρέκυσεν εἰς τὸ μνημείον

Maria aber hatte sich gestellt bei dem Gedenkmal außerhalb, weinend¹. Wie nun sie weinte², bückte sie sich hinein ins Gedenkmal.

Joh 20:12

καὶ θεωρεῖ δύο ἀγγέλους ἐν λευκοῖς καθεζομένους, ἓνα πρὸς τῇ κεφαλῇ καὶ ἓνα πρὸς τοῖς ποσίν, ὅπου ἔκειτο τὸ σῶμα τοῦ Ἰησοῦ.

Und¹ sie gewährte zwei Engel in weißen (Gewändern), Sitz habend als der Eine beim Haupt und² als der Eine bei den Füßen (Jes 52,7-10; Nah 2,1; Ps 45,2), wo gelegen hatte der Leib Jesu¹.

Joh 20:13

καὶ λέγουσιν αὐτῇ ἐκεῖνοι, Γύναι, τί κλαίεις; λέγει αὐτοῖς ὅτι Ἦραν τὸν κύριόν μου, καὶ οὐκ οἶδα ποῦ ἔθηκαν αὐτόν.

Und³ es redeten¹ ihr jene: Frau, was weinst³ du? Sie redete² ihnen: sie haben weggetragen meinen Herrn¹, und⁴ nicht weiß ich, wohin sie gelegt haben ihn.

Joh 20:14

ταῦτα εἰποῦσα ἐστράφη εἰς τὰ ὀπίσω, καὶ θεωρεῖ τὸν Ἰησοῦν ἐστῶτα, καὶ οὐκ ᾔδει ὅτι Ἰησοῦς ἐστίν.

Dies sprechend wandte sie sich nach hinten und⁵ erfaßte Jesus² sich stellend, und⁶ nicht hatte sie zu wissen bekommen, daß es Jesus³ ist.

Joh 20:15

λέγει αὐτῇ Ἰησοῦς, Γύναι, τί κλαίεις; τίνα ζητεῖς; ἐκείνη δοκοῦσα ὅτι ὁ κηπουρός ἐστίν λέγει αὐτῷ, Κύριε, εἰ σὺ ἐβάστασας αὐτόν, εἰπέ μοι ποῦ ἔθηκας αὐτόν, καὶ γὰρ αὐτόν ἄρῶ.

Es redete³ ihr Jesus⁴: Frau, was weinst⁴ du? Wen suchst du? Jene meinend der Gärtner ist es, redet⁴ ihm: Herr², wenn du weggetragen hast ihn, sprich mir, wohin du ihn gelegt hast und⁷ ich werde ihn wegtragen.

Joh 20:16

λέγει αὐτῇ Ἰησοῦς, Μαριάμ. στραφέισα ἐκείνη λέγει αὐτῷ Ἑβραϊστί, Ῥαββουνι [ὃ λέγεται Διδάσκαλε].

Es redet⁵ ihr Jesus⁵: Maria! Umwendend jene redet⁶ ihm auf Hebräisch: Rabbuni, was geredet⁷ wird "Lehrer".

Joh 20:17

λέγει αὐτῇ Ἰησοῦς, Μὴ μου ἄπτου, οὐπω γὰρ ἀναβέβηκα πρὸς τὸν πατέρα· πορεύου δὲ πρὸς τοὺς ἀδελφούς μου καὶ εἰπέ αὐτοῖς, Ἀναβαίνω πρὸς τὸν πατέρα μου καὶ πατέρα ὑμῶν καὶ θεὸν μου καὶ θεὸν ὑμῶν.

Es redet⁸ ihr Jesus⁶: Nicht meiner habhaft werde! Noch nicht ja bin ich aufgestiegen zum Vater. Gehe aber zu meinen Brüdern und⁸ sprich ihnen: Ich steige auf zu meinem Vater und⁹ zu eurem Vater und¹⁰ zu meinem Gott und¹¹ zu eurem Gott (Joh 14,1-3,21-23).

Joh 20:18

ἔρχεται Μαριάμ ἡ Μαγδαληνὴ ἀγγέλλουσα τοῖς μαθηταῖς ὅτι Ἐώρακα τὸν κύριον, καὶ ταῦτα εἶπεν αὐτῇ.

Es kommt Maria von Magdala vermeldend den Jüngern: Ich habe gesehen den Herrn³. Und¹² dies habe er gesprochen ihr.

Joh 20,19-23**Die Beauftragung der Jünger**Joh 20:19

Οὔσης οὖν ὀψίας τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ τῇ μιᾷ σαββάτων καὶ¹ τῶν θυρῶν κεκλεισμένων ὅπου ἦσαν οἱ μαθηταὶ διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων, ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς καὶ² ἔστη εἰς τὸ μέσον καὶ³ λέγει αὐτοῖς, Εἰρήνη ὑμῖν.

Seiend nun Abend an jenem Tag dem ersten der Sabbate und¹ bei verschlossenen Türen wo waren die Jünger wegen der Furcht vor den Juden kam Jesus und² stellte sich in die Mitteschaft und³ redet ihnen: Friede euch!

Joh 20:20

καὶ⁴ τοῦτο εἰπὼν ἔδειξεν τὰς χεῖρας καὶ⁵ τὴν πλευρὰν αὐτοῖς. ἐχάρησαν οὖν οἱ μαθηταὶ ἰδόντες τὸν κύριον.

Und⁴ dies sprechend zeigte er die Hände und⁵ die Seite ihnen. Es freuten sich nun die Jünger sehend den Herrn.

Joh 20:21

εἶπεν οὖν αὐτοῖς [ὁ Ἰησοῦς] πάλιν, Εἰρήνη ὑμῖν· καθὼς ἀπέσταλκέν με ὁ πατήρ, καὶ γὰρ⁶ πέμπω ὑμᾶς. Es spricht nun ihnen Jesus hinwiederum: Friede euch! Wie gesandt hat mich der Vater auch⁶ ich schicke eu...

Joh 20:22

καὶ⁷ τοῦτο εἰπὼν ἐνεφύσησεν καὶ⁸ λέγει αὐτοῖς, Λάβετε πνεῦμα ἅγιον·

Und⁷ dies sprechend hauchte er (ihnen) ein und⁸ redet ihnen: Nehmt Geist heiligen!

Joh 20:23

ἂν τινῶν ἀφήτε τὰς ἀμαρτίας ἀφέωνται αὐτοῖς, ἂν τινῶν κρατῆτε κεκράτηνται.

Deren Sünden ihr erlasset, sind sie erlassen ihnen, deren (Sünden) ihr euch bemächtigt (festhaltet), sind sie (von euch) bemächtigt (festgehalten) worden.

Joh 20,24-29**Jesus und Thomas**Joh 20:24

Θωμᾶς δὲ εἰς ἐκ τῶν δώδεκα, ὁ λεγόμενος Δίδυμος, οὐκ ἦν μετ' αὐτῶν ὅτε ἦλθεν Ἰησοῦς.

Thomas¹ nun, der Eine von den Zwölfen, geredet¹ als Zwilling, nicht war mit ihnen als kam Jesus.

Joh 20:25

ἔλεγον οὖν αὐτῷ οἱ ἄλλοι μαθηταί, Ἐωράκαμεν τὸν κύριον. ὁ δὲ εἶπεν αὐτοῖς, Ἐὰν μὴ ἴδω ἐν ταῖς χερσὶν αὐτοῦ τὸν τύπον τῶν ἥλων καὶ βάλω τὸν δάκτυλόν μου εἰς τὸν τύπον τῶν ἥλων καὶ βάλω μου τὴν χεῖρα εἰς τὴν πλευρὰν αὐτοῦ, οὐ μὴ πιστεύσω.

Es reden² nun ihm die anderen Jünger, wir haben gesehen den Herrn. Da spricht er zu ihnen: Wenn ich nicht sehe in seinen Händen das Mal der Nägel und¹ lege meine Finger in das Mal der Nägel und² lege meine Hand in seine Seite, nicht daß ich glauben¹ werde.

Joh 20:26

Καὶ μεθ' ἡμέρας ὀκτὼ πάλιν ἦσαν ἔσω οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ καὶ Θωμᾶς μετ' αὐτῶν. ἔρχεται ὁ Ἰησοῦς τῶν θυρῶν κεκλεισμένων καὶ ἔστη εἰς τὸ μέσον καὶ εἶπεν, Εἰρήνη ὑμῖν.

Und³ nach acht Tagen wiederum waren sie drinnen seine Jünger und⁴ Thomas² mit ihnen. Es kommt Jesus bei verschlossenen Türen und⁵ stellt sich in Mitteschaft und⁶ spricht: Friede euch!

Joh 20:27

εἶτα λέγει τῷ Θωμᾶ, Φέρε τὸν δάκτυλόν σου ὧδε καὶ ἴδε τὰς χεῖράς μου, καὶ φέρε τὴν χεῖρά σου καὶ βάλε εἰς τὴν πλευράν μου, καὶ μὴ γίνου ἄπιστος ἀλλὰ πιστός.

Dann redet³ er dem Thomas³: Trage deinen Finger hierher und⁷ sieh meine Hände und⁸ trage deine Hand und⁹ lege sie in meine Seite und¹⁰ nicht doch sei da als ein Unglaubender² sondern als ein Trauender³

Joh 20:28

ἀπεκρίθη Θωμᾶς καὶ εἶπεν αὐτῷ, Ὁ κύριός μου καὶ ὁ θεός μου.

Es antwortet Thomas⁴ und¹¹ spricht zu ihm: Mein Herr und¹² mein Gott!

Joh 20:29

λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, Ὅτι ἐώρακάς με πεπίστευκας; μακάριοι οἱ μὴ ἰδόντες καὶ πιστεύσαντες.

Es redet⁴ ihm Jesus: Gesehen hast du mich und¹³ bist zum Glauben⁴ gekommen. Selig die nicht (keineswegs) Sehenden und¹⁴ (doch) Glaubende⁵ werdenden.

Joh 20,30-31

Epilog

Joh 20:30

Πολλὰ μὲν οὖν καὶ ἄλλα σημεῖα ἐποίησεν ὁ Ἰησοῦς ἐνώπιον τῶν μαθητῶν [αὐτοῦ], ἃ οὐκ ἔστιν γεγραμμένα ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ·

Viele denn nun und andere Zeichen hat gemacht Jesus vor seinen Jüngern, welche nicht sind geschrieben in diesem Buch.

Joh 20:31

ταῦτα δὲ γέγραπται ἵνα πιστεύ[σ]ητε ὅτι Ἰησοῦς ἐστὶν ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ, καὶ ἵνα πιστεύοντες ζωὴν ἔχητε ἐν τῷ ὀνόματι αὐτοῦ.

Diese aber sind geschrieben worden, auf daß ihr zum Glauben kämet, daß Jesus ist der Christus der Sohn des Gottes und daß Glaubende ihr Leben habet in seinem Namen.

Joh 21,1-14

Erscheinung des Auferstandenen am See

Joh 21:1

Μετὰ ταῦτα ἐφάνερωσεν ἑαυτὸν πάλιν ὁ Ἰησοῦς τοῖς μαθηταῖς ἐπὶ τῆς θαλάσσης τῆς Τιβεριάδος· ἐφάνερωσεν δὲ οὕτως.

Nach diesen (Ereignissen) ließ sich aufscheinen¹ wiederum Jesus¹ den Jüngern¹ entsprechend dem Meer von Tiberias; er ließ sich aufscheinen² aber so (folgendemaßen)

Joh 21:2

ἦσαν ὁμοῦ Σίμων Πέτρος καὶ Θωμᾶς ὁ λεγόμενος Δίδυμος καὶ Ναθαναήλ ὁ ἀπὸ Κανὰ τῆς Γαλιλαίας καὶ οἱ τοῦ Ζεβεδαίου καὶ ἄλλοι ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο.

Es waren zusammen Simon Petrus und¹ Thomas, der als Zwilling beredete¹, und² Nathanael, der von Kana in Galiläa, und³ die (Söhne) des Zebedäus und⁴ andere von seinen Jüngern² zwei.

Joh 21:3

λέγει αὐτοῖς Σίμων Πέτρος, Ὑπάγω ἀλιεύειν. λέγουσιν αὐτῷ, Ἐρχόμεθα καὶ ἡμεῖς σὺν σοί. ἐξῆλθον καὶ ἐνέβησαν εἰς τὸ πλοῖον, καὶ ἐν ἐκείνῃ τῇ νυκτὶ ἐπίασαν οὐδέν.

Es redet² ihnen Simon Petrus: Ich gehe (ziehe los) zu fischen. Sie redeten³ ihm: Wir kommen, auch⁵ wir, mit dir. Ausfahren sie und⁶ stiegen ein ins Boot, und⁷ in jener Nacht fingen sie nichts.

Joh 21:4

πρωίας δὲ ἤδη γενομένης ἔστη Ἰησοῦς εἰς τὸν αἰγιαλόν, οὐ μέντοι ἤδουσιν οἱ μαθηταὶ ὅτι Ἰησοῦς ἐστίν.

Als es früh aber schon da war, stellte sich Jesus² an das Ufer. Nicht jedoch hatten zu wissen bekommen die Jünger³, daß es Jesus³ ist.

Joh 21:5

λέγει οὖν αὐτοῖς [ὁ] Ἰησοῦς, Παιδιά, μή τι προσφάγιον ἔχετε; ἀπεκρίθησαν αὐτῷ, Οὐ.

Es redete⁴ nun ihnen Jesus⁴: Kindlein, nicht etwas (an) Fisch (Vorspeise) (etwa) habt ihr? Sie antworteten ihm: Nicht.

Joh 21:6

ὁ δὲ εἶπεν αὐτοῖς, Βάλετε εἰς τὰ δεξιὰ μέρη τοῦ πλοίου τὸ δίκτυον, καὶ εὐρήσετε. ἔβαλον οὖν, καὶ οὐκέτι αὐτὸ ἐλκύσαι ἰσχυον ἀπὸ τοῦ πλήθους τῶν ἰχθύων.

Er spricht aber ihnen: Werfet nach der rechten Seite des Bootes das Netz und⁶ ihr werdet finden. Sie warfen nun aus (es), und⁹ nicht mehr zu ziehen waren stark sie vor der Menge der Fische.

Joh 21:7

λέγει οὖν ὁ μαθητῆς ἐκεῖνος ὃν ἠγάπα ὁ Ἰησοῦς τῷ Πέτρῳ, Ὁ κύριός ἐστιν. Σίμων οὖν Πέτρος ἀκούσας ὅτι ὁ κύριός ἐστιν τὸν ἐπειδύτην διελθώσατο, ἦν γὰρ γυμνός, καὶ ἔβαλεν ἑαυτὸν εἰς τὴν θάλασσαν,

Es redete⁵ nun der Jünger⁴, jener den liebte (agapao) Jesus⁵, dem Petrus: Der Herr ist es! Simon nun Petrus, hörend daß der Herr es ist, umgürtete er sich das Oberhemd. Er war nämlich nackt. Und¹⁰ er warf sich ins Meer.

Joh 21:8

οἱ δὲ ἄλλοι μαθηταὶ τῷ πλοιαρίῳ ἦλθον, οὐ γὰρ ἦσαν μακρὰν ἀπὸ τῆς γῆς ἀλλὰ ὡς ἀπὸ πηχῶν διακοσίων, σύροντες τὸ δίκτυον τῶν ἰχθύων.

Die anderen Jünger⁵ mit dem Boot kamen, nicht nämlich war weit (weg) vom Land, sondern etwa (eine Strecke) von zweihundert Ellen, ziehend das Netz der Fische.

Joh 21:9

ὡς οὖν ἀπέβησαν εἰς τὴν γῆν βλέπουσιν ἀνθρακιὰν κειμένην καὶ ὀψάριον ἐπικείμενον καὶ ἄρτον.

Wie sie nun (vom Wasser) wegstiegen ans Land, erblickten sie ein Kohlenfeuer daliegend und¹¹ Fisch (Zukost) daraufliegend und¹² Brot.

Joh 21:10

λέγει αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς, Ἐνέγκατε ἀπὸ τῶν ὀψαρίων ὧν ἐπιάσατε νῦν.

Es redete⁶ ihnen Jesus⁶: Bringet von den Fischen (Zukost), welche ihr gefangen habt nun

Joh 21:11

ἀνέβη οὖν Σίμων Πέτρος καὶ εἴλκυσε τὸ δίκτυον εἰς τὴν γῆν μεστὸν ἰχθύων μεγάλων ἑκατὸν πεντήκοντα τριῶν καὶ τοσοῦτων ὄντων οὐκ ἐσχίσθη τὸ δίκτυον.

Aufstieg nun Simon Petrus und¹³ zog das Netz ans Land voll an Fischen großen, hundertdreiundfünfzig, und¹⁴ obwohl es so viele waren, nicht zerriß das Netz.

Joh 21:12

λέγει αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς, Δεῦτε ἀριστήσατε. οὐδεὶς δὲ ἐτόλμα τῶν μαθητῶν ἐξετάσαι αὐτόν, Σὺ τίς εἶ; εἰδότες ὅτι ὁ κύριός ἐστιν.

Es redete⁷ ihnen Jesus⁷: Her, frühstückt! Keiner aber wagte von den Jüngern⁶ zu fragen ihn, du, wer bist du, wissend daß der Herr es ist.

Joh 21:13

ἔρχεται Ἰησοῦς καὶ λαμβάνει τὸν ἄρτον καὶ δίδωσιν αὐτοῖς, καὶ τὸ ὄψάριον ὁμοίως.

Es kommt Jesus⁸ und¹⁵ nimmt das Brot und¹⁶ gibt ihnen und¹⁷ die Zukost in gleicher Weise.

Joh 21:14

τοῦτο ἤδη τρίτον ἐφανερώθη Ἰησοῦς τοῖς μαθηταῖς ἐγερθεὶς ἐκ νεκρῶν.

Dies schon das dritte (Mal) ließ sich aufscheinen³ Jesus⁹ den Jüngern⁷, aus den Toten erweckt.

Joh 21,15-19**Der Auferstandene und Simon Petrus**Joh 21:15

Ὅτε οὖν ἤριστήσαν λέγει τῷ Σίμωνι Πέτρῳ ὁ Ἰησοῦς, Σίμων Ἰωάννου, ἀγαπᾶς με πλεον τούτων; λέγει αὐτῷ, Ναί, κύριε, σὺ οἶδας ὅτι φιλῶ σε. λέγει αὐτῷ, Βόσκει τὰ ἀρνία μου.

Als nun sie frühstückten, redet¹ dem Simon Petrus Jesus: Simon (Sohn) des Johannes, liebst (agapao) du mich mehr als diese? Er redet² ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich mag (phileo¹). Er redet³ ihm: Weide (füttere) meine Lämmer (Böcklein).

Joh 21:16

λέγει αὐτῷ πάλιν δεύτερον, Σίμων Ἰωάννου, ἀγαπᾶς με; λέγει αὐτῷ, Ναί, κύριε, σὺ οἶδας ὅτι φιλῶ σε. λέγει αὐτῷ, Ποίμαινε τὰ πρόβατά μου.

Er redet⁴ ihm wiederum zum zweiten (Mal), Simon, (Sohn) des Johannes, liebst (agapao) du mich? Er redet⁵ ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich mag². Er redet⁶ ihm: Weide (sei Hirte für) meine Schafe.

Joh 21:17

λέγει αὐτῷ τὸ τρίτον, Σίμων Ἰωάννου, φιλεῖς με; ἐλυπήθη ὁ Πέτρος ὅτι εἶπεν αὐτῷ τὸ τρίτον, Φιλῆς με; καὶ λέγει αὐτῷ, Κύριε, πάντα σὺ οἶδας, σὺ γινώσκεις ὅτι φιλῶ σε. λέγει αὐτῷ [ὁ Ἰησοῦς], Βόσκει τὰ πρόβατά μου.

Er redet⁷ ihm zum dritten (Mal), Simon, (Sohn) des Johannes, magst³ du mich? Es ward traurig gemacht Petrus, weil er sprach ihm zum dritten (Mal): Magst⁴ du mich? Und¹ er redet⁸ ihm: Herr, alles du weißt, du erkennst daß ich dich mag⁵. Es redet⁹ ihm Jesus: Füttere meine Schafe

Joh 21:18

ἀμὴν ἀμὴν λέγω σοι, ὅτε ἦς νεώτερος, ἐζώννυες σεαυτὸν καὶ περιεπάτεις ὅπου ἤθελες· ὅταν δὲ γηράσῃς, ἐκτενεῖς τὰς χεῖράς σου, καὶ ἄλλος σε ζώσει καὶ ὄσει ὅπου οὐ θέλεις.

Wahrlich, wahrlich ich rede¹⁰ dir: Als du warst jünger, gürtetest du dich selbst und² wandeltest [vertratest du einen (Lebens-)Wandel] gemäß dem. wie (wann, wo, wohin) du wolltest (es dein Wohlgefallen war). Wenn aber du älter wirst, du wirst ausstrecken deine Hände und³ ein anderer dich wird gürteten und⁴ (dich) bringen (dahin), wohin nicht dein Wohlgefallen geht.

Joh 21:19

τοῦτο δὲ εἶπεν σημαίνων ποῖῳ θανάτῳ δοξάσει τὸν θεόν. καὶ τοῦτο εἰπὼν λέγει¹¹ αὐτῷ, Ἀκολούθει μοι.

Dies aber sprach er anzeigend, in welcher Art Tod er werde verherrlichen Gott. Und⁵ dies sprechend redet¹¹ er ihm: Folge mir nach.

Joh 21,20-23**Petrus und der Jünger, den Jesus liebte**Joh 21:20

Ἐπιστραφεὶς ὁ Πέτρος βλέπει τὸν μαθητὴν ὃν ἠγάπα ὁ Ἰησοῦς ἀκολουθοῦντα, ὃς καὶ ἀνέπεσεν ἐν τῷ δεῖπνῳ ἐπὶ τὸ στήθος αὐτοῦ καὶ εἶπεν, Κύριε, τίς ἐστὶν ὁ παραδιδοῦς σε;

Sich hinwendend Petrus erblickt er den Jünger, welchen liebte (agapao) Jesus nachfolgend, welcher auch sich hat hinfallen lassen beim Mahl an seine Brust und gesprochen hat: Herr, wer ist es der Verratende dich?

Joh 21:21

τοῦτον οὖν ἰδὼν ὁ Πέτρος λέγει τῷ Ἰησοῦ, Κύριε, οὗτος δὲ τί;

Diesen nun sehend Petrus redet¹ (zu) Jesus: Herr, dieser aber was (ist mit ihm)?

Joh 21:22

λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, Ἐὰν αὐτὸν θέλω μένειν ἕως ἔρχομαι, τί πρὸς σέ; σύ μοι ἀκολουθεῖ.

Es redet² ihm Jesus: Wenn ich Wohlgefallen habe (möchte), daß er bleibe, auf daß ich komme, was (bedeutet das) zu dir hin? Du mir folge.

Joh 21:23

ἐξῆλθεν οὖν οὗτος ὁ λόγος εἰς τοὺς ἀδελφοὺς ὅτι ὁ μαθητὴς ἐκεῖνος οὐκ ἀποθνήσκει. οὐκ εἶπεν δὲ αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς ὅτι οὐκ ἀποθνήσκει· ἀλλ', Ἐὰν αὐτὸν θέλω μένειν ἕως ἔρχομαι, τί πρὸς σέ];

Ausfuhr nun diese Rede³ (Auskunft) zu den Brüdern, daß jener Jünger nicht sterben werde. Nicht aber sprach ihm Jesus, daß er nicht sterben werde, sondern: Wenn ich Wohlgefallen habe, daß er bleibe, auf daß ich komme, was (bedeutet das) zu dir hin?

Joh 21,24-25**Schlußwort des Herausgebers**Joh 21:24

Οὗτος ἐστὶν ὁ μαθητὴς ὁ μαρτυρῶν περὶ τούτων καὶ ὁ γράψας ταῦτα, καὶ οἶδαμεν ὅτι ἀληθὴς αὐτοῦ ἡ μαρτυρία ἐστίν.

Dieser ist der Jünger der bezeugende bezüglich dieser (Dinge) und der schreibende diese (Dinge) und wir wissen, daß wahr sein Zeugnis ist.

Joh 21:25

Ἔστιν δὲ καὶ ἄλλα πολλὰ ἃ ἐποίησεν ὁ Ἰησοῦς, ἅτινα ἐὰν γράφηται καθ' ἓν, οὐδ' αὐτὸν οἶμαι τὸν κόσμον χωρῆσαι τὰ γραφόμενα βιβλία.

Es ist aber noch anderes vieles, was gemacht hat Jesus, welches, wenn geschrieben würde gemäß dem einzelnen, nicht meine ich, daß selbst die Welt einräumen könnte die zu schreibenden Bücher.

DIE OSTEREVANGELIEN NACH JOH 20/21

Einleitung.

Es geht um die Osterevangelien. Fachleute sprechen auch vom „Evangelium der vierzig Tage“. Gemeint sind die Tage vom Tag der Auferstehung Jesu (Ostern) bis zum Tag seiner Hinwegnahme in den Himmel (Himmelfahrt). Kein normales Auge hat in dieser Zeit ihn jemals gesehen. Immer waren es Menschen, die, von ihm angerührt, an ihn glaubten, ihnen ist er „erschienen“. Was wir also heute in Händen haben, ist das Zeugnis dieser „Jünger“, die ihn gesehen haben, von denen er sich hat sehen lassen. – Wie sollen wir Heutige mit diesem Zeugnis umgehen? Wieviel Glaubwürdigkeit kann es für uns haben?

Um diese Fragen geht es also, wenn wir uns nun mit den Osterevangelien beschäftigen. Ein Teilnehmer liest den Text aus der Einheitsübersetzung vor.

Joh 20, 1 – 10 : Die Entdeckung des leeren Grabes

Der Text:

^{20,1} Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, daß der Stein vom Grab weggenommen war ² Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben ³ Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und sie kamen zum Grab ⁴ Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, ⁵ schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. ⁶ Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, ⁷ aber das Schweiß Tuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt, an einem besonderen Ort. ⁸ Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. ⁹ Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müßte. ¹⁰ Da gingen die Jünger wieder heim.

Wenn man den Text so hört, hat man fürs erste vielleicht gar keine Probleme; mal angenommen, man hätte ein heimliches Verwundern und Staunen. Aber man muß den Text einmal Wort für Wort und Zeile für Zeile lesen. Das machen wir, das ist unsere Methode, um den Preis, daß man unter Umständen gegen alle übliche Auslegung Erkenntnisse gewinnt, die dann überraschend sind.

Im vorweg eine Bemerkung zum verschiedenen Gebrauch der Zeiten im Text. Dabei müssen wir bedenken, das Griechische hat Vergangenheit – Perfekt, Vorvergangenheit – Plusquamperfekt und hat Zukunft, und hat dazwischen Präsens, wobei schon beim Präsens es kritisch wird. Denke nach und sage mir, was Präsens ist: eben noch Zukunft, jetzt schon Vergangenheit. Das kann man schwer wiedergeben, Präsens, drauf und dran sein, etwas zu werden, und schon vorbei. Und dann hat das Griechische den Aorist. Aorist meint keine Zeit, sondern daß etwas plötzlich geschieht, ob Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft ist völlig uninteressant, diese "Zeit" (gemeint ist der Aorist) kann in jeder Zeit stehen. Das kann man deutsch nicht wiedergeben. Ein Relikt haben

wir im Deutschen, wenn ich sage „es ward“ statt „es war“; „es war“ ist klar, aber „es ward“ da haben wir das Momentchen drin, nicht die Zeit, sondern den Augenblick. Also, darauf gefaßt sein und dann halt sich fragen, warum steht an der Stelle dann, wo man es halt gar nicht wiedergeben kann, beim einen Präsens, beim andern Zukunft, wieder bei einem anderen Vergangenheit. Das hängt damit zusammen, je nachdem in welchen Verstehenshorizont bei den Leuten ich die Geschichte rücken möchte. Das gibt Pein für alle Übersetzer.

Ich gebe mal wieder, was da im Griechischen steht, in holprigem Deutsch.

^{20,1} **Am ersten aber der Sabbate Maria Magdalena kommt (kam) in der Frühe, noch Finsternis, zum Gedenkmal –**

Wir sagen „zum Grab“, aber wir werden sehen, was das heißt, „zum Gedenkmal“. Es gibt zwei Wörter für „Grab“: τάφος, das ist das Grab, und μνημεῖον ist das Gedenkmal. Also wenn an dem Grab ein Loch ist und es ist zu, Erde drüber, Blumen drauf, das ist τάφος; wenn ein Kreuz da steht und der Name drauf, dann ist es ein Gedenkmal; wenn ich einen Stein setze und darauf steht der Name, ist es erst recht ein Gedenkmal, μνημεῖον. –

und sie erblickte den Stein weggenommen –

heißt es weggenommen, heißt es aufgehoben, hingeschoben?, das Wort ist offen –

vom Gedenkmal.

² **Sie eilt nun und sie kommt zum Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, welchen liebte Jesus, und λέγει –**

wie soll man das übersetzen? Es ist das Bundeswort, dābār, das wir aus dem AT kennen,

also –

redete (oder redet, wieder Präsens) ihnen: Sie haben –

jetzt kommt wieder der Aorist, wie soll man es im Deutschen wiedergeben –

weggenommen (weggehoben, es ist dasselbe Wort wie bei dem Stein) den Herrn vom Gedenkmal und wir nicht wissen (nicht bekamen zu wissen, wußten), wohin sie gelegt haben ihn.

³ **Ausfuhr nun Petrus und der andere Jünger und sie kamen zu dem Gedenkmal.**

⁴ **Es eilten aber die zwei zusammen, und der andere Jünger lief voraus, schneller, als Petrus, und ἦλθεν, kam (kommt, wieder Aorist) als erster zum Gedenkmal.**

⁵ **Und sich bückend erblickt er daliegend die Leinenbinden, jedoch nicht ging (kam, wiederum ein Aorist) er hinein. –**

Wenn wir uns denken: immer Aorist, immer Aorist: plötzlich, plötzlich, jetzt, da, so, Überraschung. Das kann man im Deutschen kaum wiedergeben. –

⁶ **Es kommt nun auch der Simon Petrus, nachfolgend ihm, und ging hinein in das Gedenkmal und er erfaßt –**

ergänze: den Zusammenhang, die Lage, ein eigenes Wort –

die Leinenbinden daliegend

⁷ **und das Schweiß Tuch, welches war zu seinen Häupten, nicht zusammen mit den Leinenbinden liegend, sondern abseits (gesondert) eingewickelt (zusammengefaltet) εἰς ἓνα τόπον –**

das klingt in den Ohren des Kundigen –

an dem Einen Ort –

nicht „an einem eigenen oder einzigen Ort“.

⁸ **Dann nun kam hinein auch der andere Jünger, kommend als erster zum Gedenkmal und er sah und ἐπίστευεν, vertraute (glaubte).**

⁹ **Noch nicht nämlich haben sie gewußt (hatten sie zu wissen bekommen) die**

Schrift, daß er müsse von den Toten auferstehen.

¹⁰ **Los fuhren (gingen) sie nun hinwiederum zu den Ihren, die Jünger –**
also nach Hause, zu den Ihren.

Jetzt wollen wir zunächst, was da steht an Auffälligem im Text, aufgreifen. Die Bibel kennt Leitworte, kennt Leitwortstil. Kurz sei erinnert: Ein Wort kommt vor einmal, zweimal, dreimal, so viele Male, daß du drauf aufmerksam werden mußt; der Schreiber will, daß du auf dieses Wort aufmerksam wirst; Er macht es zum Leitwort. Jetzt muß man fragen, was das Wort heißt, und zählt danach noch, wie oft es vorkommt. Dabei stößt man auf die Symbolik der Zahlen. Dann bekommt das Leitwort eine sehr klar umrissene Bedeutung.

Leitworte im Text und ihre Bedeutung.

Wir sehen uns nun unseren Text darauf hin an, welches Wort ist darin wohl führend? Das ist μνημεῖον - **Gedenkmal**, es kommt siebenmal vor im Text. Jetzt versuchen wir zu ergründen, was das Wort an der Stelle in dem Text hier besagt. Ein Gedenkmal – woran denn gedenken? Woran „gedenkt“ man? Jetzt müssen wir schöpfen aus all dem Wissen von bisher in so vielen Vorträgen seit Jahren. Woran „gedenken“? An Jesus, das Leben Jesu, an den Tod Jesu, Begräbnis Jesu, Garaus, Tod, noch nicht auferstanden. - Jetzt muß der Echoraum sich auf tun: Tod! Tod! Das dröhnt ja, ein epochales Echo: Tod! Ein Jahrtausende Dröhnen in den Weltstaaten des Alten Orient, Ägypten, Assyrien, Babylonien, Tod, das unbewältigte Problem der Staatenwelt. Das dröhnt doch dem 'ādām in den Ohren, das unbewältigte Problem des 'ādām heißt Tod. Und dann der hilflose Versuch, den Tod zu bewältigen in den Großstaaten: der Gräberkult. Gräberkult: einbalsamieren, aufheben, er kommt wieder. Die Natur, der große bá'al, kommt ja auch wieder, dann kommt der 'ādām auch wieder; er kam aber nicht mehr wieder. Dann ist Zusammenbruch einer ganzen Kultur, endgültig, trostlos, sinnverloren. „Trauer der Heiden“, sagt Paulus. Jetzt möchte ich, daß jeder von uns in sich die Stelle findet, wo wir das ja wissen: Gedenkmal an Jesus im Grabe, also tot, und dann ist sein Tod plötzlich das Allerweltsleiden, aller Welt Tod, und das heißt trostlos, die ganze Kultur damals, Roms. Der Römerstaat ist im Blick und die Menschheit des Römerstaats, und die heißt in cumulo, Augustus plus Volk, 'ādām. Das ungelöste Problem des 'ādām, und der Jesus hat daran teil. Zunächst also auch verschlungen vom Tod. - Man muß das im Nachhinein ein bißchen mit Entsetzen nachfühlen können. – Dann macht man am besten ein Grab, ein τάφος, einen Stein dran und zu, aus, fertig! Aber, nein, ein Gedenkmal. Was kann das jetzt heißen im Blick auf Jesus, den Juden, den Israeliten: ein Gedenkmal? Woran gedenkt man, wenn man in Israel „gedenkt“, Gedächtnis begeht? An die Heilstaten Gottes, an die Rettungstaten, an das Eingreifen Gottes immer wieder in aussichtslosen Situationen. Also Gedenkmal. Das jetzt spüren: Die ganze Heilsgeschichte Israels läuft auf eins hinaus, nämlich: Im Untergang nicht verloren sein. Im Tode nicht verloren sein. Das ist eine Grundmelodie, die andröhnt, genau so gewaltig, gegen diese Trauer der Heiden.

Jetzt müssen wir spüren den Zusammenstoß der Kulturen. Mein Gott, was ist das? Das ist doch ein lächerliches Völklein, die Juden, ein kaputtgeschlagenes, im Exil, aber das tragen sie im Herzen, und das inmitten Roms mit seiner Trauer. Trauert nicht wie die da, ihr habt Grund zu einer Hoffnung, ihr sollt am Ende gar den Grund eurer Hoffnung angeben, wenn ihr antretet in dieser Trauergesellschaft mit einer Freudenbotschaft. – Ich möchte gerne, daß es in unseren Herzen aufgeregt wird, ein bißchen aufgeregt. Wir sind ja die Schnittstelle. Wir gehören dem alten Staat an. Der heißt heute Bundesrepublik Deutschland, aber das ist der Staat, mit allen Hoffnungen, die der weckt und vor denen er am Ende versagen muß. Der Staat überläßt uns dem Grab, dem Älterwerden und Verrecken, dem Isoliertwerden

und Sterben, dem Abgeschobenwerden und etc., etc., schlimm heutzutage, wir wissen es alle. Das mal spüren: Diesem Staat gehören wir. Jetzt sind wir hier schön beieinander. Aber wenn es wackelig wird, kommst du nicht mehr hierher. Wo bist du denn dann? Daheim. Ja, und wer ist noch bei dir? Deine Frau, dein Mann, Kinder vielleicht; vielleicht auch niemand! Dann ins Altersheim, da hast du Pfleger, Pflegerin, ja, vielleicht, aber wenn es zulange dauert mit dem Sterben ... Ich will es nicht böse schildern, aber es umgibt uns eine Verlassenheit: Leiden, Sterben, Tod, Leiden, Sterben, Tod, ein Grundthema. Mal angenommen, wir hätten uns frühzeitig gerüstet, das Thema anzunehmen und darauf zuzugehen.

Dann im Blick auf die Verstorbenen die Gräber besuchen als wie Gedenkmale – woran? Daran daß wir gedenken: getauft, gefirmt ..., Gottes Kind; gestorben, aber nicht gestorben. Ist es das, was wir realisieren an den Gräbern auf den Friedhöfen? – Deswegen würde ich persönlich großen Wert auf den Friedhof legen; manche meinen: um Jesu willen braucht es das doch nicht. Doch, da wird es konkret, geh ans Grab und gedenke! Aber wessen gedenken? Des lieben Vaters, der lieben Mutter, Mann und Frau. Schon recht. Aber dessen, was Gott, der Gott Israels vermocht hat und vermag, Großes getan hat auch an dem. In einer Präfation heißt es: „Er hat Großes an uns getan.“ -

Jetzt kommt es. Noch ist das dann Erwartung. Das Vergangene hat nicht endgültig gesiegt: verschlungen vom Tod, aber es ist zunächst eine reine Erwartung. In unserem Text ist es auch jetzt noch nicht erzählt, daß er erweckt ward aus dem Tod, noch nicht. All das ist bei $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$ im Hintergrund zu denken. Das Wort $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$ ist also im Text farblich hervorzuheben, gehört im Text angeleuchtet.

Mit diesem Wort knüpft unser Text an an das Kapitel vorher, 19,38-42, das von der Grablegung Jesu erzählt. Da heißt es v 41-42: „*An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten, und in dem Garten war ein neues Grab, in das noch niemand gelegt worden war.*“ – Das ist $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$, „und im Garten ein $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$ “. – „*Dahin legten sie Jesus wegen des Rüsttags, weil das Grab nahe war.*“ $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$ ist das letzte Wort der Leidensgeschichte, und dieses Wort kommt nun in der Ostergeschichte vor gleich zu Anfang siebenmal. Wir kennen die Sieben als Symbolzahl. Die 7 ist 4 + 3. Die 4 ist Staat, Fülle der Produktion, und die 3 ist Solidargemeinschaft. Beides zusammen ist im Mahl. Im Mahlhalten ist die 4, alle Produktion, alle Güter dreifach, in Solidargemeinschaft, zum Verzehr, den Hunger zu stillen, den Durst zu stillen. Und das nennt man dann „Frieden“, šālōm, d.h. gesättigtes, gestilltes, geheiltes Leben, ungekränkt, ungeschmälert, unverkürzt, das ist šālōm. –

Um mal es praktisch zu machen: Wann werden die Kolonialmächte, die Imperialmächte wirklich den Kolonialvölkern Frieden bereitet haben? 1. Indem sie sie freilassen, Selbstverwaltung. 2. Sie unterstützen, daß sie versorgt werden mit Gütern, und das in Solidargemeinschaft, daß sie Mahl halten können, gegebenenfalls unter der Bedingung, daß sich ihre Mutterländer öffnen und mit denen teilen. Wie es da noch hapert! Wo sind die Herren Engländer, und die Franzosen, wenn es um das geht?! –

Wir merken, das sind und das hat praktische Perspektiven. –

Das ist das, wenn gläubige Juden Mahl halten und immer einen Platz freilassen für den Herumstreuner, der da zufällig vorbeikommt, der soll teilhaben an der Gemeinschaft, an dem Essen und Trinken von den Gütern und auch an dem solidargemeinschaftlichen Dazugehören. –

Jetzt noch einmal: Woran soll das $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$ dich bewegen zu gedenken? Daran gedenken wir: Tod, wo ist dein Sieg, und dabei den Jahrtausende-Tod meinen, 'ādām-Tod, Tod wo ist dein Stachel! Im Kult schon und aus Heilsgeschichte heraus wissen wir, das ist nicht das Ende. Noch wissen wir nicht von Ostern, aber wir wissen im Kult schon, eine Hoffnung zu hegen: Gott läßt den nicht im Grab liegen. Er wird ihn erwecken aus dem Tod. Und dann steht an: Wenn das wahr ist, dann wird der allen, die zu Tode gehen, die große Hoffnung sein, all 'ādām die Hoffnung sein. „Kommet alle zu mir, ihr Verreckenden, ihr Verlassenen, ihr Preisgegebenen, ihr Hinsiehenden, kommt alle zu mir, ich kann erquicken.“ Erquicken - das heißt doch, er muß Speise reichen, er muß Trank reichen, nicht wie die alten Speisen da, die nutzen nichts, sondern Speise, Trank, die vorhält ins neue Leben, ins ewige Leben. Daran gedenken! Dann bist du am Grab und kannst weinen, weil du ein Mensch bist – Rilke sagt: „Ewiger glänzt euer

Lächeln verweint“ - weinend lächeln, das ist kein Unsinn. Also, daran gedenken. Das Wort durchzieht wie eine Leuchtspur den ganzen Text.

Wenn wir ganz rein und lauter uns heranmachen an den Text und schöpfen, dann kannst du nicht verhindern, dann wird dein Lernen und Lesen und Begreifenlernen ein existentieller Vorgang; du wirst froh über diesen Text, und das ist ganzheitlich. - Wenn ich das so bedenke, dann muß ich sagen, ich kenne die Schattenseiten, ich sehe, was auf mich zukommt. Ich will das gar nicht verhehlen, das kann mich manchmal ängstigen. Tod schon, das nehmen wir hin, aber wie, die Umstände, verdammt nochmal!, ausgeliefert und dann ... und dann kein schönes Bild, und dann ... Wenn du um so etwas weißt, das ist wie wenn in dir ein Lebenselixier am Arbeiten ist. Du kannst dann äußerlich abstellen, hinnehmen das Erscheinungsbild, das du abgeben wirst, und kannst froh bleiben, werden - ich übertreibe nicht -, daß dir noch dein Sterben werde zur Gelegenheit, wo du endlich deiner Berufung gemäß den Akt des Berufenwerdens vollziehst, nämlich alles hergeben. „Geh du aus deinem Betrieb, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles.“ Jetzt hast du endlich die Gelegenheit. Dazu warst du ja nie ganz bereit. Aber jetzt mußt du es ja, nein, du mußt es nicht, darfst es. Das Sterben ist Vollzug deiner Berufung: berufen werden, eingesetzt und dann gesandt. Das steht bevor. Im Äußern aber unansehnlich. Unansehnlich, du bist kein verkürrter Sterbender; das gibt es schon mal, aber du wirst so einer nicht sein, du bestimmt nicht. Das ist zunächst nicht freiwillig, zunächst für die Natur ist das nicht freiwillig, ich protestiere, ich will aber nicht. Jetzt ist das die Frage. Und wenn du es ahnst: es ist endgültig, ob du dann dessen fähig bist oder gemacht wirst, dann: geben, Hingabe in den Tod, Hingabe des Lebens in die Hände des Schöpfers. - Das ist doch der Punkt. Da gibt es bei Rilke im XII. Sonett einen wunderbaren Vers: "Ist nicht durch die läßlichen Geschäfte jede Störung abgelenkt?" Gemeint ist die Störung all der Bezüge zu Menschen und Dingen, in denen wir leben. Die "läßlichen Geschäfte" sind die zulässigen Aktivitäten, die die Bezüge nicht stören. Indem ich mich an das halte, was schlicht zu tun ist, gefährde ich das Beziehungsgefüge nicht. Aber selbst wenn einer ganz so handelt, wenn der Bauer tut, was getan werden muß, "selbst wenn sich der Bauer sorgt und handelt", an die läßlichen Geschäfte sich hält, dann gibt es etwas, im Bild gesprochen: "Wo die Saat in Sommer sich verwandelt, da reicht er niemals hin." Das kann er nicht managen. Das macht die Erde. "Die Erde schenkt." Das ist das Eigentliche, das Geschenk. Alles andere an läßlichem Tun wäre zwecklos, sinnlos, würde aufhören. Aber nein, die läßlichen Geschäfte haben einen Sinn. Innerhalb dem, was läßlich ist, bekomme ich! Wir bringen das Getreide in den Speicher, holen es herunter, dreschen. Das sind läßliche Geschäfte, das muß sein. Aber daß das Korn ist und Mehl wird und Brot wird, wer macht das? Ich und meine läßlichen Geschäfte? Nein. Ich werde beschenkt. Die Erde schenkt. So weit reiche ich niemals! Im Sterben, da reichen wir niemals hin. Die Vollendung macht ein anderer. Wir können machen, was wir wollen, alle Asketik nützt nichts, aber zulassen, daß der Schöpfer es uns abnimmt, entgegennimmt. Das kann niemand einem aufschwätzen, das muß da drin in der Brust, Seele, reifen: Ja, am Ende gibt es endlich die Gelegenheit, man kann alles hergeben. -

Ich habe mal erlebt, ein junger Mann, er war ein von Kraft strotzender junger Sportler, und seine Altersgenossen waren so Kerle: ach Kirchengang, was denn!, aber er hatte eine liebe gläubige Frau. Und dann kriegt der Mann Multiplesklerose und liegt und protestiert und mault und schimpft, er will nicht akzeptieren. Die Frau kommt zu mir, ich solle ihn besuchen. Ich besuche ihn, mich sehend, lästert er. Wiederholt habe ich Besuch gemacht, weil die Frau es wünschte, und immer hat er mich angelästert. In Offenburg war das. Dann kam ein Krankentag in der Pfarrei, und lauter Kranke, die halt daheim liegen, werden hergekartt in die große Dreifaltigkeitskirche. Und die Frau meint, er solle doch auch. Empört hat er sich: mich da zeigen als Krüppel den Leuten, nichts da! Die Frau hat dann mich noch eingeschaltet, er hatte allmählich mich akzeptieren gelernt, er kam dann, aber nur in die Sakristei, und von dort aus guckte er hinein in die Kirche; die andern sollten ihn nicht sehen als Krüppel. Da wehrte sich der ganze Stolz eines gesunden, vitalen jungen Mannes gegen das Sterben. Dann war er wieder daheim, ich kam noch öfter hin, und am Ende - ich habe es erleben können - hat er sich darein ergeben, und zwar nicht als Schwächling, der nicht! Für den war das dann ein Fortschritt, ein Werdeschritt. Er gab sein Leben hin, aber nicht ins Leere, an die Adresse dessen, der ihm grad stand dafür. Er ist eines guten Todes gestorben. Die Frau war glücklich. -

Hörerin: Ich habe erlebt, daß wir gerufen wurden zu einer schwerkranken Frau, sie hatte alles vorbereitet gehabt, bis hin zur Todesanzeige, und dann hat sie gesagt: Ich will dieses Leben meinem Schöpfer zurückgeben. Das war für mich das christlichste Sterben, das ich erlebt habe. -

H. S.: Ich will daran jetzt nicht rütteln, aber wir ahnen schon, es ist noch ein letztes ‚Es-in-der-Hand-behalten‘, es sich nicht nehmen lassen. Das eben ist der Überschnitt: daß es mir genommen wird, und dazu ich mein Ja sage. Nicht ich pack's und geb's. Jeder von uns spüre diesen kleinen - gewaltigen Schritt, ob ich wirklich in die Untätigkeit versinke und erahne, spüre: es wird mir genommen. Und ich erfasse den, der's nimmt - jetzt ist ‚nehmen‘ positiv - der es annimmt, aufnimmt, übernimmt. Das ist dann ein Bundestun des Herrn an uns, an mir als seinem Knecht. -

Ich glaube, da rühren wir an ein Geheimnis, das sollte man ein bißchen behüten. Ein Dichter – nicht Christ – hat geschrieben: „Bewältigtes Sterben (aber so!) ist Vollendung der Schöpfung.“ Alles geht zugrunde, wir auch. Und wir sollen darin dem Schöpfer erlauben, seine Schöpfung zu vollenden in unserem vollendeten Sterbenmüssen. Und an Berufung denken. Darin endlich kriegen wir eine Chance, der Berufung gerecht zu werden. „Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, verlasse alles.“ Tue den Schritt in die Hingabe. –

Also, das ist das Geheimnis Israels inmitten der 'ādām-Welt von Jahrtausenden mit ihrer Monumentalität, Ägypten, Babel, Assur, Griechenland, Rom: Monumente, Aquädukte, Viadukte, Großbauten, die Staatsallmacht, Glanz und Gloria, *kābōd*, *δόξα*, *ἐπιφανής*, und dann am Ende Trümmer, nur Trümmer, nur Trümmer! - Wir waren in Griechenland 14 Tage und das war einmal unsere Frage: Warum kommen wir daher? Ja, ob des ungeheuren Aufbruchs des Menschturns hinein in solch monumentale Demonstration von Kraft und Leben. Gott? Was sehen wir ringsum? Die schönsten Bauten in Trümmern, Trümmer, da liegen sie, die Säulen. Und auch am Parthenon, ja, wir staunen vor den Trümmern, das ist richtig, nur, nicht sich blenden lassen, das Eigentliche ist, daß sie in Trümmern liegen. Und warum in Trümmern? Nicht weil es äußerlich zerstört worden wäre bloß, auch nicht wegen Erdbeben bloß, sondern weil die innere Kraft der Träger dieser Kultur erloschen war. Trauer der Heiden! Wie die Engländer geschrieben haben jetzt bei der Niederlage der deutschen Fußballer: Die Deutschen haben den Siegeswillen verloren. Und warum? Sie haben den Glauben an sich verloren. – Eine Kultur kann die Kraft, die Vitalität verlieren, ist ausgepowert, und dann vermögen sie diese Monumentalität nicht mehr zu füllen. - Aber wir müssen kritisch sein. Das muß auch gesagt werden von den christlichen Domen und Münstern. ‚Der Gott ist daraus geflohen‘, sagt Heidegger, aber nicht aus der Waldkapelle, dort nicht. Das heißt bei Heidegger, dort wo Menschen ganz neu sich finden in Solidargemeinschaft und in Heimat, Mitte, dort ist er noch da oder wieder da, ganz neu da, der Gott. Das meinen wir die ganze Zeit schon, wenn wir hier von Gott reden. Nicht mehr der Gott der Metaphysik, der ideale Gott, dem man ideale Bauten baut, nein, nein, sondern bei Gelegenheit Solidargemeinschaft und an Ort und Stelle Nachbarschaft, gelebte Nachbarschaft, Heimat, das ist Anwesen Gottes auf Erden unter den Menschen. Wir müssen das ernst nehmen! Wenn es einer Familie gelingt, den Kindern das zu erschließen: Wir sind doch da und halten zusammen, was immer passiert, in jedem Falle. Du hast doch erlebt, wie der Opa starb, du hast doch erlebt, wie das Brüderlein verunglückt ist, wir waren beisammen, haben zusammengehalten. Zusammenhalt von Vielen in der Stunde der Not, das kennen wir doch. Und dann: Bei uns bist du doch daheim. Bei Papa und Mama bist du doch daheim, daheim, das weißt du ganz genau, wo auch immer du herumtollst draußen und deine Schrammen kriegst und Haue und Bläue, du kommst heim und bist daheim, daheim bist du daheim. Das ist eine unglaubliche Weise der Gotteserfahrung, die man da Kindern vermittelt. Der Pfarrer in der Gemeinde soll das vermitteln, Solidargemeinschaft und Heimat, Nachbarschaft aufbauen. Das ist kein Unsinn.

Jetzt haben wir das alles gemacht um das Wort *μνημεῖον* herum. Wenn nun da einer gestorben ist, auf den solche Hoffnung gesetzt ward, wo man wännen mochte, der hält, was er verspricht, noch gegen die Großartigkeit des Pharaos, des Kaisers in Rom – und jetzt ist er auch tot. Aber wir wissen ahnend, ja tot, aber wir dürfen hoffen: *μνημεῖον* nicht *τάφος*; denken wir bei *τάφος* mal an den Grabhügel zugescharrt. Wiese, Gras, und dann das andere ein Aufgebautes mit Inschrift, Gedenkmal. Und dies Gedenkmal, *μνημεῖον*, siebenmal, und das heißt: Von dem her, der hier bestattet ist, in Israels Gott vertrauend gestorben ist, dürfen wir uns etwas erwarten. Wir wissen noch nicht genau was, nur das wird uns helfen, er wird uns helfen – im Bild gesprochen: Speis und Trank, Erquickung. An dies Grab gehst du und bist nicht nur trostlos, da gehst du getrost weg. Das kann man beim Grab erleben, *μνημεῖον*!

Wir gehen zum nächsten Leitwort. Im Text ist ein Verbum, das eröffnet diesen Horizont, das reißt alles in den Bundeszusammenhang. Es ist das Wort λέγω, **reden**. Es steht einmal im Text, und zwar in v 2. Das reißt das äußere vordergründige Geschehen - Beerdigung - auf, wie wenn ein Fenster aufgerissen wird und eine Lichtflut hereinströmt. Die ganze helle Landschaft dessen, was ich eben erzählt habe, liegt jetzt offen zutage. Dieses λέγει, sie redete, ist die Glühstelle. Das ist das Geheimnis Israels, wie es dem Mangelstaat, dem totalen Staat entgeht. Bei denen Tod, und hier: Tod wo ist dein Sieg, Tod wo ist dein Stachel!

Und im Kult, da haben sie das prinzipiell gefeiert. Der Kult ist das Leben, der Kult ist ein Gehäuse. Kult ist Aufsammlung, Deutung und Darstellung erfahrener Geschichte, in dem Fall Heilsgeschichte, Rettungsgeschichte.

Wenn wir das haben, drängt sich noch ein anderes Wort in Blick und Ohr und das ist das Wort **kommen**. Das „kommen“ ist im Hebräischen ein Korrelatbegriff, d. h. zu „kommen“ gehört voraus „ausfahren“. Ausfahren tut man zu einer Unternehmung, einer Arbeit, gewinnbringend, lohnbringend. Und kommen ist ganz nah immer bei **bekommen**, daß etwas herkommt. Also „ausfahren“ und „bekommen“. Im Normalfall kommt man mit der Ernte, mit Lohn, Gewinn. Im Hebräischen wäre ausfahren **jāsā'** und kommen wäre **bō'**. Jetzt soll man das ins Griechische übersetzen und das Problem haben alle Übersetzer; eine andere Sprache hat nicht einfach die ganz entsprechenden Begriffe. Die Griechen haben das Wort ἔρχομαι, kommen, und das Wort ἐξέρχομαι und das ist ausfahren; also nicht ein anderes Wort, nur eine Vorsilbe davor: ἐξ ἔρχομαι. Natürlich geht das nur um den Preis, wenn ich darin jāsā' und bō' wiederhaben will, daß ich dem Griechischen ein bißchen Gewalt antue, es mit einer Aussage belade, die es so von sich aus nicht hätte. Jetzt aber heißt eben ἔρχομαι bō', kommen mit Ernte, Gewinn, Lohn, und gilt als Korrelat zu ἐξέρχομαι, ausfahren zur Arbeit, zur Unternehmung, also nicht nur ein harmloses hinausgehen. Das ist nun ganz streng durchgehalten in der Bibel, in der Septuaginta schon und auch im NT: ἐξέρχομαι - ἔρχομαι und jāsā' - bō'.

Hier steht jetzt ἔρχομαι - und man muß auch das noch hinnehmen: das ist ein unregelmäßiges Verbum ἔρχομαι, der Aorist heißt ἦλθον usw.; wir müssen also auch die gebrochenen Formen dazuzählen.

Wenn wir zählen, wie oft im Text ἔρχομαι vorkommt, stellen wir fest, daß in v 5 auch noch εἰσῆλθεν, εἰσέρχομαι steht, das ist eine Verstärkung von ἔρχομαι, heißt „hineinkommen“, das müssen wir mitzählen, und so kommen wir auf 9 mal. Jetzt denken wir an kommen > bekommen. Ein biblischer Leser hört das Leitwort sofort heraus, der ist geeicht darauf, der muß nicht mühsam suchen wie wir. Versuchen wir, die 9 auszuwerten. Man kann sagen die 9 ist 3 mal 3, also 3 in Potenz. Dann ist die Aussage: Solidargemeinschaft gesteigert. Jetzt könnten wir sagen: Das Grabmal, μνημεῖον, reißt alle in eine absolute letzte Situation, wo wir einander annehmen sollen, solidargemeinschaftlich werden sollen. Im Tod kommen wir alle zusammen. - Im Tod endlich gelingt uns Ökumene. Erst wenn die Christen, die Protestanten untereinander, und dann die Katholiken und die Orthodoxen und die Anglikaner an den Punkt kommen, wo allen zusammen klar wird, uns allen ist gemeinsam Sterben und Tod, da wird gar kein Federlesens gemacht, darin haben wir einander anzunehmen ohne Bedingung, und das ist Ökumene, Solidargemeinschaft. Diese Aussage steckt drin in der 9.

Wir können die 9 aber auch noch verstehen als 4 + 5. Das ist eine interessante Sache, und wir sollen ja mit Zahlen spielend umgehen. Die 4 heißt Staat politisch, wirtschaftlich, Produktion auf der Erde, Güter auf den Tisch, nicht bloß einfach geometrisch NSOW. Die 5 ist Segen. D.h. da steht einer, der ist im Getümmel der Schlacht der Sammelpunkt, die Mitte, ob er Horn bläst, das Banner hißt, mit dem Stab winkt, egal, er ist ein signum, lat. ein aufgerichtetes Zeichen der Orientierung für die im

Getümmel der Schlacht Verwirrten. Es gilt, bei dem sich zu sammeln, an den sich zu halten. Der ist leibhaftig ein Signum, ein Segen. Und insofern als er die Wirkung hat, Orientierung zu geben, ist er ein mit Segenskraft Begabter, ein Gesegneter. Also nicht die Verwirrten, die an ihm Orientierung haben, sind die Gesegneten, sondern er ist der Gesegnete, der benedictus; der Gesegnete ein Segen über alle Verwirrungssituationen in einer unheimlichen Generalschlacht, die Leben heißt. Tod, da drin ein Segen sein. Kein Pharaos, der es je versprochen hat, und kein Kaiser Augustus, der es versprochen hat, keiner der 'ādām-Typen hat das Versprechen wahrgemacht. Im Tod mußten die alle versagen, an denen war im Tod keine Orientierung mehr. Jetzt aber ist einer gestorben und wir wähen im Blick der Hoffnung auf den erst einmal, er würde nicht nur nicht ein Verlorener sein wie Pharaonen, wie Augustus, nein, er würde sein das aufgerichtete Zeichen, Segen für alle in der letzten Schlacht Verwirrten. Haltet euch an den, der ist der Segen schlechthin, mit Segenskraft begabt, ein Gesegneter. Und er kommt nicht im Namen der Naturkraft - bá'al - die versagt. Er kommt im Namen Gottes seines Herrn. „Benedictus qui venit in nomine Domini“, Gesegneter du, der du kommst im Namen des Gottherrn, der mächtig ist auch noch über den Tod. – Das ist „Segen“.

Die Symbolzahl für Segen ist mit Hilfe von Statistik und Vergleich herauszufinden, und zwar ist es die 5. Meine Deutung ist: In der Solidargemeinschaft (Symbolzahl 3) ist Gott das Eigentliche, Atmosphäre, Klima, Hauch des Lebens (1) also zusammen 4. Und einer aus der Solidargemeinschaft ist in Gottes Namen für die da bestellter Häuptling (1) also 5 zusammen. So füllt sich die Zahl 5 von innen her, vom Erlebnis dessen her, was Segen heißt. Das ist für mich meine Einsicht ins Geheimnis dieser Zahl: 5 die Zahl des Segens.

Und jetzt die 9 ist 4 + 5. Die 4 also einerseits Staat, NSOW, Wirtschaft, Güter, gedeckter Tisch, und nun beim gedeckten Tisch, beim Mahl einer, der in des Gottes Namen den Hungernden, den Dürstenden die Erquickung ist. Darin erfüllt sich's, daß er ein Gesegneter ist.

Gehen wir jetzt zurück zum Text, darin zählen wir das Wort „kommen“ 9 mal. Wenn man diese Aufschlüsselung 4+5 nimmt, dann heißt das: Da bekommen wir ihn vierhaft und fünfhaft inmitten der Schlacht unseres Lebens, Leiden, Sterben, Tod.

Was wir bekommen wäre das $\mu\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$; das siebenhafte $\mu\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ wäre das, was wir bekommen. Das ist der verborgene Hinweis darauf: Der, dessen $\mu\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ das ist, wird uns der, der uns Erquickung ist im Mahl, in dem er selber uns Speise und Trank reicht, so daß wir nicht Hungers sterben, Dursts sterben, sondern leben. Das sind alles Andeutungen, kostbare Andeutungen. –

Frage: Die Verwendung des Leitwortstils ist schwierig für uns. In der deutschen Übersetzung erkennt man das Wort oft nicht.

H.S. Die Bibel verlangt nach Erklärung, und erklären kann der Kundige; und will jemand kundig sein, muß er studieren. In der Kirche braucht es die, die beinahe von Berufs wegen für diese Aufgabe sich bereit erklären. Das ist unverzichtbar. Und das müssen alle wissen. Bei allem Respekt vor dem sog. Bibelteilen, aber das muß dazugehören, eine Grundbereitschaft zu einer Erklärung der Aussagen, zu denen man bei reinem Bibellesen und Bibelhören noch keinen Zugang hätte. Und – wenn ich das so feierlich sagen darf – ich fühle mich in großer Verantwortung für das Geschäft meines Berufes. –

Zum Wort "kommen" gehört nun einmal das Korrelatwort "ausfahren", $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$ (fut. $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\sigma\omicron\mu\alpha\iota$; aor. $\acute{\epsilon}\xi\eta\lambda\theta\omicron\nu$; pf. $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\lambda\eta\lambda\upsilon\theta\alpha$): v 3 "ausfuhr nun Petrus und der andere Jünger". Und v 10 "los fuhren sie", $\acute{\alpha}\pi\eta\lambda\theta\omicron\nu$, von $\acute{\alpha}\pi\epsilon\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$, das ist ein verstärktes Ausfahren, also mit Heftigkeit, jetzt los, an die Sache. Das ist auch eines der Leitworte in der Bibel, losfahren. Also hätten wir am Anfang das Ausfahren, und dann am Ende das Losfahren. Also zuerst einmal sind sie ausgefahren zu einer Entdeckung und dann kommen sie, bekommen sie, haben bekommen, und dann: Los fährt er zu den Seinen: wieder eine Unternehmung. Jetzt kommt es zur großen "Mission". Das charakterisiert den Text.

Wir gehen zurück zu Gedenkmal und zu kommen, bekommen, und suchen, wodurch das noch näher präzisiert wird. Es gibt ein Wort im Text, das ganz eng bei $\mu\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ steht und zu dessen Gehalt etwas einbringt. Das Wort heißt „**der Herr**“. v 2: „Sie haben den Herrn weggenommen“, sagt Maria Magdalena. Wir fragen: Was heißt „Herr“? Und wieso ist Christus der Herr? Worin ist er denn der Herr? Was bedeutet das im Blick auf den Toten, wenn gesagt wird, er sei der Herr? „Herr“ ist Herr auch über den Tod. Das Herrsein hat dort seinen Grund und die Wurzel, wo er des Todes mächtig ist. Im Wort $\mu\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu$ ist das schon angedeutet. Man gedenkt nicht einfach eines Toten, Verstorbenen, sondern eines, mit dem man noch Umgang hat. Und im Kult wissen sie ja: Das steht noch aus, das steht noch an, und die wagten schon, so zu reden: „Sie haben den Herrn weggenommen.“ Also κύριος, ’ādōnāj, Herr (v 2).

Noch einen anderen Ausdruck würfelt der Text ganz nahe zum Gedenkmal. Man lese v 7: $\epsilon\acute{\iota}\varsigma \ \acute{\epsilon}\nu\alpha \ \tau\acute{o}\pi\omicron\nu$. Das ist ein Wort! Τόπος ist māqōm und māqōm ist „Ort“. Das heißt „Mitte“, der Funktion nach Mitte für Orientierung.

In der alten Geschichte sind das der Baum von Schem, der Felsen von Betel, die drei Bäume von Hebron, dann der Zionsberg *māqōm* am Ende, und am Zion der David: Dich habe ich zum *māqōm* bestellt, damit die ihren Platz finden können und nicht mehr herumgeschubst werden wie bisher (2 Sam 7,9.10).

Zum *māqōm*, zum τόπος, gehört hebräisch *táhat*. Einem Kind zum Beispiel müssen Eltern so begegnen, daß das Kind, das orientierungslose, allmählich eine Beziehung bekommt, ein Verhältnis. Da sind ihm die Eltern zum Ort der Orientierung geworden. Von daher hat es Orientierung, Autorität, unverzichtbar, damit das Kind seinen Platz (*táhat*) finde und kein Streuner werde.

Und nun ist dies kostbare Wort gesagt beim Grab: τόπος, da die Tücher: τόπος, das Schweiß Tuch da, wo das Haupt gelegen hatte, τόπος. Jetzt verdichte das, dann heißt das, der Text deutet an: das Grab wird zum τόπος, die Tücher werden zum τόπος, das Schweiß Tuch, das das Haupt bedeckt hatte, wird zum τόπος – jetzt kommt heimlicherweise, ich sage so – seine Hauptschaft wird zum τόπος, also er ist nicht einfach ausgelöscht, er wird zum τόπος, Orientierung, für die Verwirrten, für alle inmitten des Todesleidens. Da werden wir alle furchtbar orientierungslos, keine Orientierung mehr, alles futsch, und dahinein Er τόπος, Orientierung, Ort, Mitte. An den sich also klammern, wenn das Durcheinander losgeht mit dem Enderleben unseres hiesigen Lebens. Er ist τόπος, Ort, seine Hauptschaft. Es wird eigens gesagt: „Und das Tuch, mit dem das Haupt zugedeckt war, das ist an - ‚einem eigenen Ort‘ heißt es meist – ist τόπος, da musst du „Hauptschaft“ mit drin hören. Er wird Häuptling und τόπος, Orientierungsmittle für alle im Tod Verwirrten, Durcheinandergeratenen. –

Immer wieder müssen wir uns bemühen, einen Blick dafür zu kriegen: mein Gott, welche riesige Orientierungslosigkeit, Verwirrung im Blick auf das Zuendegehen: Alles war nichts! Soll es das jetzt gewesen sein? Das war ja alles nichts! Da hätte ich eigentlich schon früher Schluß machen können, wenn es so enden soll! All diese Sachen herführen, all diese Bemerkungen, die kommen spontan, das ist Orientierungslosigkeit. Wer die Orientierung hat an Ihm, der kann so nicht sprechen; derlei Rede werde unter euch nicht gehört. – Ich muß ehrlich sagen, das alles beschäftigt mich schon manchmal sehr akut. Der Tod – ja, aber die Umstände! Wenn man die nur schon wüßte! Aber lieber nicht! Da ist schon die Gefahr, daß wir orientierungslos werden.

Ich besuche immer wieder zwei alte Schwestern, neunzigjährig. Ich kannte die als junge Schwestern, munter, fidel, fröhlich, Erzieherinnen am Gymnasium. Und jetzt dann daliegen, und dann: oh, oh, und dann kommt die leise Klage – ich sage mal so, so sagen die es nicht – alles stimmt ja gar nicht, was ich so lustig den Schülerinnen beigebracht habe! Und das macht mich sehr weh betroffen. Ich kannte die Schwester in jungen Jahren in der Schule, sie hat die Schülerinnen begeistert mit ihrer Munterkeit und Fröhlichkeit, und jetzt liegt sie da – oh! „Schau herab, o Herr, auf diese deine Dienerin. Du bist doch, der ihr das Leben erweckt hat. Du bist doch, der sie berufen hat. Du bist doch, an dem sie ihre Freude hatte. Und ich war ja Zeuge davon. Schau herab, o Herr, auf diese deine Dienerin, die jetzt so darniederliegt. Stärke nun das Leben, das du erweckt hast. Denn du hast es doch erweckt, hast den Ruf ergehen lassen, und sie folgte dir freudig nach. Stärke das Leben, das jetzt schwach werden will, verlöschen will, das du

doch erweckt hast und durch alle deine Heimsuchungen geläutert, ja, durch alle deine Heimsuchungen geläutert hast. Laß sie es verstehen: jetzt geht es um Läuterung, durch alle deine Heimsuchungen geläutert. Laß sie dann inne werden, daß ja du es gewesen bist, deine Hand, die sie ergriffen hat. Durch Christus unsern Herrn, Amen." – Ja, jedes mal, bei jedem Besuch tue ich das dann so langsam und zwar vermehrt noch durch Zusätze vorbeten. Ich habe den Eindruck, daß das dann diese Traurigkeit ein bißchen durchstößt. Dann kommt: Ja, denken Sie an mich, beten Sie für mich! Ja, das tue ich, ganz bestimmt! Dann gehe ich wieder.

Eine Schwester, aber eine andere, sagte mir: Wenn es dann zu Ende geht, würden Sie dann kommen? Sie war ein verachtetes Aschenputtel im Kloster. Ja, ich komme! Dann kam der Anruf, ich kam hin und fand sie zu Bette sterbend. Und dann ihre Freude: Bis jetzt habe ich eigentlich mich noch ganz gut selbst versorgen können! Sie wollte nicht zur Last sein. Die war so ein Rührmichnichtan. Und dann, nicht zu fassen, zog die mich zu sich hinunter und segnete mich. Ja, gibt's das, die! Und dann noch ihr den Segen geben und Aufwiedersehn. Sie hat immer gefragt, und ich habe ihr immer gesagt: natürlich komme ich, wenn wir Sie zum Grab bringen. Und ich kam auch, und bewußt war ich dort und zum Glück hat der Spiritual die gekannt, die Verkannte, Verachtete, was das für eine kostbare Seele war inmitten der Verachtungsumstände da, die es auch im Kloster geben kann. –

Ort, māqōm, Orientierung, davon haben wir gesprochen, dem galten die Beispiele. –

Aber dann kommt das Nächste, und das kennen Sie als Pfarrer auch: Wie machst du denn das in dem Haus, wenn du dahin kommst? Alle verschwinden, nur das Kranke nicht. Jetzt ist ein Wort von dir fällig: Das geht nicht. Ja, wo seid ihr denn? Da wird herbei gekommen, dabei gewesen, es wird miteinander gefeiert die Krankensalbung, was soll denn das! Ich bin doch kein Funktionär! –

Orientierung, māqōm, haben wir gesagt. Dann können Leute ihren Platz finden, und das danken sie dir mit einer geistlichen Dankbarkeit: Gott sei Dank haben wir so einen Pfarrer und nicht so einen Handwerker, Funktionär! Es kommt heute, wie mir von vielen gesagt wird, immer wieder und vermehrt vor, daß Sterbende allein gelassen werden, sogar in Krankenhäusern. Das ist furchtbar, das ist ganz bitter. Da muß man direkt spüren: Jetzt mußt du antreten gegen die Macht des Satans, der eine Seele verdustern will. Du sollst dagegen angehen. Die Düsternis muß weichen. Diese Frau, dieser Mann, dieses Kind soll sich noch erfreuen dürfen.

Darum geht es: māqōm sein, Ort, Mitte, man muß hintreten und es sein, Orientierung geben, das ist Beruf. Und jetzt heißt es eben hier dieses Kostbare im Blick auf den im Grab liegenden Häuptling, das Tuch, also εἰς ἕνα τόπον (v 7), "in die eine Ortheit hinein", so wörtlich.

Er wird Ort und Mitte, Orientierung für alle Verwirrten. Das ist angesprochen.

Und jetzt kommt ἕνα von εἰς, μία, ἓν – **der Eine**. Wir merken, εἰς ἕνα τόπον heißt nicht einfach „abseits an einem Ort“, sondern es heißt „an dem E i n e n Ort“. Der Eine, hebr. 'āḥād, in der Bibel ist der, der das Gericht hat, der alles richtet, nicht aburteilt; „richten“ heißt Acker richten, Geschirr richten, Kleider richten, Speisen richten, Gerichte auf den Tisch bringen, ‚der Papa wird's schon richten‘. Das sind wunderbare Sachen, und das ist die Sache des εἰς (ἕνα). Er ist nicht nur τόπος, Ort, Mitte, sondern er bringt alles in Ordnung. Von ihm her kann es kommen, daß du in Ordnung kommst, du verwirrtes Geschöpf, du Durcheinandriger, du Chaote, der du bist. Also εἰς, den Einen Ort; die σουδάριον, das Schweißstuch, war am Haupt, κεφαλή, abseits, schön gefaltet, die Ordentlichkeit betonend, εἰς ἕνα τόπον, an der Einen Ortheit.

Das sind heimliche Winke im Blick auf das Geheimnis des μνημῆιον. Das μνημῆιον birgt ein Geheimnis. Wir verstehen es noch nicht ganz. Und das sind Worte, die sind wie Winke auf dies Geheimnis des μνημῆιον hinweisend. Und das ist das Geheimnis des μνημῆιον: Der dort Beigesetzte ist tot, aber nicht eigentlich tot, er wirkt noch, er ist Orientierung, er ist Mitte. Er ist einer, der unsere Sache richtet. Natürlich gehört hinzu, daß wir auf den hin voll der Offenheit sind. Also, wir fahren aus und bekommen i h n . Das ist großartig. –

Wenn wir uns dem einmal ganz überlassen, dann werden wir an den Punkt kommen, wo wir verstehen: Das ist geistliches Leben, geistliche Erfahrung - ich wage den Satz - das ist Mystik im Alltag. –

Noch ein Beispiel: Da ist jemand gestorben, ein relativ junger Mann, zurück bleibt die Frau, 2 Kinder, etwas fähig, auseinander und geschieden und was noch. Die Beerdigung, das machen wir ganz einfach, wir machen einen Rasen. Da habe ich gesagt (ich kannte den Verstorben gut), ich bin bereit, die Kosten zu übernehmen für einen Gedenkstein, sucht was Gutes aus, ich beraube euch nicht eurer Zuständigkeit. Sie haben einen schönen Stein ausgesucht und setzen lassen. Ich wollte und will, daß die dahin gehen, die zerfahrene Familie, und von dorthin immer wieder neu entdecken den Gedenkstein und an ihm: Ah, der da liegt, für den hat der sich so eingesetzt, den wollte der nicht einfach verschwunden sehen. Es geht mir nicht darum, daß sie an mich denken und meine Großzügigkeit, sondern an den, den sie da beerdigt haben. Das verbindet die etwas fähigen Mitglieder dieser Familie. Das verbindet die, und es freut mich, wenn ich das so wahrnehme, sogar die Nachwachsenden, mittlerweile Enkel und Enkelinnen. – An der Stelle bin ja nur ich eingesprungen für den Verstorbenen da: māqōm, Mitte, Orientierung, und dann die wirren Verhältnisse richten, nach Maßen halt. –

Also, wir haben das $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$, haben das „ausfahren“ und „bekommen“, und im $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$ das Geheimnis des $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$: κύριος, der Herr, und zwar jetzt qua τόπος und qua εἰς. Von dem her wird sich alles richten. Das ist eine unglaubliche Aussage. Wenn man sich meditierend darauf einläßt, das ist wohltuend, da bist du angesprochen im tiefen Sinn des Wortes, du Chaot! – Das hätten wir also jetzt beieinander.

Jetzt möchte ich noch auf etwas Seltsames aufmerksam machen. Wenn wir zählen, wie oft in der Perikope „und“ vorkommt, kommen wir auf **17 mal**. Zum ersten Mal gestolpert bin ich über die Zahl 17 in der Josefs-Erzählung, am Anfang dort heißt es „ein junger Mann von 17 Jahren“ (Gen 37,2), und am Ende heißt es: „Jakob lebte noch 17 Jahre in Ägypten“ (Gen 47,28). Woher weiß denn der Schreiber das? Das sind natürlich keine biographischen Daten. Also bedeutet die Zahl etwas. Spielen wir mal die 17 durch, was ist die 17, wenn wir sie auf die Grundzahlen, die Grundaussagen zahlenmäßig bringen. $17 = 3 \text{ mal } 3 = (9) + 2 \text{ mal } 4 = (8)$

$$17 = 3 \text{ mal } 4 = (12) + 5$$

$$17 = 12 + 5$$

Die 12 ist eine Kapitalzahl, da steckt 3 mal 4 drin, heißt die Vollendung, 4 = gedeckter Tisch und 3 = Solidargemeinschaft, und das dann + 5 = Segen. Das scheint mir beim Spielen mit der Zahl die schönste Aufschlüsselung zu sein: 17 ist 12 + 5. Dann hieße das: 12 besagt der Tisch ist gedeckt (4), das Mahl in Solidargemeinschaft (3) ist bereitet, und darin ist der, der das Mahl gewährt, ein Segen für die Menschen, weltweit, erdenweit. Eine unglaubliche Auskunft!

Und beim Josef von Ägypten ist das nun die Zahl. So einer ist der Josef verhüllter Weise, denn das wird gesagt, als er ein Knabe war beim Vater (Gen 37). Das deutet also an: Das ist er verhüllter Weise, der große Staatsmann, der das Mahl hält für alle Menschen, aber mit einer Speise, die nun wirklich durchhält im Tod, ein Segen also, im Gegensatz zum alten Pharaon, der das nicht konnte. – Eine gewaltige Ziffer, die 17! – Hier in unserer Perikope verwendet der Verfasser das läppische Wörtlein „und“, um diese Botschaft zu lancieren. Das ist Stil! Das ist Verkündigung! Die Alten waren es gewohnt, beim Hören sofort zu kapieren: „und ... und ... und ... und ... und ... das drängt, will weiter, weiter, ein gedrängtes Erzählen. Das muß man nur richtig vortragen, dann ist das nicht langweilig. Das große Ziel, alle Erwartung der Menschen erfüllt. Wo? Beim $\mu\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$. Wo? Beim Herrn. Wo? Beim Herrn als τόπος, εἰς τόπος der alles richtet. Das ist Auskunft!

Es ist Martin Buber, der uns den Leitwortstil wieder wahrnehmen gelehrt hat, er war vergessen. Und die Allgemeinbibeln kennen ihn auch heute immer noch nicht. Das soll nicht hindern, daß wir ihn ernst nehmen.

Nachdem wir uns diesen Durch- und Überblick verschafft haben, betrachten wir den Text Vers um Vers.

Joh 20. 1 – 10 : Auslegung der einzelnen Verse

v 1 **Am ersten aber der Sabbate Maria Magdalena kommt in der Frühe, noch war Finsternis, zum Gedenkmal und sie erblickt den Stein weggenommen vom Gedenkmal.**

„**Am ersten aber der Sabbate Maria Magdalena kommt**“

Man sagt „Sabbat“, das ist so ähnlich wie bei der Uhr. Ich kann sagen halb 12 Uhr, dreiviertel 12 Uhr (= Viertel vor 12 Uhr), 12 Uhr. So sagen die Sabbat, und dann sagen sie erster der Sabbate, zweiter der Sabbate, dritter der Sabbate, vierter der Sabbate, fünfter der Sabbate, sechster der Sabbate; der siebte Tag ist dann der Sabbat (unser Samstag). D. h. man zählt die einzelnen Wochentage als Sabbattage, Tage des Sabbat. Dazu noch ein Beispiel, ähnlich dem mit der Uhr, aber mit "Tagen". Wir sagen auch - so im "Neuen Meßbuch für die Sonn- und Feiertage" - Ostersonntag/Ostertag, zweiter Ostersonntag, dritter Ostersonntag, vierter Ostersonntag, fünfter Ostersonntag, sechster Ostersonntag, siebter Ostersonntag, Pfingstsonntag, Maria Magdalene kommt „am ersten der Sabbate“, am ersten Wochentage (unser Ostersonntag). Dann heißt es:

„Sie kommt **in der Frühe**, πρωῒ , **noch war Finsternis**, σκοτίας ἔτι οὐσῆς

Das gilt es jetzt ernst zu nehmen. Finsternis ist kein harmloses Wort, heißt nicht Nacht. „Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker“ (Jes 60,2). **Finsternis** steht für Hoffnungslosigkeit. Das ist die Macht der Finsternis, die löscht die Hoffnung aus. „Es kommt die Zeit der Finsternis, da könnt ihr nichts mehr tun“, lesen wir im Evangelium (Joh 9,4b). Jesus sagt zu den Maßgeblichen in Jerusalem, als sie sich seiner bemächtigen: „Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“, (Lk 22,53). Die Finsternis entwaffnet dich, die löscht dich aus, die ist tödlich. Das müssen wir jetzt hören, wenn es hier heißt „noch war Finsternis“. Beim Tod Jesu hat es geheißen „da war eine große Finsternis über der ganzen Erde“ (Mk 15,33 par Mt 27,45 par Lk 23,44). Das ist eine theologische Aussage: der Tod hat gesiegt, die Hoffnung ist erloschen, getötet und umgebracht. „Noch war Finsternis“ da kann man nicht einfach übersetzen „Nacht“. Drum kann man bei dem πρωῒ, „in der Frühe“, auch nicht einfach sagen Morgenfrühe, Morgendämmerung, nein, es ist „in der Frühe, noch war Finsternis“. Dann heißt es: Da kommt die Maria Magdalena

„**zum Gedenkmal , und sie erblickt den Stein weggenommen vom Gedenkmal**“.

Gedenkmal, μνημεῖον, kennen wir bereits.

„**Sie erblickte**“, βλέπει; βλέπω ist ungefähr das, was deutsch „**blicken**“ heißt, das schlagartige Entdecken. Schlagartig sah sie den Stein weg.

„**der Stein** ist λίθος und von ihm heißt es:

„er ist **weggenommen**“, ἠρμένον . Die Nennform ist αἶρω – was ist das für ein Wort? Das heißt wegrücken, wegschieben, wegheben, wegschaffen, heißt auch **entrücken**. Es gibt einige gelehrte Herren, die das nicht akzeptieren, aber andere sagen: doch es gibt Texte, in denen ist der Wortsinn eindeutig in der Nähe von „entrücken“, z.B. Elija ward entrückt, d. h. vom Diesseit ins Jenseit. Aber was ist Jenseit? Jenseit ist niemals eine Zeiterstreckung. Jenseit ist jenseits von Angst, jenseits von Not, jenseits von Sorge, jenseits von Sterben, jenseits von Tod. Wer eine irdische Erfahrung zur Anknüpfung sucht, der muß dort sich mal umfragen, wo wir sagen: Ich war ganz weg; ich war ganz hingerissen; ich war ganz woanders, wie lange weiß ich nicht. Diese Erfahrung haben wir in der Sprache, und an der muß man anknüpfen: Da bist du jenseit.

Da bist du jenseit. Das ist beinahe eine Räumigkeit. Und das ist immer, wenn du allerletzt fragst, was war denn da?, Betroffenheit. Das ist die Räumigkeit Gottes.

Wählen wir einmal diese Sprache: Da war ich ganz weg, da war ich ganz hingerissen, da war ich wie im Paradies. Diese Erfahrung haben wir, und an der gilt es anzuknüpfen. Wenn wir jetzt auf das Verbum gehen: Da war ich ganz hinweggenommen, ganz hingerissen, ganz woanders. Damit kommen wir nicht auf die Zeitausdehnung und auch nicht auf räumliche Ausdehnung, nein, wir kommen an die seltsame neue, andere Räumigkeit, und da ist immer ein Moment der Betroffenheit, von Anderem, von Mehr.

Wenn wir jetzt auf das Verbum gehen: da war ich ganz hinweggenommen, ganz hingerissen, ganz woanders, dann hartnäckig dabei bleiben und für das Wort "jenseits" eine Erfahrungsanknüpfung suchen. Damit kommen wir nicht auf die Zeitausdehnung und auch nicht auf räumliche Ausdehnung, nein, wir kommen an die seltsame neue, andere Räumigkeit, und da ist immer ein Moment der Betroffenheit, und wenn du das durchleuchtest: von Anderem, von Mehr, was man nicht wägen, nicht zählen kann, von 'ēl, dem unbedingt Angehenden, von Gott. Jenseit ist die Räumigkeit Gottes. Und die ist uns schon in soviel Vorerfahrungen zugänglich, da tun wir schon ahnungsweise einen Schritt ins Jenseit, da vergessen wir das Drumherum.

Nun heißt das Verbum αἴρω. Jetzt folgen wir mal der Spur: entrückt, ent – rückt; jetzt nicht im irdischen Plumpen bleiben bei entrücken, sondern diese Erlebnisform dazunehmen ‚ganz entrückt‘.

Das Wort wird ein paar Mal gebraucht im Text, hier in v 1 zum ersten Mal und zwar vom Stein, dann in v 2 im Munde der Maria Magdalena, wenn sie vom Grab eilt und zu den Jüngern kommt:

v 2 Sie eilt nun und sie kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, welchen liebte Jesus und redet, λέγει, ihnen: Sie haben entrückt, ἦραν, den Herrn vom Gedenkmal“, und dann sagt sie noch: „und wir haben nicht zu erfahren bekommen, wohin sie ihn eingesetzt, ἔθηκαν, haben“,

nicht wohin sie ihn ‚gelegt haben‘. In 1 Sam bittet das Volk den Samuel: "Setze uns einen König" (1 Sam 8,5;10,19). Da steht *šim*, das meint „einsetzen“ in Rang und Namen, in Würde einsetzen.

Jetzt wagen wir mal zu sagen, was ja doch dasteht: „Sie haben den Stein entrückt. Und sie haben den Herrn entrückt, und wir haben nicht zu erfahren bekommen, οὐκ οἶδαμεν, wohin sie ihn eingesetzt haben.“

Was soll denn das? Jetzt gilt es, auf die Worte zu achten. Die Maria Magdalena in v 2 sagt das nicht einfach so hin, sondern da steht: „**Sie redet ihnen**“, λέγει, das hängt zusammen mit λόγος, hebr. *dābār*, Bundesrede, Bundesdrama, sprich Berufung, Einsetzung, Sendung. D. h. das Verbum λέγω signalisiert, der ganze Text soll gesehen werden im Zusammenhang des Bundesdramas. Es geht darum, daß jetzt in diesem Zusammenhang eine Berufung ergeht, Einsetzung und Sendung ergeht. Im Zusammenhang mit dem μνημεῖον wird der nicht im Neutralen belassen, in dem Zusammenhang wird er berufen, eingesetzt und gesandt, und was er da erfährt, muß er verkünden. – Allein durch das Stichwort „reden, λέγω“ werden wir auf diese Spur gelockt.

Es gab da aber im Zusammenhang mit dem μνημεῖον in v 1 das Wort vom „**ersten Sabbat**“. Das Wort „Tag“ weist uns hin auf den **Kult**. Wir kennen ja den Kult Israels und wissen: Am **I. Tag** der 2. Woche das ist **der Tag seiner Entrückung**. Er geht vom Vorhof, wo Not, Leid, Angst, Sterben, Tod des Volkes ihn bedrückt, beladen mit der Todnot des Volkes ins Allerheiligste, „auf den Berg“ heißt das, und dort macht er durch, ringt und fleht – Ölberg –, ist den Tod durchmachend und dann, so heißt es, „Engel kommt und macht ihn getrost“ (vgl. Lk 22,43). Hinter dieser Formulierung

verbirgt sich „er ward entrückt“, hinweggenommen. Und so dann kommt er zu den schlafenden Jüngern, geht wieder und kommt wieder zurück. Er ist ein verwandelter Mensch. "Schlafet nun und ruhet." Vorher: "Konntet ihr nicht eine Stunde wachen mit mir? Wachtet und betet!" Nein: "Schlafet nun und ruhet." - "Steht auf, die Stunde ist da." Und dann: "Steck dein Schwert in die Scheide." Und dann: "Weint nicht um mich. Weint um euch und eure Kinder." Und dann: "Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein." Und dann: "Vater, vergib ihnen, die wissen nicht, was sie tun." Und dann: "Es ist vollbracht." Das sind lauter Hoheitsworte. So spricht der, der entrückt ward im Durchmachen ins Jenseit, in die Räumigkeit Gottes. Und als solcher leidet er und stirbt er nun. Als solcher liegt er im Grab. – Jetzt haben wir das im Kopf, im Herzen, im Wissen. –

Nun zum **Stein, λίθος**, der in v 1 erwähnt ist und von dem es ebenfalls heißt „er ist weggenommen“. Wir wissen, in Palästina gibt es die Grabhöhle, die durch einen Rollstein verschlossen wird; den Rollstein rollt man vor und den rollt man weg. Das ist die Vordergründigkeit. Wenn wir aber das gehört haben, was ich eben vorgetragen habe, kann einem beim Stein noch etwas einfallen. Nämlich das Psalmwort: „Der Stein, den die Bauleute verwarfen, den hat er zum Eckstein, Grundstein (des Gebäudes) gemacht“ (Ps 118,22 vgl. Mk 12,10 par Lk 20,17). Und dann sagt sie: v 2 **Sie haben den Herrn entrückt** - im Kult weiß sie das – **aber wo hätten wir zur Erfahrung bekommen, er sei nun eingesetzt**. D.h. die Erfahrung des 2. Tages und des 3. Tages hat sie noch nicht gemacht. Die Erfahrung, wie sie dann – liturgisch – am 2. Tag und am 3. Tag begangen wird: Eingesetzt zur Rechten des Vaters - „setze dich zu meiner Rechten, daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße mache“ (Ps 110,1) - in Herrschaft, das weiß sie im Kult, aber erlebt hat sie das noch nicht. Man könnte so sagen: wir haben noch nicht zu erfahren bekommen, wo und wie das ist, daß er nun eingesetzt ist in Herrschaft. Also, konkret an diesem Jesus, den wir doch kannten als einen von uns, haben wir es noch nicht erfahren. Im Kult wissen wir es, aber jetzt die Realitätserfahrung. Der lebendige, konkrete Jesus, nicht irgend ein Liturge, ist im Grab; bis jetzt war es ja der Liturge, der liturgisch gestorben ist; aber jetzt ist **e r**, Jesus, es - und wir haben erlebt „er ward entrückt“ - **d e r S t e i n** im Text. Aber wir, wir haben noch nicht den nächsten Schritt erfahren, daß dieser konkrete Jesus nun eingesetzt wäre in Herrschaft und regiert. –

Ich wiederhole: Im Kult wissen sie ja schon den Ablauf. Der König, Messias, Menschensohn muß leiden, er geht hinein ins Allerheiligste, macht durch, leidet und stirbt. Ein Liturge macht das; wenn sie einen König haben, macht es der König als Liturge. Das Volk, für das er das durchmacht, ist draußen im Vorhof, und er macht durch bis Mitternacht. „Und wenn die Nacht in ihrem Lauf ihre Mitte erreicht hat und Finsternis alles umfängt, dann vom Himmel her das helfende Wort.“ Das wissen sie im Glauben und der Liturge spielt es. Der so Getrostwordene, erweckt aus dem Tode, der wird dann am 2. Tag gebadet, gesalbt, gekleidet, etc. und dann: „Setze dich zu meiner Rechten...“, also Einsetzung zur Rechten des Vaters, „auf daß ich deine Feinde“ – die bösen Mächte und Gewalten – „dir zum Schemel der Füße mache.“ Alles ist dir unterworfen, auch die Finsternisse und der Tod.

Und jetzt müßte ja kommen, daß der Erweckte nun herauskommt und aufersteht im Kreise der Brüder. Aber eben das ist noch nicht passiert. So sagt Maria Magdalena: Wir haben noch nicht den Rest erfahren dürfen, nämlich nicht nur, daß er gestorben ist und getrost worden ist und erhoben ist, entrückt, sondern auch daß er eingesetzt ist in Herrschaft. Am 3. Tag werden sie das erfahren, aber der ist noch nicht, liturgisch. Das steckt in dem Satz: Wir wissen nicht, wo, wie, wann der eingesetzt ist in Herrschaft (v 2). Im Kult wissen wir es. Und wir wissen von dem konkreten Jesus Angst hat er

gehabt, gelitten hat er, den Tod hat er durchgemacht, gestorben ist er, und wir ahnen schon, er ist erweckt aus dem Tode, er lebt, *μνημείον, κύριος*, des Todes mächtig. Aber das ist noch nicht hereingeplatzt im Vorhof des Tempels in unsere Erfahrung. Und so sagt die Maria: Wir wissen den Stein – nicht den Rollstein – ihn qua Eckstein, Grundstein entrückt, aber dann eingesetzt, das haben wir noch nicht erfahren. Ostern muß kommen, der 3. Tag von den Sabbattagen da. Noch war ja „der 1. Tag der Sabbate“ (v 1), und da, sagt sie, haben wir die Einsetzung noch nicht erfahren. –

Davon sagen die Kommentare kein Wort, das sage jetzt ich Ihnen. Aber wenn ich die Worte ernsthaft anschau, dann komme ich nicht drum herum, ich muß mich denen stellen und dann kommt das heraus:

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Grundstein geworden“, und er ist der „Herr, entrückt“. Jetzt wird das Nächste kommen, aber das haben wir noch nicht erfahren, daß er nämlich „in Macht eingesetzt ist zur Rechten des Vaters und kommen wird, zu richten die Lebenden und Toten“.

Man macht sich ja kein Bild, was Juden aus dieser Kultfeier für eine immer neue Stabilisierung erfahren haben für konkretes Leben hier auf Erden als Gedroschene unter den Völkern. Die Juden klammerten sich damals an dieses ihr Wissen, und für sie wird heute noch gelten: Wir haben noch nicht erfahren dürfen, daß der Messias gekommen ist, daß er entrückt ward, Grundstein, Kyrios, Herr, geworden ist, daß er erweckt ward und wir, Juden, seiner Auferstehung harren dürfen. Und die Christen da sagen dann: Er ist erstanden!, und die Juden kommen nicht mit. Paulus, ein Jude, leidet darunter. – Auf andere Weise ist das, was wir hier lesen, auch in der Emmausgeschichte ausgedrückt, wo den beiden Jüngern, die unterwegs sind weg von Jerusalem, der Erstandene begegnet und sie wegen ihrer Trauer anspricht, und sie antworten: „... Es ist heute schon der 3. Tag, seit das geschehen ist“, wo bleibt er denn? (Lk 24, 19-24). –

Weiter heißt es im Text:

v 3 Ausfuhr nun Petrus und der andere Jünger und sie kamen zum Gedenkmal.

v 4 Es eilten aber die zwei zusammen , und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und er kam als erster zum Gedenkmal.

Zunächst das Wort in v 4 „als erster“, *πρώτος*. Das kann man vordergründig nehmen: die zwei laufen, der alte Mann hat lahme Glieder, der Jüngere ist schneller am Ziel. Das ist vordergründig gedacht, nichts dagegen, nur „der Erste“!? Von dem wird erwartet, daß er musterhaft für die anderen sich benimmt, reagiert. Und nun heißt es hier im Text „der andere Jünger“ kam „als Erster“ zum Gedenkmal. Und der Petrus kam eben erst hinterdrein, „er folgte, *ἀκολουθῶν* ihm“ (v 6). Was sollen wir denken?

Der „andere Jünger“ wird markiert im Text als der „den Jesus liebte“ (v 2). Das ist eine Wahnsinnsmarkierung „der den Jesus liebte“, *ἐφίλει*.

Es gibt im Griechischen die zwei Wörter *φιλέω* und *ἀγαπάω*. *ἀγαπάω* heißt **lieben**, aber lieben heißt mitmachen, mitspielen, mittun, lieben ist Praxis.

Beispiel: Der Erstkläßler lernt schreiben. Er kann es noch nicht. Dann tust du deine Hand über seine Hand und führst seine Hand, schreiben tut er: mitmachen, mitspielen, mittun. Das ist lieben.

Wenn du unrührst im Kochtopf, daß Speise wird, wenn du die Pflanze begießt, damit sie wachsen kann und was alles noch, das ist lieben. –

Alles Treiben ist berufen, Liebe zu sein, ein Liebe-Tun, mitmachen, mitspielen, mittun, *ἀγαπάω*. Die ganze Schöpfung in allen Vollzügen ist so gesehen von Liebe beseelt. Man kann das töten, dann wird es ein liebloser Umgang mit allem und jedem, und das ist schlimm. Also, *ἀγαπάω*, Liebe, ist Tat, Praxis.

φιλέω ist das andere Wort im Griechischen. – Das Musterbeispiel dafür: Ein Säugling, Kleinkind murmelt vor sich hin, es hat was und weiß nicht zu zeigen, zu sagen, aber die

Mutter versteht es, sie versteht, wo andere nicht verstehen. – Was ist das? Dieses Einkommen in das Fühlen des andern, das Denken des andern, das Empfinden des andern, das ist φιλέω. Ob wir nun deutsch sagen „mögen“ oder „gern haben“, es sind alles so schwache Ausdrücke für das Gemeinte; wir haben halt leider nur das eine Wort „lieben“. Das ist Liebe im Sinn von φιλέω: Freund und Freund brauchen sich gar nicht abzusprechen, der eine weiß genau, was unter den Umständen oder in der Lage der andere jetzt denkt und tut. Ich habe ihn nicht gesehen, nicht gesprochen, aber ich weiß genau, ich kann mich darauf verlassen, das wird er jetzt tun; ich gehe dorthin, ich weiß genau, das tut er jetzt. Ich bin ganz in ihm drin in seinem Denken, seinem Fühlen. Das ist φιλέω. Man nimmt den andern so zu eigen, daß er in mir west und lebt und ich in ihm. Also nicht nur ein harmloses Gernhaben ist gemeint, sondern ein sich-mit-dem-andern-identifizieren. Beinahe eine Identität verwirklichen mit dem andern, das ist φιλέω, ich weiß doch, was du willst, mußt es mir nicht lange mühsam erklären, hab dich doch längst verstanden.

Von dem Verhältnis zwischen Jesus und dem „andern Jünger“ wird jetzt gesagt: „Jesus φιλέω den“, „der Jünger, den Jesus liebte“, mochte, gern hatte (v 2). Es heißt an anderer Stelle (Joh 19,26;21,7.10) auch ἀγαπάω, das kommt hinzu, aber es ist ein anderer Vollzug, eben φιλέω.

Und dieser „andere Jünger“, den Jesus φιλέω, der ist **πρῶτος** (v 4 u. v 8), jetzt wird die Vordergründigkeit des Textes hinterleuchtet, der kommt zuerst zum Ziel, zum Herrn, zum μνημεῖον und seinem Geheimnis; da braucht es noch gar nicht das äußere Hineingehen (v 5). Das ist eine wunderbare Aussage. Der so Liebende ist πρῶτος, als **Erster ins Geheimnis des Gedenkmals einkommend.**

Wenn du dem dich anheim gibst, das meditierst – ich will nicht indiskret werden – aber manchem mag es doch schon geschehen sein, daß einfach im Gottesdienst er sich entzückte. Als Ministrant - Bengel waren wir schon nach außen hin - aber im Dienst, das mochte oftmals geschehen sein, dieses Entzücktsein. Das ist so unauffällig äußerlich. Es ist ein unglaublicher Vorgang, entzückt sein am andern, lieben. Alle andern versuchen, mühsam an ihn heranzukommen, zu verstehen, du bist längst voraus, du bist „der Erste“, du der „andere Jünger“. Er ist einer, der in seiner Weise Jesus liebt, er ist der Erste, der an dem Gedenkmal ankommt, der ins Geheimnis eindringt. Das äußere Nachvollziehen dann, hineingehen, kommt noch dazu (vgl. v 8), aber er war ohne das schon „der Erste“. – Ich sage Ihnen: In der Seelsorge, eine normale Pfarrei, täusche dich nicht, es gibt schlichte Menschen, die sind entzückt im Glauben an Ihn. Immer wieder fällt mir das auf bei Eucharistiefiern: mein Gott, wie der oder die dabei ist, wie gesammelt! Lieben, Geliebte, Erste!

v 5 Und sich bückend erblickt er daliegend die Linnenbinden, nicht jedoch kam er hinein.

Ich mache es mal konkret: daß so einer nun auch noch in die Kirche geht, kommt noch dazu. Aber schon längst vor dem Kirchgang ist das da, damit mußt du rechnen.

v 6 Es kommt nun auch Simon Petrus, nachfolgend ihm –

Es heißt hier wirklich von dem „ἀκολουθῶν, er folgt ihm nach“. Es ist das großartige Wort ἀκολουθῶ, **nachfolgen**. Petrus ist hier nicht πρῶτος, der Erste, er muß dem „andern Jünger“ folgen, um das Geheimnis zu erfassen.

und kam hinein in das Gedenkmal und er erfaßt (gewahrt) die Leinenbinden daliegend

Da steht das Wort **θεωρεῖ** und das heißt „**er erfaßt**“. Also mit einem Schlag erfaßt er die Lage, **θεωρεῖ, θεωρία**. Die Geordnetheit, die immer so betont wird, gehört ja dahin. Er erfaßt genau: Das ist nicht chaotisch, kein Tücherhaufen, das ist in Ordnung. Er erfaßt positiv den Zusammenhang: Dann ist der in ordentlicher Weise hier weg, der Leichnam nicht gestohlen, geraubt, und es bleibt in der Tat nur gerade die Vermutung: er ist auferweckt worden. - Der Gedanke ist ihnen vertraut aus dem Kult, „am dritten Tage auferstehen“ (Hos 6,2) ist eine gängige Formel. Also der Simon Petrus hat den Zusammenhang erfaßt.

Die Fortsetzung des Textes haben wir schon gelesen und erklärt:

v 7 und das Schweiß Tuch, welches war an seinem Haupt, nicht zusammen mit den Leinenbinden liegend, sondern abseits eingewickelt an (den)Einen Ort.

Wir haben bereits verstanden diese Sache mit dem Haupt und dem Schweiß Tuch, „Hauptschaft“ haben wir gesagt. Er erfaßt: Der ist „Häuptling, Haupt“, und er ist **τόπος**, Ort, und **εἷς**, der Eine, der alles richtet.

Da ist noch ein Wort, das auffällt, die Linnen, und gleich dreimal. Egal ist so etwas nicht. Jetzt müssen wir die Szene sehen: **μνημεῖον**, Gedenkmal, nicht nur **τάφος**, Grab. Dann noch Finsternis, dann aber **λέγει**, Bundesdrama aufgerissen, Mehr im Text drin. Und jetzt also haben wir neben 7 x **μνημεῖον** und 9 x **ἔρχομαι** noch 3 x Linnen, **ἰθύνειον**.

Sagen wir die Botschaft: Das Grab, Finsternis noch, dann eilen und kommen, dann 3 x gehäuft hintereinander die Linnen. Es geht nicht um eine Beobachtung. Wir müssen einen Appell formulieren, müssen unsere Betroffenheit sagen, müssen im Namen des Textes die andern betroffen machen, nicht nur informieren ("es ist so"). Dann hieße das: Bei Gelegenheit des **μνημεῖον**, Gedenkmals, laßt euch zusammenschließen zur Gemeinschaft, fügt euch zusammen, bekommt euch zusammen in Gemeinschaft da am Grab.

Ich kann mich doch dieser Beobachtung "3 x Linnen" nicht versperren, 3 x Linnen gehäuft hintereinander, da stolpert man doch. Es geht darum, was sich ereignet hat. Es geht um das Grab, den Tod, im Bundesdrama zusammen aufgerissen, und das schließt euch zusammen. Jetzt appellmäßig: Laßt euch an diesem Grab bei Ihm zusammenfinden zur Gemeinschaft im Glauben. Das ist die Drei. Das ergäbe sich für mich daraus.

v 8 Dann nun kam hinein auch der andere Jünger, der kommend als erster zum Gedenkmal und er sah und er vertraute.

Von dem „andern Jünger“, der als erster gekommen war, aber nicht hinein kam, ist jetzt gesagt, der kommt nun auch noch – in die Kirche, den Gottesdienst – ins Gedenkmal hinein, und dann heißt es von dem „**und er sah**“, und dann kommt ein Bruch, das kannst du nicht logisch erklären, - von dem Petrus heißt es „er erfaßte“, von ihm hier „**er sah**“ - das ist keine Konsequenz, das ist ein Sprung: „**und vertraute**“, glaubte sagen wir, griech. **ἐπίστευσεν**. Ihm ward schlagartig das gegeben: trauend in die Treue getrost werden, **ἐπίστευσεν**. Letzteres kann man nicht übersteigen: Aus der Treue des Herrn, dem man sich anvertraut, leben, aufleben, auf-leben, aufatmen, leben.

Bleiben wir noch einen Augenblick da stehen. Von Petrus heißt es „er kommt hinein und erfaßt den Zusammenhang, **θεωρεῖ**“, vom „andern Jünger“ heißt es „er sah und vertraute, **ἐπίστευσεν**“. Manche wollen daraus eine wertende Unterscheidung konstruieren. Aber darum geht es dem Verfasser ganz offensichtlich nicht. Er verkündigt ja und will seinen Hörern etwas zeigen, nämlich zwei verschiedene Typen

auf dem Weg zum Auferstandenen, zwei unterschiedliche Weisen des Zugangs zum Geheimnis des auferstandenen Herrn. Vergleichen wir kurz noch einmal: Der Petrus-Typ kommt hinein und schlagartig erfährt er den Zusammenhang, ergänze: auf dem Hintergrundwissen von Bund und Kult, d.h. die Erweckung Jesu aus dem Tode, und das heißt er kam zum Glauben. Das wird so nicht ausgesprochen, aber es ist die Sache.

Von dem anderen Jünger, von dem, „den Jesus gern hatte“, ist gesagt „er sah und traute“. Wir müssen uns erinnern daran, was wir erklärt haben zu „gern haben, φιλέω“ (vgl. S. 15), dann sehen wir in ihm einen anderen Jünger-Typus auf seinem Weg zum Geheimnis des Herrn. Er läßt sich ein ganz und gar in den ganzen Ablauf des Lebens Jesu, er „sieht“ also Leben, Leiden, Kreuzigung, Sterben und Grablegung. Dann kommt er an den Punkt der Ausweglosigkeit des „Sehens“, und da wird nun namhaft gemacht, was für ihn das Typische ist, er läßt sich blanko ein auf das, was da nicht zu leugnen ist: Er ist erweckt und lebt. Das heißt πιστεύω, trauen, das Hauptwort ist πίστις, Vertrauen, bei uns meist übersetzt mit Glaube. Das ist also kein „Fürwahrhalten“ von irgendwelchen Sätzen, sondern ein Lebensvollzug, ein Trauen darauf: er ist erweckt worden und lebt. Beide Jünger-Typen kommen zum Gedenkmal, **μνημεῖον**, kommen zum Glauben, bekommen Ihn als den Erweckten.

Dann wird noch nachgehängt:

v 9 Noch nicht nämlich haben sie gewußt -

so wird meist übersetzt, aber es steht da ἤδεισαν, „haben sie zu erfahren bekommen“ –
die Schrift, daß er müsse von den Toten auferstehen.

Noch steht der dritte Tag und das Erleben des dritten Tags aus. Auch diesen Jüngern steht das noch bevor, das Erleben, daß Jesus, der Erweckte, im Kreis der Brüder sich zeigt. Das meint „Auferstehung“.

Die Redeweise „die Schrift“ hat zum Hintergrund das Wissen um Kult und Bund und spielt hier bewußt auf Hos 6,2 an: „... nach einem Tagepaar belebt er uns wieder, läßt erstehen uns am dritten Tag, daß wir in seinem Angesicht leben.“

Dann heißt es:

v 10 Los fuhren sie nun hinwiederum zu den Ihren, die Jünger.

Ergänze: der dritte Tag steht bevor. Und prompt folgt eine Erzählung, die nun das erzählt.

Aussprache

Nachfolgend sind einige wesentliche Ausführungen des Referenten festgehalten, die auf Fragen von Teilnehmern hin erfolgten.

1. Hat man verstehen können, wovon gesprochen wurde? Der Text ist nicht einfach und ohne Erklärung geht das nicht, es muß erklärt werden. Und der Erklärer steht in Verantwortung, er muß wissen, was er macht, muß studieren, muß die Sprache kennen. Der Paulus betont das immer wieder: das Evangelium erklären, erklären, nochmals erklären. Das ist eine unglaubliche Verpflichtung derer, die es verstanden haben.

2. Wir sollten zwei Dinge unterscheiden. Eine Sache ist die sachliche, fachliche Erklärung und Aufschlüsselung des Textes; eine ganz andere Sache ist die Reaktion der Hörer darauf. Was ich mache ist dies, ich erkläre den Text, aber dann führe ich Sie an den Punkt, wo nur noch gilt:

glauben. Ich entlasse Sie zum Glauben. Den Schritt nimmt niemand Ihnen ab. Also Zeugnis geben und der andere nimmt das Zeugnis an oder nicht. Die schönste Darlegung kann das nicht ersetzen, nicht ersparen. Das ist die Zumutung des Herrn an uns.

Was wir hier machen, man könnte erschrecken darüber, auch ich: mein Gott, was darfst du, sollst du, mußt du anstellen mit den Anwesenden! Wirst du dem gerecht? Und wenn die dann ein wenig anbeißen, hast du dann Bescheidung genug, zurückzutreten? Denn dann sind die nicht mit dir konfrontiert, sondern mit dem Herrn konfrontiert. Dann tritt du bitte zurück und mache dich dann nicht wichtig, du Erklärer! Das gehört mit dazu. - Wo immer wir Schrift auslegen, in der Predigt-Homilie oder im Vortrag bei der Erwachsenenbildung, wir sollten uns darüber im klaren sein.

3. Es ist die Frage gestellt worden, welchen Einfluß auf unseren Glauben es gehabt hätte, wenn Jesus sichtbar vor vielen Menschen auferstanden wäre, dann wäre vermutlich doch diese ganze Spekulation und Erklärung überhaupt nicht nötig.

Ich frage zurück: Was wäre dann erspart worden? Zunächst einmal: man sah seine Zeichen und Wunder und - glaubte nicht. Dann zur Frage: Die Radikalität der Herausforderung zum trauenden Glauben, die wäre dann erspart worden. Die da dem irdischen Jesus nicht glauben wollten, die erleben überhaupt nie mehr was von ihm, mit ihm, entweder – oder. D.h. der radikale Glaube. Da stehst du mit deinen Urteilen und Gescheitheiten vor dem Ende. – Mein Mitbruder Kahlefeld, ein kritischer Bibliker, historisch-kritische Methode radikal, der hat mir irgendwann gesagt: Da stehst du vor diesen Ostergeschichten, da kannst du nicht anders als stehen bleiben und stehen lassen. Er konnte das historisch-kritisch nicht aufarbeiten. - Da stehst du vor einer Zumutung sondergleichen. Auf das sollst du dich einlassen!? Im Bild gesprochen: auf dem Fünfmeterurm stehen und da hinunter den Sprung wagen und entdecken, daß das Wasser dich nicht totmacht. Aber eben das wird dir erspart, wenn ein Wunder gewirkt wird. Wir werden in den Engpaß geführt von Gott durch diesen Jesus Christus. Den Tod ernst nehmen und die Tatsache, daß Gott ihn aus dem Tod erweckt hat und er neu lebt, das ist nur noch dem zugänglich, der mit ganzer Bereitschaft des Glaubens ihm begegnet. Und dann gibt es immer noch die kleinen Unterschiede *πρώτος*, der „andere Jünger“, und der Petrus auf seine Weise, und wir werden sehen Maria Magdalena wieder anders und Thomas wieder anders. Sehr verschieden sind die Zugänge, aber das ist unerläßlich: du mußt dich aufgeben mit deinen gescheiterten Urteilen, du weißt gar nichts mehr zu sagen vor diesem Gericht. Das haben wir im Blick, denn dann können auch schlichte Leute auch ohne gescheiterte Erklärung die Geschichte auf sich wirken lassen und sich darauf einlassen und zur Begegnung mit dem lebendigen Herrn kommen, zur Konfrontierung mit dem Unerhörten.

Mir fällt ein Wort von Nikolaus von Kues ein, er sagt: „ So wie einer die Sonne sucht – wenn er in der richtigen Weise auf sie selbst zugeht, entsteht wegen der außerordentlichen Leuchtkraft der Sonne Dunkelheit in seinem mit Schwäche behafteten Gesichtssinn. Diese Dunkelheit ist ein Zeichen, daß derjenige, der die Sonne zu sehen sucht, in der richtigen Weise auf sie zugeht; und wenn die Dunkelheit nicht erscheinen würde, würde er nicht in der richtigen Weise zum überhellsten Licht vordringen – so auch mit Gott.“ (Nikolaus von Kues, Gott verborgen, S. 50)

4. Wiederholt ist jetzt die Frage angesichts unserer Auslegung dieser Ostererzählung aufgetaucht: Was soll man machen, die Leute, die im Gottesdienst sind, auch an Ostern, haben eine vollkommen andere Vorstellung, anderes Verständnis von Auferstehung, Leben nach dem Tod, leerem Grab usw. wie wir es jetzt hier gehört haben. Das soll ich jetzt in der Predigt praktisch umwerfen, und ich weiß doch, wie das schmerzen kann, wenn das alles in Frage gestellt wird.

Machen wir es praktisch. Du hast eine Gemeinde, die hat festgefahrene Vorstellungen, und du siehst dich aus Einsicht heraus gedrängt, denen die andere Sicht nahe zu bringen. Die Frage ist doch, soll man es wagen, den Leute zu sagen: Leute, ich muß Sie mal darauf aufmerksam machen, wir haben von dem Ganzen schon eine feste Vorstellung, es ist uns gelehrt worden, wir haben es verstanden, und so ist es in uns fest drin. Die einen von uns wurden damit fertig und glaubten und glauben munter fröhlich; die andern konnten das nicht schlucken und sind weggeblieben. Habt ihr das auch schon gemerkt, daß manche dann einfach wegbleiben, wenn wir „so Geschichten erzähle“? Das muß euch doch auch eine Plage, ein Kummer sein, die ihr

so glücklich seid mit den Vorstellungen. Jetzt will ich mal versuchen, im Blick auf die, die wegbleiben, und im Blick auf euch, die mit mir zusammen Sorge haben für die andern da, wie könnte man denn von der Sache, um die es da in der Ostergeschichte geht, sprechen?

Fragen wir mal nach dem Text genau: was steht denn da? Und dann: was kommt denn heraus, wenn man den einen oder anderen Begriff mal auflöst. Z. B. wie macht man das mit dem Wegschieben, Wegräumen des Steins? Da stecken tiefere Aussagen drin, „entrückt“ und „Stein, Grundstein“, etc. Dann lieferst du ihnen etwas, woran sie eigentlich mit geistlichem Sinn könnten Freude haben, daß ich ihnen das so sage. Vielleicht gelingt es gar noch, ihnen zu vermitteln, daß du selber deine Freude daran hast, und daß du den alten katholischen Glauben sehr wohl meinst noch zu haben.

Dann geht es weiter: „der Herr“. Ist euch denn schon mal klar geworden, was das heißt „Herr“? So oft sagen wir es im Gottesdienst „Herr unser Gott“, was heißt denn das? Wann, worin ist einer ein Herr, sogar d e r Herr, der Herr ist über alles? Jetzt ist das aufzuschlüsseln, Herr über alle Mächte und Gewalten. Welche Mächte? Die, die Angst machen. Was macht uns denn letztlich Angst? Leiden, Sterben, Tod. Und darüber die Macht haben. Hat einer die Macht, ein Mensch? Nein! Hat keiner die Macht? – Jetzt kommt es. – Wir dürfen denken von Jesus, er ist dieser Macht erlegen. Aber Gott, den gibt es auch noch, und der bricht ein. Wie denn? Darin daß dieser Jesus noch in Leiden, Sterben, Tod auf diesen Gott vertraut, und der – die Bibel sagt so – läßt nicht im Grabe liegen, erweckt aus dem Tod. Jetzt ist er der Herr, eingesetzt in Vollmacht auch über den Tod. Das heißt also für dich und für mich, jetzt können wir an den uns hängen, wenn wir wieder mal leiden unter der Machtlosigkeit.

Weiter ist noch mit den Leuten zu bedenken: Da haben wir jetzt einiges verstanden. Also solche Dinge müssen wir ganz neu bedenken und betrachten, und dann kommen wir in ein inneres Verstehen der Texte: ah, das heißt „Herr“! Und so dann „entrückt“ und „eingesetzt“ usf. Und dann: aber wir haben davon noch keine Erfahrung, das möchten wir gern erfahren; im Glauben wissen wir das von der Tradition her belehrt; aber wann, wo, wie etc. – wie wir es im Text gesehen haben – und dann kommt halt eben das: Es muß zur Begegnung kommen. Es muß zur Begegnung kommen mit diesem, der im Grabe lag. In welchem Vorgang denn können sie das gelingen lassen? Nicht mehr widerstreben, betroffen werden davon, dann kommt zuletzt heraus: glauben, trauen. Das kann uns niemand beweisen. Das muß man wissen, daß man das nicht beweisen kann. Aber wir hier, die wir glauben, trauen, wir verstehen einander, wenn wir, auf das uns verlassend, miteinander reden. – In der Richtung also wäre meine Antwort zu denken.

Es bleibt dann immer noch in Geltung, was Sie auch vorgetragen haben, nämlich daß es schwer ist, in der Predigt deutlich zu machen, daß mit all diesen Worten ursprünglich etwas ganz anderes gemeint ist. Es kommt noch hinzu, wenn ich den Hörern das neue Verständnis erschließen möchte, daß das voraussetzt, daß sie wirklich Fragen haben an den Text, an die Sache. Nicht nur Sie, auch ich stelle fest, daß manche nicht zu bewegen sind. Sie sind fest überzeugt davon, nach dem Tod geht mein Leben gerade so weiter, zwar irgendwie anders, ich weiß nicht wie, aber besser jedenfalls. Und Schluß!

Noch eine andere Beobachtung müssen wir in der Verkündigung im Auge behalten. Es ist kein Geheimnis daraus zu machen, daß in unseren Breiten unter Christen, Katholiken eingeschlossen, der Glaube an Wiedergeburt im Sinne der fernöstlichen Religionen immer stärker wird, bzw. der christliche Auferstehungsglaube und die Erwartung der Wiedergeburt im Sinn der östlichen Religionen zu einer Maische gerinnt.

Umso dringender ist für den Verkündiger die Aufgabe gestellt, klar und verständlich zu reden und an den springenden Punkt, nämlich in die Begegnung mit dem Auferstandenen zu führen.

5. Es ist darauf hingewiesen worden, daß bezüglich der Verkündigung der Ostern alle Bilder und Vergleiche, woher auch immer aus unserem Erfahrungsbereich sie genommen sein mögen, nicht helfen, daß wir damit die Menschen nicht eigentlich auf den Weg des Glaubens bringen. Hingewiesen wurde dann als „die eine Möglichkeit“ auf diesen „biblischen Weg“: Da ist der Text, was steht da? D. h. das genau wissen, darstellen und damit sich auseinandersetzen.

Jetzt sage ich dazu: Und auch das führt unbedingt menschlich in die Aporie, in die Ausweglosigkeit. Gescheiter Weise komme ich da nicht dran an diese Einsicht. Und das gehört unbedingt zum Glauben dazu. Das ist genau das, der Ausstieg aus der Aporie in ein Ahnen, ein Wissendworden des Anderen. –

Ich hatte gemeint, durch meinen ganzen Vortrag genau an diese Stelle hinzuführen: da kannst du, menschlich gesprochen, nur noch entweder im Glauben erfassen, *θεωπέω*, oder Treue im Glauben, Vertrauen. Aber das ist kein logischer Akt. Aporie, Ausweglosigkeit, gehört dazu. - Heidegger, ein wunderbarer Denker, sagt: ich will denkend ans Geheimnis kommen. Und er kommt ans Geheimnis des Seins, aber nicht zu Gott. Darin muß er auf den Propheten, den Dichter hören, und geleitet vom Dichter wagt er dann, über die Schranke weg noch zu denken. Aber immer bodenlos, weil er aus eigenen Denkeinsichten heraus nicht zu Gott kommt. Er kommt nur zur Aporie. Wenn ich Rilke noch mal zitieren darf: „Selbst wenn sich der Bauer sorgt und handelt, wo die Saat in Sommer sich verwandelt, reicht er niemals hin. Die Erde *schenkt*.“ Also auch wenn der Bauer pflügt und sät und macht, alles korrekt und ohne Geschrei, in aller Demut, dort wo die Saat im Sommer in Ähren sich verwandelt, „reicht er niemals hin. Die Erde *schenkt*“. D. h. das kann er bei aller fleißigen Bauernarbeit nicht machen. Die Erde *schenkt*. D. h. du mußt dich endlich dahin bequemen, dich beschenken zu lassen. – Die Auskunft über Jesus den Erstandenen ist ein Geschenk. Das können wir nicht gleichsam denkend erreichen. Da stehen wir davor staunend glaubend. Staunen wäre schon positiv. Negativ gesagt: ausweglos, hoffnungslos, trostlos, nur meinem eigenen Verstand überlassen - das versteht kein Mensch. Jetzt kommt staunen, das ist bereits gelten lassen, und dann aber trauen, glauben. Das scheint mir der Punkt zu sein, der Sprung aus dem Rationalen raus sich einlassen auf eine Wirklichkeit, die zunächst einmal rational vernünftig nicht gepackt werden kann, nur auf dem Weg von Trauen, Glauben. Glauben, Trauen ist ein Sprung, ein Wagnis. Der wahre Glaube hat die Hülle des Zweifels.

Der Verkündiger kann nur den Boden bereiten. Dazu gehört aber auch, nicht nur daß er studiert und geschickt redet, sondern auch seine eigene Glaubwürdigkeit. Man muß ihm abspüren dürfen, können: der glaubt das, der glaubt das selbst! Das muß er als Atmosphäre verbreiten. Wenn ich es konkret machen soll: Der Prediger muß ausstrahlen, daß er die Versammlung mag. Das zwing mal jemandem ab, der immer über die Deppen da loslegt, die Gemeindeleute. Das geht nicht. Die Gemeinde muß spüren dürfen, er mag uns, so wie wir sind. Er ist nicht zufrieden mit uns, aber er mag uns. Die Studenten im Hörsaal genau so, die müssen merken, daß du sie magst. Noch so streng kannst du sein, das und das nicht durchgehen lassen, aber sie müssen merken, daß du sie magst, daß du mit einem Eifer sondergleichen deinen Glauben ihnen erschließen willst. Wenn sie das erst mal spüren, dann verlassen sie sich darauf wie auf eine Planke auf dem Wasser. Was sollen Eltern mit Kindern machen, wenn nicht genau das; wenn Kinder spüren, daß die Eltern glaubwürdig sind, wie auf die Planke über dem Wasser verlassen sie sich auf den Glauben der Eltern. Was denn sonst!

Hinweise zur Predigt

Linguistiker sagen, man könne jede gutgeschnittene Perikope in fünf Sätzen sagen. Ich will versuchen, die besprochene Perikope in 5 Sätzen zu fassen, damit wir wissen, was die Stoßrichtung des ganzen Textes gewesen ist.

Joh 20,1-11: Die Entdeckung des leeren Grabes

1. Da ist das Grab Jesu, in den Augen der Betroffenen (Maria Magdalena, Petrus, der Jünger, den Jesus liebte) ein Gedenkmal, wo sie im Gedenken an Jesus, genauer an sein Leben und Sterben – „*Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und übergab dem Vater seinen Geist*“ – zur Versammlung wurden.
2. Dieses Gedenkmal aber wurde für sie zum „Ort“ (topos), d. h. ihnen einen Raum öffnend, sie einräumend in diesen Raum, in diesem Raum denn dann sie in die Begegnung führend mit Jesus als ihrer Mitte, in die Begegnung dann also untereinander als Gemeinde am Ort, ihnen in solcher Weise eine „Heimat“ bereitend, gültig über das Grab hinaus.
3. Dieser Ort, der topos, Mitte, erschien ihnen nun als „der Eine“, d. h. ihnen Orientierung gebend, sie ausrichtend, sie endgültig richtend im Getriebe ihres Lebens: in all ihrer alltäglichen Verlorenheit (in den Tod), in ihren Ängsten, Nöten, Sorgen, in ihrer letzten

Ausweglosigkeit, der Hoffnungslosigkeit ihres irdischen Lebens. Er eröffnet einen neuen Ausblick, ohne die Angst zu leugnen.

4. So galt es also dann für sie als den so Betroffenen, „auszufahren“, heraus aus ihrer Alltäglichkeit, um an diesen Ort zu „kommen“ als wie an das letzte Ziel, heißt „diesen Ort zu bekommen“ als Mitte für ihr ganzes Leben, um von dort den Sinn für alles Leben und Wirtschaften zu empfangen: wieder jenseit von Angst und Sorge selbstlos sein Leben einsetzen für andere.
5. Wie selbstverständlich galt es nun hinwiederum für sie, nach solcher Erfahrung „loszugehen“ (das ist ein verstärktes „ausfahren“), um alle Sterblichen an dieser Erfahrung teilhaben zu lassen: Ausbruch in die Weltmission.

*

Kurzmeditation am Morgen

Heidegger war ein originaler Denker, ursprünglich. Er hat einen Denkweg gefunden und auf diesem Denkweg will er die Dinge ergründen. Er findet auf dem Denkweg nicht zu Gott. Ist das christlich oder unchristlich? Das ist doch das, was wir im Glauben bekennen: Zu Gott führt niemand, nicht Denken, sondern Trauen! Und nun etwas Schönes: Wenn das Denken ganz weit vorgedrungen ist - und wir hier versuchen ja auch zu denken - dann gerät man am Ende, das hat jemand von Ihnen gestern gesagt, ins Staunen. Staunen ist kein Denken, kein reines Denken. Das ist schon Mehr. Und dann hat jemand auch noch das Wort Dank fallen lassen. Da fiel mir Heidegger ein. Am Ende wollte er am Grab den Vers vorgetragen bekommen, den er selber verfaßt hat. Der letzte Vers heißt: "Am Ende aber bleibe der Dank." Mit Staunen oder Dank, da endet unsere Denkbemühung, wenn wir keine Dummköpfe sind.

Lied: Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von Dir. Dank sei Dir dafür!

Dank, das letzte Wörtchen, das es uns angetan hat, war das Signalwort. Im Blick auf gestern: miteinander Kirschen essen, vom Baum pflücken, Dank sei dir dafür: "Die Erde schenkt." - "Selbst wenn der Bauer sorgt und handelt, wo die Saat in Sommer sich verwandelt, reicht er niemals hin. Die Erde schenkt."

Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von Dir. Dank sei Dir dafür!

Wir sind als Menschen einerseits wie Tiere, das leugnen wir nicht, und manches läuft ja auch naturhaft ab. Aber wir sind halt seltsame Tiere. Wir können den Blick erheben zu Gott. Man muß überlegen, was das heißt. In uns schlägt die Kreaturenwelt die Augen auf und funktioniert nicht nur, sondern tut mehr als funktionieren, und das ist der Dank. Das ist ein Denken, da ist Mehr im Blick und auf das hin sind wir ganz gebannt, ganz weg, ganz woanders, jenseit. Und da ist unser Vollzug - Staunen sagt jemand - Dank. Jetzt noch einmal, voll Spannung:

Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von Dir. Dank sei Dir dafür!

Man muß Freude an der eigenen Stimme haben!

Es ist nicht übertrieben, wenn wir denken, in der Schöpfung - denk an die Berge, die Meere, die Flüsse, die Stürme, und dann die Felsen und dann die Pflanzen, die Tiere vom Löwen bis zur Ameise, und dann der Mensch. Und wir dürfen am Morgen uns zusammenfinden, Gemeinschaft bilden und zusammen den Dank anstimmen. Das ist etwas Großartiges. Man muß ein Gespür dafür entwickelt haben, wie trostlos ein Tag ist, ohne solchen Anfang.

*

Joh 20, 11 – 18: Die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala

Wir hören zunächst wieder den Text im Zusammenhang nach der Einheitsübersetzung.

¹¹ Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. ¹² Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den andern dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. ¹³ Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. ¹⁴ Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wußte aber nicht, daß es Jesus war. ¹⁵ Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. ¹⁶ Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. ¹⁷ Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. ¹⁸ Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Wir sind schon geeicht darauf, nach Leitworten zu hören und zu suchen und dem nachzugehen, was das Gehörte in uns an Bildern und Vorstellungen weckt. Das wollen wir wieder zuerst tun und dann zur Vers-für-Vers-Auslegung übergehen.

Da ist zunächst die Stelle, wo Maria Magdalena sagt: „Sie haben den Herrn weggenommen“. (v 13) Wieso wird da schon gesagt „den Herrn“? Was ist denn ihr Vorwissen?

Als Leitwort fällt sofort auf das Wort λέγο, „reden“, hebr. dābār, Bundesrede, Bundessache, d. h. diese ganze Erzählung wird hineingerissen in den Horizont und Zusammenhang des Bundesdramas. Also alles, was jetzt geschieht, ist im Rahmen des Bundesdramas zu würdigen, von dorthier begründet ist alle weitere Aussage.

Achtmal steht das Wort „reden“, das ist 2 mal 4 oder 5 + 3, d.h. den ganzen Erdkreis, alle Völker betreffend, und dann im Hinblick auf den Erdkreis die Völker, 3, in Gemeinschaft versammeln. Also eine Erzählung, die alle Völker angeht erdenweit, mit der Zumutung, sich in Gemeinschaft zu versammeln um dies Ereignis.

Man muß das ausloten. Denken Sie sich mal hinein in den Apostel, Sendling, Missionar. Mein Gott, der soll antreten in diesem Wissen um dies Ereignis und den Völkern des riesen Reichs und Staats der Römer diese Kunde bringen, weil es sie was angeht. Und wieso geht es den Staat etwas an, was ist der Punkt, an dem der Staat versagt und ihm von dieser Erzählung her Erlösung kommt? Der Tod. Immer wieder müssen wir uns das vor Augen führen: Das ungelöste Problem des Todes in der Staatenwelt, Kollektiv, ist gefaßt in dem Wort 'ādām, d e r Mensch, Menschtum, der alles versucht, mit Hilfe der Natur dem Tod zu wehren. Der Staat, ein Unternehmen gegen den Tod und darin aber rettungslos ohnmächtig. Dem Staat sterben jeden Tag die Bürger davon. Die Macht des Todes ist größer als die Macht des Staats. Das löst aus Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, Trauer der Heiden. Mitten im Glückserlebnis immer schon: ja, aber wie lange? Und dahinein in diese Wehstelle der Staatsgesellschaft, des 'ādām also, die Botschaft: 2 mal 4 erdenweit; und 5 + 3, d.h. 3 > durch und durch Solidargemeinschaft, im Tod nicht zerrissen werden, nicht im Stich lassen, nicht aufgeben, sondern Solidargemeinschaft bis in die letzte Not noch und dann 5 > Segen. Die Erzählung

spricht von etwas, was ein Segen sei in diese Staatsgesellschaft hinein, und zwar erdenweit.

Aufgefallen ist auch das Wort „weinen“, hebr. **bākāh** (Subst. **b^ēkī**), griech. **κλαίω**, es kommt 4 mal vor hier im Text. Jeder kundige Mensch weiß, das Gegenwort hieße „lachen“. Der Bibelkundige weiß vom Wort „lachen“ in der Bibel, die Sarah „lacht“ und sie sagt: „Ein Lachen hat mir Gott gemacht“ (Gen 21,6) darüber, daß sie ein Kind gebären wird. In der Bibel ist das Wort „lachen“, hebr. **šāhāq**, ein Ausdruck dafür, daß Kinder kommen, ein Ausdruck für Kinder bekommen. Kinderlosigkeit ist dort ein Elend.

Das Gegenwort zu „lachen“ ist in der Bibel „weinen“, konkret in der Bibel weint man wegen „keine Kinder haben“ oder um Verlust der Kinder. Die Hannah, Frau des Elkana, weint, weil sie kein Kind hat (1 Sam 1,2.7-8). Die Rahel weint um ihre Kinder. „Eine Stimme ist in Rama zu hören, ein Wehgesang, ein Weinen der Bitternis. Rahel verweint sich um ihre Kinder, weigert, sich trösten zu lassen um ihre Kinder, denn sie sind nicht mehr da!“ (Jer 31,15; Mt 2,17-18). – Das sollten wir uns in unserem Wissen bewahren: weinen – lachen. – Die Maria in dieser Perikope weint über den Verlust des Kindes, die Hoffnung zertrümmert, Trauer. – In der ersten Perikope 2o,1 schon war ein Wort, das einen Grund nennt für dies Weinen: „noch war Finsternis“. – Achten wir auf die Sprache. – Und jetzt viermal „weinen“, (v 11 zweimal, v 13 einmal, v 15 einmal), also erdenweit, völkerweit.

Von dieser Weinenden ist dann gesagt:

v 11 Maria aber hatte sich gestellt bei dem Gedenkmal, außerhalb weinend. Wie nun sie weinte, bückte sie sich hinein ins Gedenkmal.

„Aber Maria **εἰστήκει**, hielt stand, hatte sich gestellt“. Die ging nicht einfach weg; die hat sich nicht einfach damit abgefunden. Die hält Stand, **εἰστήκει**, außerhalb weinend, gegen die Macht des Todes, gegen die Trauer, ja sogar gegen das Weinen; weinen ja, aber das ist nicht das Letzte, sie hält Stand.

„**bei dem Gedenkmal ἔξω, außerhalb**“. Das ist eigens betont „außerhalb weinend“. Natürlich steht sie außerhalb, aber daß das betont wird, heißt doch auch zugleich nicht nur „außerhalb“, weil sie nicht in der Grabhöhle war, sondern auch, daß sie im Grunde genommen außerhalb des Verstehens blieb, „außerhalb weinend“.

Dann „**sie bückte sich hinein**“

Es ist dasselbe Wort „bücken“, **παρακύπτω**, das in der vorherigen Perikope in v 5 von dem „anderen Jünger“ gesagt war.

v 12 Und sie gewährte zwei Engel in weißen Gewändern ...

„**Und sie gewährte**“ - da kommt jetzt das Wort, das vorher, v 6, von Petrus gesagt war, das hier wie dort heißt **θεωρεῖ**, er erfaßte, sie erfaßte, **θεωρεῖ**, den Zusammenhang.

Zur Erinnerung: Es gibt mehrere Wörter nebeneinander: **βλέπω** ist blicken, Augenblicks erblicken. Ein anderes Wort ist **ὁράω**, sehen, etwas mit den Augen im Verlauf verfolgen. Das ist der Zublick des Naturwissenschaftlers. Dann gibt es **θεάομαι**, das heißt schauen. Und hier steht **θεωρέω** und das heißt: ein Durcheinander sehen und plötzlich den Zusammenhang erkennen (im Sinn von "ich habe eine Theorie"). Das steht da. Sie bückt sich wie der „andere Jünger“ hinein, und sie erfaßt wie der Petrus den Zusammenhang.

Was hat sie denn erfassen können bei gegebener Lage? Doch dies: Er ist nicht da. Sie versteht, das mit dem bloß Totsein stimmt nicht. Kontra Finsternis, kontra Trauer, kontra Weinen θεωρεῖ, erfaßt sie den Zusammenhang. Noch ist nicht ausgesprochen, was genau, aber wie der Petrus θεωρεῖ. Und dort heißt es „er erfaßte“ und das war es dann für den Petrus. So jetzt bei der Maria Magdalena „und sie erfaßte“, aber es scheint, da fängt ja alles erst an. – Immer das Drama spüren, das sich da abspielt.

„und sie **erfaßte, θεωρεῖ, zwei Engel**“, zwei Boten. Schon da wird klar: Bote, Engel ist immer ein Wort, um das zu bezeichnen, was von Gott her für uns, uns betreffend, deutlich wird. Da sagen die biblischen Verfasser gern ein Bote, ἄγγελος, ein Engel. Also nicht figürlich ein Engel, sondern eine Auskunft, eine Botschaft. Sie erfaßt den Zusammenhang in ihren Gedanken, konkret ausgedrückt „zwei Engel“, und „Engel, Bote“ nicht als Figur. Das Wort ist ein Versuch, mit der Sprache den Wink Gottes darzustellen. Die Maria Magdalena kriegt einen „Wink“. Wenn ich dies Wort wähle, dann wähle ich ein Wort Heideggers, „ein Wink Gottes“, mehr nicht. – Wir kriegen so viele Winke Gottes und nehmen sie nicht als solche wahr. –

„in **weißen Gewändern**“, ἐν λευκοῖς, wörtlich „in Weiß“, ganz in Weiß, das bekannte Bild, was später dann immer wieder die himmlische Gewandung bedeutet.

„**dasitzen**“ sieht sie sie, wird meist übersetzt. Das hört sich drollig an, sie sitzen da mit verschränkten Beinen. Das steht nicht da. Es heißt καθεζομένουσ, und das heißt „**Sitz genommen habend**“, also herrscherlich, maßgebend, richterlich.

Und nun heißt es weiter - unser Wort aus der ersten Perikope (20,7): ἔνα (Nominativ: εἷς) πρὸς τῇ κεφαλῇ, beim Kopf, beim Haupt. Jetzt müssen wir das durchschauen: Haupt Jesu, κεφαλή, ein Engel. Also vielsagend das Haupt, und εἷς, richten, haben wir gehört. Woran also soll man denken, im Gegensatz zum andern, wo es heißt ἔνα πρὸς τοῖς ποσίν, „bei den Füßen“. Ob Sie mir jetzt folgen werden – ich hoffe es. Kopf, Haupt bedeutet Hauptschaft, die Hauptschaft des zu Grabe Gelegten da, und die durch den Engel vielsagend betroffen machend. D. h. er ist nicht einfach tot, sondern Hauptschaft inne habend und damit alles zurechtrückend, weg vom Mißverständnis. Dann ἔνα, dasselbe Wort zu Füßen. Da fällt einem Bibelkenner das Wort Jes 52,7-10 ein: „Wie anmutig sind auf den Bergen die Füße des Märebringers, der hören läßt Friede!“ (vgl. auch Nah 2,1). Das heißt also deftig gesagt nicht: Der ist nicht da! Die Kunde ist vielmehr: Der hat Hauptschaft angetreten und das Evangelium läuft schon. Das läuft später im ganzen Römerreich. Das ist die Kunde, die Botschaft, das was sie θεωρεῖ, erfaßt. Sie kann ihn zwar nicht greifen, da ist er nicht, so nicht, aber das ist jetzt der falsche Schluß: er ist weg, gestohlen worden. Das haut nicht hin. Er ist – wie, was, wo – Häuptling und der, von dem ausgeht schon die frohe Kunde, εἷς der alles richtet, relativiert, klarstellt.

Man muß sich nur lange genug vertiefen in das Wortgefüge da, dann kommt man um diese Sicht kaum herum. Es sei denn, du bleibst am Vordergründigen hängen und weißt gar nichts. Aber warum dann diese Schilderung? Wieso dann das Ganze? Ich jedenfalls wage es so zu deuten.

Weiter heißt es dann:

v 13 **Und es redeten ihr jene (die Engel): γύναι, Weib, Frau, was weinst du?**

Als Bibelkundige wissen wir, in der Bibel ist „das Weib, die Frau“ Israel. Die Maria Magdalene bekommt einen Titel übergestülpt, das muß man wahrnehmen, sie ist Inbegriff Israels.

Jetzt gehen wir zurück zum „weinen“ (v 11) und sagen dann: Israels große Hoffnung ist im Grab geendet, Verlust des Kindes, „Kind Israels“ ist der Messias. Und so ist die Maria Magdalena der Inbegriff Israels in dieser wunderbaren Anrede: „Frau, Weib, warum weinst du?“ Sie hat das Kind verloren.

Sie redete ihnen -

jetzt kommt das Wort aus 20,1.2, und so wie dort sagt man meistens auch hier -

sie haben meinen Herrn weggenommen

Das ἦραν (von αἶρω) hatten wir in v 1 schon gehabt: wegschaffen, hochheben, wegräumen oder - aber ich habe gesagt, nicht alle Ausleger sehen das so - **entrücken**. Es wird da argumentiert, das passe ja gar nicht in die Szene. Aber ich kann es trotzdem sagen vom Kult her. Im Kult wissen wir: Das Volk ist im Vorhof versammelt, Todesangst, Not, Sterben; der König, Messias läßt alles auf sich, und das ist plötzlich nicht mehr nur der Tod Israels, sondern der Menschen, 'ādām, und in der Todesnot geht er hinein ins Allerheiligste. Die draußen wissen rein rituell, liturgisch: da drinnen stirbt er; er geht in den Tod, und er kann das nicht wenden. Aber eines kann er: trauen auf den Herrn und dessen Treue erfahrend getrost werden. Das ist dann die Wende, die Auferweckung aus dem Tode in ein neues Leben.

Wenn wir das beieinander haben, dann folgt im Kult das Nächste: Erweckt aus dem Tode, entrückt, ganz woanders sein, ganz weg sein, jenseit, in der Räumigkeit Gottes. In der Räumigkeit Gottes, weiß der Israelit, ist er dann auf dem Weg des Vertrauens hineingelangt, hat Treue gefunden und lebt. Am II. Tag dann wird der gebadet, gesalbt, gekleidet, Gürtel umgetan, Purpurmantel, Zepter, Krone und dann „setze dich zu meiner Rechten“, er wird **eingesetzt** in die Herrschaft, ἔθηκαν (von τίθημι, einsetzen). Die beiden Wörter stehen da, αἶρω und τίθημι. Wer die Bibel nicht kennt, für den sind das ganz vordergründige Wörter. Aber wer die Bibel kennt, der weiß, das sind die tiefgründigen Aussagen: „Ich weiß nicht, wo sie ihn eingesetzt haben.“ D. h. diese Erfahrung hat sie noch nicht gemacht. Die andere wohl: Weg ist er. Im Glauben weiß sie: entrückt ins Jenseitige, in die Räumigkeit Gottes. Aber wo ist diese Einsetzung, die Machtauswirkung seinerseits zu uns her? Da, sagt sie, muß ich passen, das habe ich noch nicht erfahren. Vom Kult her weiß sie: das kommt noch, das muß kommen, ist vielleicht schon gekommen, denn das Geschehen des II. Tags ist den Augen draußen noch verborgen. Das geschieht im Verborgenen, die draußen hat keine Erfahrung davon. Der Verfasser hat sie das sprechen lassen.

v 14 Dies sprechend - dann heißt es meist - wandte sie sich um.

Es kommt aber da jetzt eine Formulierung, auf die ich mehrmals im Evangelientext gestoßen bin. Es steht griechisch da: ἐστράφη εἰς τὰ ὀπίσω. Heißt das „**nach hinten**“? Wenn ich es vordergründig lese, dann stände sie so da und dann drehte sie sich um. Ist es das? Oder was soll man denken bei den Häschern am Ölberg? Jesus fragt: Wen sucht ihr? Sie sagen: Jesus von Nazaret. Er sagt: Ἐγώ εἰμι, ich bin es, und dann **ἀπὸ πλάθου** εἰς τὰ ὀπίσω, „**fielen sie rückwärts zu Boden**“ (Joh 18,4-6). Ist es das? Nein: Da kuschten die und lagen vor ihm als Gefolgschaft, mußten spüren. Vgl. auch Lk 9,57-62: Zu dem, der ihm zwar nachfolgen will, aber zuerst noch seinen Vater begraben möchte, sagt Jesus: "Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt - βλέπων εἰς τὰ ὀπίσω - , taugt für das Reich Gottes." Jetzt muß man überlegen. Das kann nur heißen, daß der Gestellte da sich niederwirft und gehorcht, Gefolgschaft wird. Wir sagen im Deutschen z.B. auch: schau du mal *nach* den Kindern, schau du mal *nach*

der Ware. „Nach“ sagen wir, und da hat keiner von uns die Meinung, er soll „nach hinten“ schauen, sondern ob alles klappt, in Ordnung ist, ob alle Spuren. Und so ähnlich hier.

Versuchen wir es mal, dann heißt das: „Maria wandte sich“ (v 14 und v 16); manche meinen halt, es heißt simpel und einfach das. Aber nein, ich will mit einem sprechen, ich kenne ihn ja, und dann sagt er etwas, da staune ich, da horche ich auf. Das ist auch wenden, zuwenden. - Also das εἰς τὰ ὀπίσω kostbar nehmen. Es ist nicht einfach nach hinten umdrehen, umfallen, sondern in die Gefolgschaft eintreten, nachschwenken, einschwenken.

Es ist nicht gerade leicht, aber man muß es versuchen. „Sie wandte sich“, ein anderes Wort für „wenden“ wäre "sie merkte auf" - εἰς τὰ ὀπίσω. Es wäre ungefähr das, was v 11 geheißen hatte „sie hatte sich gestellt“ - auf was denn hin, wem stellt sie sich, auf was stellt sie sich da? Der Begegnung, auf Begegnung, Begegnung. So kann man sagen: Jetzt kommt es zur Begegnung. Aber dann sagt sie zu dem vermuteten „Gärtner“ da (v 15): Wo man ihn eingesetzt hat, wissen wir nicht. Das ist uns noch nicht zur Erfahrung gekommen. οἶδα ist ja nicht nur "wissen".

Dies sprechend also wandte sie sich, stellte sie sich εἰς τὰ ὀπίσω" - das heißt dann, sie ging gleichsam dem nach - und θεωρεῖ,

und erfaßt

- jetzt kommt die Sache noch einmal verzögernd -

Jesus dastehend

- das wird schon gesagt, Jesus sich stellend, auferstanden, ἐστῶτα
und noch einmal verzögernd -

aber nicht hatte sie zu wissen bekommen, zu erfahren bekommen, ἦδει

daß es Jesus ist.

Noch ist es halt für sie der Liturgen.

Darf ich noch einmal andeuten: Kultwissen hat sie. Nur, banal gesagt, kultmäßig würde sie den Liturgen erwarten. Das kommt nachher auch, der Liturgen ist der Gärtner, der Garten ist das Allerheiligste. Auf das wäre sie schon gefaßt, nur sie hat ja erlebt, daß er Kult mit Jesu Leiden real worden ist, kein Kult mehr, er ist wirklich tot, also auch wirklich beim Vater. Und jetzt erwartet sie Ihn, nicht den Liturgen, sie wähnt, den Liturgen zu sehen. Da sie nun angesprochen wird vom Liturgen, der ja die Rolle des Messias verkörpert, da stellt sie die Frage. Das Kultwissen haben wir, aber die Realerfahrung möchten wir noch abwarten dürfen. Wir reden schon so und benehmen uns schon so, als wüßten wir schon, doch nur vordergründig.

Vgl. "am Jüngsten Tag", am Tag des Gerichtes: Die Sprache kennen wir längst. Und jetzt möchten wir halt endlich klären, wo soll ich dann warten als Leichnam bis dorthin oder -- achten wir auf die Sprache: jetzt, im Tod, so haben wir gesagt, da geschieht die Realisierung deiner Berufung, vollendet sich. Da wirst du konfrontiert, da ist kein Spiel mehr, kein Wortwissen mehr, da ist die Realerfahrung.

v 15 **Es redete ihr Jesus: Frau, was weinst du?**

Das sind dieselben Worte, wie sie der Engel sagte v 13: Frau, was weinst du?

Weib, Frau haben wir erklärt. Der Inbegriff Israel heißt sie jetzt und „weint“ um den Verlust des Kindes Israels, des Kindes schlechthin.

Wen suchst du?

Ja, so kann man sagen. Aber in der Bibel ist halt immer das Wort **biqqeš** (bqš), baqqāšāh (Verlangen, Begehren), griech. ζητεῖς - ζητέω, **suchen** - eben das Wort für „**Gott suchen**“. Bei „Gott suchen“ da geht man in den Tempel, das ist praktisch,

körperlich, man macht sich auf, geht von zu Hause weg, geht ins Heiligtum und dort „sucht man Gott“. „Wen suchst du?“ Das ist beinahe als rhetorische Frage zu verstehen: Bist du dir im Klaren darüber, wen du suchst?! Den Entrückten, der bei Gott ist! – Die ganze Szene hat diese Doppelhandlungsebene.

Also die Frage ist aufreißend: Bist du dir im Klaren darüber, nach wem du suchst? Er ist der Entrückte, der Eingesetzte, der kommen wird am III. Tage. Aber noch ist der III. Tag nicht; noch heißt es „am ersten der Sabbate“ (20,1). Wen suchst du?

Also wieder zurück in die Ebene des Kults.

Jene meinent, der Gärtner sei es, redete ihm: Herr, wenn du weggetragen hast ihn, sprich mir, wohin du ihn gelegt hast, und ich werde ihn wegtragen.

Maria Magdalene ist δοκοῦσα, meinent, es sei der κηπουρός, der Gärtner. Das können wir zunächst nicht verstehen. Aber der **Garten** ist das Allerheiligste. – Ich greife ein bißchen aus, das muß Klang haben bei uns. – Garten ist im Mythos die Schöpfung. Die Schöpfung hat immer einen Feind. Drum ist er immer eingezäunt, der Garten hat immer einen Zaun drum herum. Da drinnen sind alle Güter, die Pflanzen, Bäume, Früchte, das Wasser. Der „Garten“ ist rein liturgisch kultisch im Tempel und da wiederum im Allerheiligsten. Der dort liturgisch zu tun hat, kann verschlüsselt heißen „**der Gärtner**“. Also jetzt nicht an den Gemüsegärtner denken, der da die Beete jätet, nein, der Liturge ist der „Gärtner“. Vielsagend ist auch schon, da sei in der Nähe ein Garten, darin ein Grab, und das Grab war leer (Joh 19,41). Also lauter vielsagende Worte.

Maria Magdalena sieht also den da stehen, wähnt in ihm den „Gärtner“, den Liturgen. Das kennt sie ja. Der Liturge ist ungefähr so angeschaut wie wenn Kinder sehen mit ihren Augen, wenn sich jemand als Nikolaus kleidet. Das sehen sie und doch, wenn er dann „Nikolaus“ ist, dann ist er halt „der Nikolaus“, ganz was anderes. Das sollten wir nachvollziehen.

Der Liturge ist viel mehr als so ein Zivilist, den man kennt. Also in dem Fall stellt er dar den König, den Messias, den 'ādām, den Menschensohn. Sie redet ihn an „**κύριε, Herr**“, im Vorwissen schon, um den handelt es sich ja dann, der den Tod bestanden hat. Im Kult hätte er ja den Tod schon bestanden im Allerheiligsten am I. Tag, und dann ist er der κύριος, "Herr", endgültig und ganz, ist Herr über den Tod. Nur von da her, nur von Ostern her kann man Jesus κύριος nennen. Den Herrn radikal denken! Also nicht die Höflichkeitsformel „Herr“, auch nicht die fromme Formel „Herr, Herr“, nein, ganz echt und wahr „Herr auch über den Tod“. „Tod, wo ist dein Sieg? Tod wo ist dein Stachel? (Hos 13,14; 1 Kor 15,55).

Dann kommt es wieder ganz plastisch und drastisch:

Wenn du ihn weggetragen hast –

das ist wieder ein vordergründiges Begreifen der ganzen Geschichte: der Leichnam, das Grab leer, wenn du ihn weggetragen hast (βαστάζω, nicht ἄρῳ diesmal) –

dann sage mir, wohin du ihn - jetzt nicht „hingelegt“, sondern - das Wort ist wieder hintergründig -

eingesetzt hast, ἔθηκας.

Und weiter heißt es:

und ich will ihn ἀρῶ, entrücken.

Das ist das andere Wort wieder „entrücken“, jetzt zum zweiten Mal. Jetzt müssen wir fragen: was ist denn dieses „wegnehmen, entrücken“? Suchen wir mal Beispiele. Ein negatives Beispiel: Ein Anführer von Gangstern, Verbrechern, wird erschossen und beerdigt. Oder nehmen wir so einen Politgangster wie Hitler, wenn der begraben worden wäre, dann würde leicht aus einem solchen Ort ein Wallfahrtsort. Die Anhänger

– jetzt kommt das Wort – „entrücken“ ihn aus der Banalität eines Verbrechers, er wird zum Helden, zum strahlenden Siegfried, zum Märtyrer. Das ist eine Anknüpfung an unsere Erfahrung.

Manche Verbrecher werden erst gefährlich, wenn sie Märtyrer sind. Deshalb sagt man, eher sie ein bißchen herumtoben lassen, als sie zu Märtyrern machen! Da fürchtet man, die Qualität dieses Lebens ist mehr als nur das, was man töten kann. Den kannst du nicht einfach töten. -

Oder ein positives Beispiel: Wenn jemand jemanden wirklich liebt, Eltern die vernarrt sind in ihr Kind, dann kann der Lehrer hundertmal aufzählen, was das all für Unartigkeiten macht, das nützt nichts, in den Augen der Mutter, des Vaters ist das einfach – jetzt kommt das Wort - „entrückt“, die entrücken es.

Ein weiteres Beispiel: Eine Pfälzer Pilgergruppe war in Rom. Da kommt ein Geistlicher, schlank und rank, in Soutane, freundlich, sagt und zeigt ihnen dies und das, leitet und führt sie tadellos durch alle vatikanischen Gemäcker und .. und. Dann große Verabschiedung und Heimfahrt, und dann kommt heraus: ein Hochstapler. Was geschieht? Obwohl diese Gruppe das nun erfährt, daß der vom Gericht verurteilt wird wegen Hochstapelei, läßt sie nicht von ihm. Nach Verbüßung der Strafe holt sie ihn heim in die Pfalz, begrüßt ihn, feiert ihn, sie hält ihn hoch. Ihre Erfahrung mit dem war so positiv, daß sie das gar nicht interessierte, daß der gar nicht geweiht war, kein Priester war. – So stark kann das sein, jemanden hochheben, jemanden in Ehren halten und davon nicht lassen. Wir müssen also zu ἀίρω, „entrücken“, Anknüpfungserfahrungen suchen.

Also, „ich will ihn entrücken“, sagt sie, ihm die gemäße Verehrung bekunden. ‚Ich hebe ihn auf den Sockel meines Herzens‘, wie manchmal gesagt wird. Der ist für mich kein Verbrecher, der gehenkt worden ist, das ist für mich der, aus dem Kult weiß ich es doch, das ist doch der, der die Not und den Tod des Volkes getragen hat, im Allerheiligsten zu Tode kam, aber trauend auf den Gottherrn sagen konnte: Es ist vollbracht. Und der lebt. Der ist für mich nicht einfach tot. Der ist viel mehr.

Im Kult Israels so denken: Herzhaft, mit ganzer Seele verfolgen sie das Drama des Königs, des Messias, des Menschensohns, des Leidens und Sterbens, das wissen sie, aber trauend auf den Gottherrn wird er erweckt aus dem Tode, eingesetzt in Herrschaft und lebt, und er wird kommen.

Auf mehrfache Nachfrage hin, sage ich nochmals: Im Kult etwas wissen, ist eine Sache. Und nun Jesus von Nazaret, eben der, der trat ein in diese Rolle. Er ist kein reiner Kultmensch mehr wie all die vorher, kein reiner Liturgen mehr, er ist er selbst in seinem Tod am Kreuz. Im Tod am Kreuz wird er hereingerissen in das Wissen vom Kult her: im Allerheiligsten auf dem Berg ist er zu Tode gegangen; aber trauend auf den Gottherrn konnte er formulieren „es ist vollbracht“. Gott hat ihn erweckt aus dem Tod, er lebt. So daß, wenn wir das nun erlebt haben, den Tod und zwar realiter, nicht mehr liturgisch nur, dann kommt die nächste Erwartung: Von dem wollen wir erfahren, daß der nun lebt, eingesetzt in Herrschaft, daß er kommt am III. Tag.

Also, die Maria Magdalena verlangt heftigst nach der Begegnung am III. Tag, und zwar nicht mit dem Liturgen, sondern mit ihm. Und insofern kann sie von ihm schon sprechen als „ihrem Herrn“. Sie brennt auf die Begegnung am III. Tag, aber der ist noch nicht, ist für sie noch nicht passiert. Mit dem konkreten Jesus hat sie noch keine Begegnung. Die kommt dann laut Kultwissen am III. Tag. Und dies Ungestüm von ihr her schon am I. Tag! Das Grab hat seinen Dienst getan, ist nicht mehr gefragt.

Dann ist schon jetzt wiederholt gefragt worden: Was will sie mit dem machen? Antwort: Ihn bei sich haben. Versuchen wir es wieder mit einem Beispiel. Der wunderbare Schauspieler Kortner hat in Filmen Heilige dargestellt, z. B. Franz von Assisi, auch Philipp Neri u.a., einmal spielte er auch in einem Film mit über Katharina von Siena. In dem Film sagt er zu der: Ehrwürdige Mutter, beim besten Willen, also ich kann Sie nicht verstehen. Die sagt nämlich flehend zu Jesus: Schenke mir die Vermählung mit dir! Nicht heiraten, das ist dummes Zeug, Vermählung mit dir, mit dir will ich vermählt sein. Das, so sagt Kortner ihr, kann ich nicht verstehen. - Jetzt wage ich zu sagen: Die ganze sinnliche Begabung des

Weibes in dem Fall ohne Auslassung, mit allem Herzlichen darin sammelt sich bei Jesus: Sei du mein Gemahl, mir vermählt und ich dir. So redet sie. Und sie redet deftig, sie läßt die Leibesluste nicht aus. All meine Lust zu dir. Und da denkt sie was dabei. - Das wollen manche Liebende: immer bei dir, in dich reinschlupfen und du bei ihr, das ist Vermählung. Das Äußere allein ist es nicht. Ich liebe jemanden und will bei ihm sein und will, daß er bei mir ist immer. Das wär's. Das ist egoistisch? Liebe ist sowieso immer egoistisch, aber halt nie gefräßig. Es geht um Hingabe. -

Was also will die Maria Magdalena? Daß er sich ihr vermähle, daß sie sich ihm vermähle, ihn haben, den unerhörten Geliebten des Vaters als ihren Geliebten. Alles Krumme ist da wegzudenken. Das ist tiefste existenzielle Verbindung zu ihm. Dazu gehört dann auch, daß sie nicht den Leib abstößt als unschicklich, nein, der wird nicht abgestoßen als unschicklich, der gehört in den Zusammenhang.

Die Antwort auf die Frage, was will sie denn, heißt nicht, ihn irgendwo hinlegen, heißt ihn bei sich haben. Aber das ist am I. Tag noch nicht möglich. Da steht sie draußen im Vorhof wie die andern auch, das Weib, Israel im Vorhof. Aber sie weiß schon um das Geschehen drinnen, was da passiert, daß er bereits erweckt ist aus dem Tode, eingesetzt ist in Herrschaft, aber als solchen hat sie ihn noch nicht zur Erfahrung bekommen. Aber eben das möchte sie sehen, und dann das Geschehen des III. Tages ungeduldig gar nicht abwarten wollen, will sie ihm begegnen.

Sie weiß den kultischen Ablauf, sie weiß auch um das Geschehen am III. Tag und kann es nicht erwarten die Begegnung am III. Tag, das Weib. Aber es ist noch nicht so weit. Der lebendige Jesus, nicht ein Liturge, ist gestorben. Dieser Jesus ist erweckt aus dem Tod und lebt, Kind Gottes, neu gezeugt. Der lebendige Jesus ist eingesetzt in Herrschaft. Das ist alles im Verborgenen geschehen, im Allerheiligsten, und vom Kult her weiß sie das, und nun brennt sie drauf, ihm zu begegnen. Und das ist das Geschehen des III. Tages. Das ist Israel, das Weib, nicht eine konkret Frau, Inbegriff Israels. Später mal wird es heißen griech. **μαράνα θά** „**Komm doch, komm Herr!**“ Hebr.-aram. **mārān (a')ta' māranā' tā'** (1 Kor 16,22; Apk 22,20b: „Unser Herr, komm!“; Did 10,16) – Ich will nicht bigott reden, aber hingerissen Glaubende brennen vor Verlangen nach der Begegnung mit dem Herrn.

v 16 **Es redet ihr Jesus: Maria!**

Das ist etwas Unerhörtes, das gibt es sonst nirgendwo in der Schrift, nur die namentliche Anrede. Es reizt, einem Schauspieler die Aufgabe zu geben: geh auf die Bühne und sage mal im Munde Jesu "Maria." - Denke dir, du stehst vor der feiernden Gemeinde und sagst: „Herr, erbarme dich!“ Welchen Tonfall wählst du? - Was wird dem gerecht: "Es redet ihr Jesus: Maria." Wie sollst du das sagen? Da müßte man einen innigsten Vollzug laut werden lassen. - Diese Anrede „kluckst“ alle Empfindungen hinüber zur Angeredeten: Maria. Daran nun erkennt sie ihn und sagt: Rabbuni.

Umwendend jene redet ihm auf Hebräisch: Rabbuni, was geredet wird „Lehrer“.

Rabbuni ist eine verlängerte Form von **Rabbi**, in Klammern steht da **Διδάσκαλε**. Ist das nicht komisch, daß sie ihn an der Stelle jetzt anredet mit „Lehrer“? Wir wissen doch, was „Lehrer“ heißt. Wo, wie, in welcher Weise lehrt ein Lehrer? Durch vorleben, vormachen, nicht durch reden. Jetzt wägen wir mal das aus. Sie spricht ihn an als „Lehrer“, und das müßte jetzt an der Stelle genau so dicht sein wie die Anrede „Maria“. Wenn sie soll werden darin ein Lehrling, also übernehmen, was dieser so nun für sie verkörpert. Was verkörpert er denn als Lehrer, was lehrt er denn? Zum Töchterlein des Jäirus sagt er: "Steh auf", und dann steht sie auf und "geht umher" (περιπατέω); vgl. die Perikopen vom Jüngling von Naim und von der Auferweckung des Lazarus.

Was lehrt Jesus an der Stelle, welche Verkörperung dieser Lehre ist er an der Stelle? Doch die: Ich bin doch der, in dem der Tod, die Angst, die Not besiegt ist.

Das vernimmt sie, seiner ansichtig, in der Anrede „Maria“, die sie beehot mit dem Wort „Rabbuni“: ich habe verstanden, „die Macht des Todes ist gebrochen, die Auferstehung uns kundgetan“, wie es in der Präfation heißt, ich habe verstanden. Du hast mich verstehen gelehrt das Unerhörte: Der Tod ist besiegt, die Angst besiegt, die Not überwunden. Mit dir bin ich hineingerissen ins Jenseit, in die Räumigkeit Gottes. Das ist Begegnung!

Jetzt kann man nur wieder fragen: Ja, ist schon der III. Tag? Antwort: Noch nicht. Wir werden nachher hören, was am III. Tag passiert. D. h. was soll man davon halten, daß jetzt hier „Begegnung“ ist? Ich komme zurück auf das Wort von vorher: Das ist Mystik, Formulierung mystischer Erfahrung, der in dieser Welt schon die Seligkeiten zuteil werden. Und der ist es zuteil geworden im vorweg. Es wäre gerade so wie wenn eine Frau ans Grab ihres Mannes oder Kindes geht und dort die ganze Irdischheit, Lebendigkeit des Verstorbenen findet und getrost nach Hause geht, weinend, aber „ewiger glänzt euer Lächeln verweint“, (Rilke, IV. Sonett an Orpheus). Da ist keine Trostlosigkeit mehr. Das ist mystische Erfahrung, die uns immer wieder auf immer neue Weise Mystiker bekunden. Paulus sagt „in den dritten Himmel entrückt“ (2 Kor 12,2). Was ist das? - Also, die Begegnung mit dem Jenseitigen; jenseit haben wir erklärt.

Kult ist die Aufsammlung, Deutung und Darstellung erfahrener Geschichte. Im Kult ist immer schon diese alte Tradition mit anklingend, anschwingend, darin leben sie. Das wäre ungefähr so, wie wenn wir früher mal Latein hatten und gewisse Leute hingen nach der Änderung immer noch am Latein. Das hat in ihren Ohren eine ganze Fuhr von Gefühlen mitgebracht. Es wäre so, wie wenn jemand einen Text in Hochdeutsch hat und Mundart spricht, und er würde das so gern in der Lieblichkeit der Mundart sagen. Die Mundart erlaubt einfach eine gewisse Intimität. Der Schreiber dieses Evangeliums ist Jude, er ist bewandert in der jüdischen Tradition, wie man nicht besser bewandert sein kann. Die Tradition ist jüdisch und auch die griechisch Schreibenden tragen dauernd jüdisches Wortverständnis ein die griechischen Vokabeln und immer wieder muß man dem Rechnung tragen. Kittel schickt immer die Frage voraus: Was ist das hebräische Äquivalent? Kann man das machen? Ja, denn die griechisch sprechenden Juden haben die ganze Bibel ins Griechische übersetzt (Septuaginta). Da kann man studieren, was von der Bedeutung des hebräischen Worts in das griechische Wort eingeht. Das Griechische wird verändert.

Wer würde sich jemals zumuten, einen hebräischen Text wirklich aussagegetreu ins Griechische, ins Deutsche zu übersetzen! Die Bedeutungsbreite der hebräischen, der griechischen, der deutschen Worte sind so verschieden, die decken sich nicht. Als die Juden, griechisch-sprachig geworden in Ägypten, das hebräische AT übersetzten ins Griechische, entstand die sogenannte Septuaginta. Dabei haben sie sich erlaubt, griechische Wörter heranzuziehen zur Wiedergabe hebräischer Wörter. Und dabei kam heraus, die Bedeutungsbreite der hebräischen Wörter ist nicht deckungsgleich mit der Bedeutungsbreite der griechischen Wörter. Also haben Juden das Griechische hebräisch verstanden. Der Vorwurf: die haben das Griechische "verjudet". Im Wörterbuch steht dann: im Griechischen dies und dies an Bedeutung, in der Bibel das und das an Bedeutung. Da werden die griechischen Wörter hebraisiert im Verständnis. Das ist unvermeidbar, keine Sprache ist exakt, ideal. Damit müssen wir leben, und da bleibt wirklich nur Dialog und zwar ohne Machtkämpfe. Da sage ich, wie ich es sehe und du sagst, wie du es siehst, und er sagt, wie er es sieht, und jeder läßt den andern stehen. Da sagt der Jude, "das ist dann ein Blumenstrauß", in dem alle Farben und Sorten vertreten sind. Aber eine einzige Blüte ist es nicht.

v 17 **Es redet ihr Jesus: Nicht meiner habhaft werde!**

Μή μου ἄπτω. Meist wird übersetzt: „Halte mich nicht fest!“ Da steht das Wort ἄπτω, dasselbe Etymon wie das deutsche Wort "haften". Es heißt also „**verhafte mich nicht**“, d. h. „halte mich nicht fest“. Also weg mit der Übersetzung „rühre mich nicht an“, das ist Unsinn. „Halte mich nicht fest“ - woher begründet sich das? Daher: ich bin ja noch nicht im Geschehen des III. Tages!

Jetzt kommen wir noch einmal zurück auf dies Eigentümliche dieser Erfahrung in Vorwegnahme. Ich habe das mystisch genannt, diese Erfahrung der Begegnung in Vorwegnahme. Aber sie muß dann doch hören: Es ist noch nicht der III. Tag. Ich bin noch nicht auferstanden im Kreis der Jünger, das steht noch aus. Erweckt aus dem Tode ja, aber noch nicht erstanden im Kreis der Jünger.

Die Kommentare wissen kaum eine Unterscheidung zwischen „Auferweckung“ und „Auferstehung“. Auferweckung ist das von mir beschriebene Sterben, Trauen und Leben, erweckt aus dem Tode und neues Leben durch und in der Räumigkeit Gottes. Auferstehung geschieht immer im Kreis der Brüder, in der Gemeinde erstehen und als Mitte einer Schar seine Rolle einnehmen. Z. B. der Lehrer, wenn er seine Rolle einnimmt in der Schule, das ist rein formal gesprochen eine Auferstehung. Ja, auch der Kaminfeger, wenn er seine Uniform anzieht und losgeht, wo immer er hinkommt, ist er mehr als ein Zivilist. Das ist Erstehung, Auferstehung. Wenn jemand seinen Dienst antritt, dann bereitet er sich, sammelt sich etc., das ist der Vorgang der Auferstehung rein formal.

Das Wort **māqōm** kennen wir, da steckt das Verbum **qūm** drin, **erstehen**. Also, Auferweckung ist eine Sache, Auferstehung eine andere Sache. Drum ist normalerweise das Passiv bei auferwecken möglich: Wir sagen „aufgeweckt worden“. Und wir sagen „aufstehen“, das ist intransitiv. Das ist jeweils eine andere Sache.

Exkurs:

Es ist nun einmal so: Im Sterben lässest du Stückchen um Stückchen dein Leben. Das ist ein Vorgang. Und es kann hineingehen bis ins Geistige: bewußt lassen, wenn du gläubig bist, dem Herrn überlassen. Am Ende bleibt gar nichts mehr als nur dieses Trauen auf den Herrn. Und im Trauen auf den Herrn machst du den Überschnitt ins Jenseit, wie ich es gestern erklärt habe. Dann bist du schon ‚woanders‘, sagen dann die Angehörigen, ‚da war er schon gar nicht mehr ganz da, da war er eigentlich schon drüben‘ obwohl er noch schnauft. Das ist ein Vollzug. Sterben ist ein Lebensvollzug der Ganzheit. Dieses Leben geht, wie man sagt, zu Ende. Aber das, was da sich hinüber verlagert trauend ins Jenseit, lebt ein anderes Leben, ein neues Leben. Und zwar nicht ein absolutes Leben. Er lebt, und d. h. er lebt aus der Kraft dessen, dem er vertraut hat in der Räumigkeit Gottes, im Jenseit. Da würden wir sagen: Das ist Erweckung im Tod aus dem Tod in ein neues Leben.

Jetzt rühren wir wieder an den Punkt, wo wir schon öfter waren, nämlich da, wo du auf andere Weise nur staunen kannst, nichts mehr verstehst; wo du nur staunen kannst und alles Denken aufgibst, dich überlässest dem Jenseit, dem Gott, dessen Räumigkeit jenseit ist. Das heißt erweckt aus dem Tode zu einem neuen Leben, das nicht sterben kann, nicht stirbt, nicht mehr stirbt. Das ist Erweckung, Auferweckung. Rein liturgisch kultisch in Israel, das würden die sagen, das geschieht mit dem im Allerheiligsten, das macht er durch – in der Lebensgeschichte Jesus am Ölberg ringen aus Angst um das hiesige Leben: laß den Kelch vorübergehen; und dann: nicht mein, dein Wille geschehe; und dann heißt es: Engel kommt und tröstet ihn. Das Vertrauen in den jenseitigen Herrn, Gott - der Engel ist wiederum nur ein "Wink" - macht ihn getrost, er lebt neu. Und so kann er auferstehen souverän. Zählen wir die Worte der Souveränität noch einmal auf: „Schlafet nun und ruhet! Steht auf, die Stunde ist da! Steck dein Schwert in die Scheide! Weint nicht um mich! Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein! Vater, vergib ihnen, sie wissen ja nicht, was sie tun!“ Und dann das großartige: „Es ist vollbracht!“ Lauter souveräne Worte. Darin ist der, der vor Angst Blut schwitzt, nicht mehr. Das ist überwunden, ein neues Leben aus Gott ist schon in ihm. Erweckung aus dem Tode. Und so als der Erweckte geht er nun heraus ans Kreuz – und das ist das Verrückte der Passionserzählung nach Johannes - er geht souverän ans Kreuz, er sagt „mich dürstet“ und was noch. Das ist Auferweckung. Aber äußerlich ist er weg, gestorben, tot, begraben. Nach dem Kult erwarten sie nun, daß der im Raume Gottes, im Jenseit, eingesetzt wird, die Mächte

müssen huldigen, dann ecce homo, da der Mensch ist nun da und hat die Herrschaft über den Tod, der 'ādām neu.

Dann III. Tag: Hinaus vors Volk, da euer König! Das ist Auferstehung. Er war aus der Königsrolle, der Häuptlingsrolle rausgeschlagen worden und nimmt sie jetzt wieder ein inmitten der Seinen. Das ist Auferstehung. – Also, sauber unterscheiden!

Wir stehen bei v 17, da heißt es: „Nicht meiner habhaft werde! **Halte mich nicht fest!**“ Das heißt also übersetzt ins Leben: Ich bin nicht mehr der von gestern. Man kann mich nicht greifen, festhalten. Und in dem, was ich jetzt bin, kannst du mich auch nicht festhalten – ich sage generell nicht - aber er sagt:

Noch nicht ja bin ich aufgestiegen zum Vater.

Was soll das jetzt heißen? Wenn wir den Kult anschauen, das Bundesdrama, dann müssen wir denken: Wenn er da hinaus kommt vors Volk, den neuen Bund verkündet, dann erfährt er kultisch, daß die das annehmen, darauf eingehen und dann lehrt er sie das Neue, den neuen Bund. Jetzt kommt ein Akt, den müssen wir vermuten, eine Hypothese also: Dann muß er nochmal zum Herrn und Bericht erstatten, ins Allerheiligste, um Rapport zu geben. Und das ist sein „ich bin noch nicht zum Vater aufgestiegen“. Das muß erst noch vorausgehen, aber dann, dann werde ich „kommen“. Die Frage ist, wie.

Weiter heißt es dann noch:

Gehe aber zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich steige auf zu meinem Vater und zu eurem Vater und zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Zunächst gilt es, das Wort „Vater“ auszuloten. Jedes Wort macht eine Szene. Was ist die Szene „Vater“? „Vater“ ist der Versorger. „Ich steige auf zu meinem Vater und zu eurem Vater“, will sagen „zu meinem Gott und eurem Gott“. Also, was ist Gott, was das Wohlgefallen Gottes? Zu suchen und zu retten, was verloren ist. In ihm habe ich meinen Retter aus dem Tod > „zu meinem Gott“. „Zu eurem Gott“ > in ihm habt auch ihr euren Retter aus dem Tod.

Jetzt kommt eine Verstärkung. „mein Vater, euer Vater“. Er ist der, der mir das Mahl bereitet; „meine Speise ist es, seinen Willen zu tun“ (Joh 4,34). Das ist eine Speise, den Willen des Vaters, das Wohlgefallen des Vaters zu tun. Also er speist, er versorgt mich und dann also euch. Auch für euch soll dann gelten, wenn ihr an mir teilhabt, mein Wohlgefallen tuend: ich bin euch Speise und Trank, kann euch erquicken. Da ist in der Tat durch das Wort „mein Gott, euer Gott“ das erstere „mein Vater, euer Vater“ erklärt.

v 18 **Es kommt Maria von Magdala vermeldend den Jüngern: Ich habe gesehen den Herrn. Und dies habe er gesprochen zu ihr.**

Wir hören „kommen“ und kommen ist bekommen, sie fährt aus und bekommt. Wen bekommt sie, die Frau, das Weib? Im Text bekommt sie die Jüngerschaft Jesu. Einmal das wahrnehmen: Innerhalb Israels ist sehr bald jetzt unterschieden das „wahre Israel“ und das andere Israel. Und das „wahre Israel“ hat „bekommen“ die Jünger Jesu; das andere Israel verwirft die Jünger Jesu. Sie „bekommt“ die Jünger Jesu, indem sie ihnen vermeldet: „Ich habe den Herrn gesehen.“ "Und dies habe er ihr gesagt“, fügt der Schreiber hinzu.

Ich möchte noch hinweisen auf die Zahlensymbolik in der Perikope.

Das Wörtchen „und“ steht in diesem Text **12 mal**, d.h. das will beachtet werden. Es gilt, die Qualität des Wörtchens „und“ aus dem Text herauszuhören: und .. und .. und .. und.. es hetzt sich geradezu. Ein aufregender Erzählvorgang schlägt auf diese Weise durch, und das 12 mal. Die Zwölf ist 3 mal 4 oder 4 mal 3, sie ist auch 7+5. D.h. die Zahl ist geladen. Eine Superbotschaft liefert dieses läppische Wörtchen „und“ in seiner zwölfmaligen Wiederholung, das haben die zum Stilmittel gemacht.

Der Name **Jesus** kommt **6 mal** vor, 2 mal die 3.

Das Wort **reden** kommt **8 mal** vor.

Das Wort **Herr** kommt **3 mal** vor.

Also, die Zahlensymbolik ist immer im Spiel, und ein Hebräer kann gar nicht anders, ist schon gerichtet darauf, die sich wiederholenden Worte zu vernehmen. Uns ist das so fremd, aber nicht bei denen.

Das ist das Drama in dieser Erzählung. Ganz stark kommt heraus am Anfang, wenn ich noch auf die vorhergehende Perikope zurückgreifen soll: Finsternis frühmorgens, und dann Trauer, Entsetzen, Weinen, verloren haben wir ihn, das Kind Israels, aber *μνημείον* und *λέγω*.

Das Ganze wird gesehen im Bundeszusammenhang. Dann die Boten, Engel vermeldend: der Eine, der Eine, d. h. der hat die Hauptschaft und das Evangelium läuft schon, die Kunde von ihm. Und dann also so denn *κύριος* und eingesetzt usw. D. h. dieses Drama verfolgend ist das die Konfrontierung: Israel als solches das Weib, Maria Magdalena wird gewürdigt der Begegnung und ist teilhaftig worden der innigsten Anrede, auf welche hin sie ihn begreift als Rabbuni, als den, nach dem alles weitere Leben sich gestalten soll. Lehren heißt vormachen.

Aber das Interessante: Sie vermittelt es nun der Gemeinde im ganzen, „meinen Brüdern“ sagt ihr Jesus, und das sind die Jünger. Und so bekommt sie, das Israel der Begegnung mit dem Erstandenen, die Jünger. Konkret geschichtlich: es wird ein Israel geben, das die Jünger nicht bekommt; wir reden dann vom „alten Israel“.

Aussprache:

Frage: Was bedeutet jetzt diese Botschaft?

H.S: Im Grund führt es dorthin, wo er am III. Tag kommt: da euer König, der König unser Leben, und dann neuer Bund. Und das Resultat dieser seiner Verkündigung muß er "reportieren", Rechenschaft geben dem Vater (am IV. Tag). Er steigt auf ins Allerheiligste und kommt dann von dort neu. Dann wird die Rede sein von der sogenannten Wiederkunft.

Die Jüngerschaft sind die Jünger Jesu, die Jesus anhängen und ihn bekennen. Nicht alle Israeliten tun das. Aber die Maria Magdalene, Inbegriff des wahren Israel, bekommt sie. Nehmen wir mal die Jünger Jesu, da fällt der Mann auf, ein Rabbi, nein, anders als ein Rabbi, mehr als ein Rabbi; er hat Jünger, und die sind in Israel noch da, aber von diesem abgelehnt.

Nach der Auferstehung aber, die Maria Magdalena wird denen, „meinen Brüdern“, zugesandt und sie bekommt sie. Ist sie Israel, ist das dann das wahre Israel. Die, die sich nicht als Jünger Jesu bekennen wollen bzw. können, bekommt sie nicht.

Das gilt bis heute. Banal formuliert: du bist ein lauterer Priester Gottes, Verkündiger des Evangeliums. Dann wirst du bald merken, ich habe sie bekommen, oder einen Teil habe ich bekommen, ein Teil macht die Ohren zu. Das ist die Erfahrung, die wir doch kennen. Eine Krisis kommt jetzt unweigerlich in alle Verkündigung, die einen werden annehmen und die andern werden ablehnen.

Frage: Wie sah der Kult Israels zur Zeit Jesu aus?

HS: Der Zweimal-siebentagekult ging mit der Zerstörung Jerusalems und der Verschleppung ins Exil zu Bruch. Die ersten sieben Tage haben sie realiter erfahren - nicht kultisch, nicht nur ahnend, daß das kommen wird! - realiter erfahren samt dem Zusammenbruch am ersten Tag der zweiten Woche. Realiter machen sie den Zusammenbruch, den Tod durch, den Nationaltod, der in Einzeltoden zu Ende gestorben wird. Jetzt geschieht dasselbe mutatis mutandis wie an Ostern. Jetzt haben sie keine Liturgie mehr, sie haben die Realität und leben nun im Sterben. Und dann kommt das Kyros-Edikt, sie kommen heim, bauen den Tempel, machen den Kult wieder, aber sie begehen eigentlich das Laubhüttenfest nicht mehr. Eigentlich können sie nur begehen den Zusammenbruch und das, was danach erwartbar ist. Im Kult wissen sie schon, was erwartbar ist - wie die Magdalena weiß, was erwartbar ist. Aber sie haben es noch nicht erfahren. Aber sie leben schon im festen Vertrauen auf dies Erwartbare. Wir sprechen dann von Eschatologie oder eben vom Advent. Jetzt aber haben sie natürlich wieder Aussaat und Ernte, haben wieder Früchte, begehen wieder das Laubhüttenfest, aber nie mehr ungebrochen! Immer tragen sie nun das Geschehen des zweiten (Siebentage-)Festes ein in die Feier des ersten (Siebentage-) Festes und haben am Ende eine Acht-tage-Feier und keine Vier-zehn-tage-Feier, aber - noch einmal darf ich es sagen - so gebrochen, daß die Gelehrten, die diesen Hintergrund nicht kennen - und die wenigsten kennen ihn - sich quälen, wie man das verstehen soll. Versuchen wir einmal, diesen Kult zu rekonstruieren, sagt Hans-Joachim Kraus. Man kommt da nicht zu Rande, wenn man nicht zunächst die 14 Tage grundsätzlich annimmt und von dorthin zu den 8 Tagen kommt, von dorthin kann man dann auseinanderdividieren. Und jetzt in den Tagen Jesu haben sie dieses Fest noch. Aber in der Sprache haben sie immer noch beides: im Kult geprägte Sprache, endgültig.

Also noch einmal: Wir haben Heilsgeschichte, Betroffenheit und entsprechende Feier, dann kommt die Vollendung der Heilsgeschichte, David. Und da wird alles, was sie zu verkünden haben, im Kult begangen, und damit bekommt im Kultablauf alles Sagen seine endgültige Prägung. Kein Prophet, der außerhalb der Kultsprache predigt! Alle Propheten reden verkündigend von dem, was kommen wird, in der Kultsprache.

Hinweise zur Predigt:

Joh 20,11 - 18: Die Erscheinung Jesu vor **Maria von Magdala**

1. Maria Magdalena hatte sich dem Gedenkmal gestellt, aber noch außerhalb, weinend, weil noch nicht verstehend.
2. Dieser Weinenden, außerhalb, wiewohl sich stellend, wird nun aber eine Zurechtweisung zuteil zunächst durch zwei Engel. Sie erfaßt ($\theta\epsilon\omega\pi\epsilon\acute{\iota}$) diese Engel als Boten, die - herrscherlich Sitz nehmend - Jesus, den, der Sitz genommen hat zur Rechten des Vaters, interpretieren (vertreten), der „Eine“ von ihnen entschieden hinweisend auf die Hauptschaft Jesu und „der Eine“ (der andere) entschieden hinweisend auf die fällige Verbreitung des Evangeliums, d. h. der Botschaft von Tod und Auferstehung Jesu zugute allen Völkern.
3. Nach dieser Zurechtweisung durch die Engel vermag Maria Magdalena in jetzt neuer Zuwendung zu Jesus - noch in der verhüllenden Gestalt des vermeintlichen Gärtners - ihn in innigster Begegnung ganz neu zu erfassen ($\theta\epsilon\omega\rho\acute{\epsilon}\omega$) als den aus dem Tod Erweckten und neu Lebenden und so dann als ihren von jetzt an maßgeblichen Herrn, der sie mit Namen angerufen hat, so daß sie - im Innersten getroffen - sich als zutiefst in ihrer Persönlichkeit gemeint, in ihrer ganzen Liebe erkannt erfährt. Maria Magdalena, der in diesem Sinn also die leibhaftige Begegnung mit Jesus als ihrem Herrn zuteil ward, erfaßt ihn darin als ihren Lehrer mit allem, was das in der Fülle heißt.
4. Dieser Jesus führt sie in ihrem innigen Verhältnis zu ihm einen Schritt weiter. Er bekundet ihr, daß sie ihn noch nicht „festhalten dürfe“, da er zuerst aufsteigen müsse zu seinem Vater,

und daß es ihr nun zukomme, zu den andern zu gehen, die er seine Brüder nennt, um ihnen als die Boten Jesu des Erweckten zu verkünden, was sie nun durch ihn gesagt bekommen hatte, nämlich: Jetzt und so - am III. Tag - noch nicht festhalten!, da er erst aufsteigen müsse zu seinem „Vater“ wie auch ihrem „Vater“, seinem „Gott“ und ihrem „Gott“ (IV. Tag).

5. Das bedeutet, daß sie sich öffnen sollen in Gottes des Vaters Namen für die Völkerwelt, um ihnen in Gottes des Vaters Namen das Mahl des Friedens zu bereiten.

*

Joh 20, 19 – 23: Die Beauftragung der Jünger

Wir hören zuerst wieder den zusammenhängenden Text nach der Einheitsübersetzung.

¹⁹ Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! ²⁰ Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. ²¹ Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch ²² Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! ²³ Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

Im Bild gesprochen: Wenn ein Vulkanausbruch losgeht, dann rumort es, bebt ein bißchen, dampft und raucht, schmeißt was raus, und dann irgendwann kommt die ganze glühende Lava. So ungefähr ist dieser kleine Abschnitt. Da kommt die ganze Fülle des Prozesses heraus.

v 19 Seiend nun Abend an jenem Tag dem ersten der Sabbate

Das müssen wir präzisieren. Was ist der erste Sabbattag, "der erste der Sabbate"? Wir unterscheiden so: der erste Tag, der zweite Tag, der dritte Tag der Woche... Was ist der erste Sabbattag? Der Montag? - Stimmt das? Auf den Sabbat (unseren Samstag) folgt dann der erste der Sabbate, der zweite der Sabbate, der dritte der Sabbate... etc. Der erste der Sabbate ist also nach der Zählung der (seit dem Karfreitag vergangenen) Wochentage der dritte Tag. Aber jetzt hörst du wieder „dritter Tag“, Karfreitag, Karsamstag, Sonntag, d. h. das ist der dritte Tag im Sinne des Bundesdramas, des Kultdramas.

1. Tag: Karfreitag: Durchmachen, Leiden, Sterben, Tod.
2. Tag: Karsamstag: Was im Verborgenen geschieht (erwecken, trösten, einsetzen).
3. Tag: Sonntag: Tag der Auferstehung, der Ostertag.

Wenn ich aber die üblichen Sabbattage zähle, dann ist es der erste der Wochentage nach dem Sabbat. Um allen Fragen zuvorzukommen, das hieße natürlich auch, daß dann vorher in Joh 20,1 vom ersten der Sabbattage die Rede war. Dann wären wir auch dort schon im Sinne des Kultablaufs am Auferstehungstag.

Was wäre der Unterschied zwischen dem Auferstehungstag Joh 20,1 und jetzt 20,19? Eben dort heißt es „frühmorgens, noch war Finsternis“, und hier heißt es „als es nun Abend geworden war an jenem Tage“. Nach unserer Kenntnis der Bibel hat der Abend eine besondere Qualität; das Geschehen am Abend ist das Mahl. Der Abend ist sehr unterschieden vom Morgen.

Also, es ist derselbe erste Tag der Woche, um den es hier geht, aber eben dieser große Unterschied: am Abend.

v 19 **Als nun Abend geworden war an jenem ersten Sabbattag - kultisch gesprochen am Auferstehungstag - und bei verschlossenen Türen wo waren die Jünger wegen der Furcht vor den Juden kommt Jesus und ἔστη εἰς τὸ μέσον und er redete ihnen: Friede euch.**

Das ist wieder so ein Satz, der heißt in der normalen Übersetzung „kam Jesus und trat in ihre Mitte“. Mal plastisch, drastisch werden: da ist ein Raum und da sind die Jünger, und er stellt sich in ihre Mitte. Ist das gemeint? Oder ist mehr gemeint als das? ἔστη εἰς τὸ μέσον heißt **„er trat in die Mitteschaft, er erstand als Mitte“**, das ist eine Qualität mehr, **„er erstand als ihre Mitte“**. In welchem Zustand waren sie vorher? Sie waren haltlos, orientierungslos, Durcheinander war, Verwirrung. Jetzt haben sie wieder Halt, Orientierung. Das Drama sehen! - Wenn ich das Bild gebrauchen darf: wie Eisenfeilspäne, die kreuz und quer herumliegen, plötzlich bezogen auf den Magneten. - So hier alle bezogen auf ihn. Er trat auf als ihre Mitte. Das Wort ἔστη, wenn ich „auftreten“ sage, dann habe ich das andere vermieden, nämlich **„auferstehen“**, er „erstand“ als ihre Mitte. D. h. es ist der dritte Tag, aber tagzeitig der Abend.

Wir erinnern daran, daß wir gesagt hatten: Auferstehung gehört immer in den Kreis der Gruppe, der Jünger. Das ist der eigentliche Auferstehungsbericht: Er erstand als ihre Mitte. Damit fällt auch flach - womit auch ich als Religionslehrer früher mal mich plagte -

bei verschlossenen Türen wo waren die Jünger aus Furcht vor den Juden - dieser Jesus kann durch verschlossene Türen gehen, die Naturgesetze gelten nicht mehr und so Zeugs. Weg damit! Das ist nicht die Aussage. Die Türen waren verschlossen wegen der Angst vor den Juden, und das andere hat mit den verschlossenen Türen direkt, physisch nichts zu tun. -

Nebenbei: Manche Hörer tun sich schwer damit, Vordergründiges und Hintergründiges im Text zu unterscheiden, da in so einer 'Erzählgeschichte' beides kombiniert ist. Das Dumme ist, daß wir manchmal die Hintergründigkeit nicht mehr wahrgenommen haben. Das müssen wir aber.

Eine zweite Anmerkung noch an dieser Stelle: Manche sagen: Die Jünger sind doch selber Juden, wieso heißt es "sie haben Angst vor den Juden"? Diese Redeweise ist vielleicht etwas schwer verständlich. In der Hitlerzeit gab es gewisse Deutsche, die waren gegen das Regime, und die hatten Angst vor den Deutschen. Man muß den Zusammenhang wissen, die Lage kennen. So jetzt auch hier. Die Jünger waren Juden, ja, aber „die Juden“, ein Teil der Offiziellen, waren ihnen böse gesinnt, bedrohlich.

Wenn wir heute das so sagen „die Juden, die Juden schriegen: Kreuzige ihn!“, dann ist das wie „die Deutschen ... die Deutschen...“. Wie oft muß unsereiner, der mit den Nazis nichts zu tun hatte, im Gegenteil, Angst hatte, es akzeptieren „die Deutschen“. - Ich war ein Jahr lang in Jerusalem, wohnte dort bei Amerikanern, immer war ich halt für die „die Deutschen, der Deutsche“. Ich habe mal versucht zu erklären, wie ungefähr das war in der Nazizeit. Unter anderen hat ein junger Amerikaner da zugehört und plötzlich platzte der vor Zorn, weil ich klarmachen wollte: Deutsche und Deutsche ist zweierlei; ich konnte für mich beanspruchen, ihr nicht in Amerika, aber ich, ich hatte in Deutschland damals als Deutscher Angst vor diesen Deutschen. Aber so wird geredet: „Die Deutschen haben Warschau bombardiert, die Deutschen haben... die Deutschen haben... Das müssen wir schon leiden, das haben wir zu tragen, die Verantwortung haben wir zu übernehmen, ohne deswegen zu sagen: ich und ich und ich bin schuld. Es sei denn ich sage, ja darin habe auch ich Schuld. Aber dann ist das eine verfeinerte Aussage für Schuld.

Wenn Sie neulich den Film gesehen haben ‚Der letzte Kaiser Chinas‘, also ein Knäblein, von den Kommunisten gefangen, sie haben ihn an den Gärtner übergeben etc., am Ende mußte er

alle Niedrigkeiten erleiden, bewußt ihm angetan von den nun Herrschenden. Er war für sie "die Chinesen", "das kaiserliche China", das unschuldige Büblein. Er kommt als völlig Entrechteter, als Putzer, in den Kaiserpalast. Und im Kaiserpalast tummeln Buben, regimetreue, und einer setzt sich auf den Kaiserthron, und er, der eigentliche Kaiser, steht davor und macht dann eine Geste, im Grunde genommen Verneigung, Anerkennung. Dann kommt ein Gespräch zustande, wobei herauskommt: Ich bin der Kaiser von China. Dann gucken die Buben da. Und dann ist **doch eine Wende im Regime** - Jetzt könnte er wieder den Thron in Anspruch nehmen, und er sagt: Nein. Und dann findet er die Worte - die waren überwältigend -: "Ich trage die Schuld. Ich gehörte zum System." Ganz ohne Haß, ohne Geifer hat er anerkannt: Ich gehörte zu diesem System, und ich bin bereit, diese Schuld des Systems an dem getretenen armen Volk zu tragen. -

Das ist der Punkt: nicht schuldig sein im Sinne von Schuld direkt, aber die Verantwortung mit übernehmen: Die Deutschen! Die Juden! Nur, natürlich bei den Juden ist es insofern schlimm, als den Juden im Lauf der Geschichte und besonders in unserer Zeit diese fürchterlichen Verbrechen angetan worden sind, und wir Christen dauernd noch tönen „die Juden, die Juden“. Vorsicht also mit diesem Wort! Nur, streichen können wir es nicht aus der Bibel, so wenig wie wir nach Auschwitz „die Deutschen“ aus der Geschichte streichen können. -
Wir gehen wieder zurück zum Text. -

„**Er erstand als ihre Mitte**“, also „die Mitte“, das ist ungefähr so wie es vorher geheißen hat εἰς ἕνα τόπον, „an den Einen Ort“ (20,7). Erst μνημεῖον, dann der κύριος und dann τόπος. Das Grab und das Geheimnis des Grabes wird zum τόπος und zum εἰς ἕνα, zum Einen, der alles korrigiert. Von diesem Grab her, vom Geheimnis dieses Grabes her, dem Κύριος, wie sie ihn genannt hat, wird alles korrigiert. Die Maße der Welt stimmen nicht, keine absolute Herrschaft des Menschenkaisers, 'ādām, denn der Tod ist mächtiger. Aber von daher ist der Tod besiegt. Also von dem Grab her, vom Geheimnis des Grabes her geschieht eine Korrektur für alles, eine Orientierung, ein τόπος, Ort. Τόπος heißt Mitte, εἰς τὸ μέσον. - Da muß man eine Weile dran rummachen.

Angesichts der Entwicklung der Gesellschaft heute in Deutschland fällt einem ein Buch ein, das nach dem Zweiten Weltkrieg (1948) geschrieben wurde von Hans Sedlmayr mit dem Titel „Verlust der Mitte“. Das muß man zur Kenntnis nehmen: Wir haben die Mitte verloren in Europa. Was geht dann los, wenn die Mitte fehlt? Pascal sagt: „*Die Mitte verlassen heißt die Menschlichkeit verlassen.*“ Wenn die Mitte fehlt, dann fehlt die Ehrfurcht, dann fehlt der Respekt vor allem und jedem. Und wenn der Respekt weg ist, dann haben wir die intelligenteste Naturwissenschaft, die bis ins Detail respektlos an alles drangeht. Das ist das Markenzeichen. Die Naturwissenschaften heute entgleisen, sie sind dabei zu entgleisen. Wann kommen wir wieder mal zur Besinnung? Besinnung - das fehlt! Die Naturwissenschaft ist rücksichtslos, davor kann nichts sich schützen. Respekt vor dem Leben, vor der Würde des Menschen - dummes Gegackere!! Das ist losgelassen. Das andere, Durcheinander und Chaos, ist beinahe Nebensache. Aber das ist teuflisch! -

Da habe ich mal gepredigt und habe gewagt, in der Richtung was zu sagen. Anschließend kam ein Ehepaar in die Sakristei, anwesend waren noch die Ministranten, der Mesner und noch jemand, und die beiden haben mich fertiggemacht, man glaubt nicht wie, kaum wiederzugeben, weil ich gewagt habe, den Wissenschaftlern am Zeug zu flicken. -

Sage doch mal heute z. B. laut: Jeden Tag werden in Deutschland 1000 Kinder abgetrieben, das sind jeden Tag 33 Schulklassen. Zeige mal einen Film über die Praxis des Abtreibens, wie das geht: von Zangen zerrissen, dann wirst du ein Brüllen hören von der Seite her. Und immer propagieren die: Wir machen unsere Wissenschaft um Gutes zu erreichen, wir können Krankheiten heilen etc. Denken wir an die Gentechnik. Naturwissenschaften sind hemmungslos. Denen kann nur etwas begegnen, was heißt Mitte. Unabdingbar Orientierung von einer Mitte her heißt Ehrfurcht und dann noch Vertrauen. Ich muß doch den Ärzten vertrauen, und das Vertrauen verdient Treue, treuen Umgang mit mir. Was machte man in diesen Anstalten in der Hitlerzeit Versuche mit Menschen! Was dort geschehen ist, geschieht heute noch und weiter.

Euthanasie geschieht, ‚Sterbehilfe‘ heißt das heute. Das geschieht alles weiter ohne Hitler. Das ist das, was losgelassen ist, wenn die *Mitte* verloren ist. Keine *Mitte* mehr. Da geschieht Selektion schon vorgeburtlich: Das wird getötet, hat einen Makel, eine Behinderung. Hitler hat die Lebenden, die nicht ganz normal waren, einsammeln und töten lassen. Und kein Volk ist aufgestanden dagegen. Doch, der Bischof Gröber in Freiburg, Bischof Galen in Münster, die schon, aber es war nicht so, als wäre das ganze katholische, christliche Volk aufgestanden. Bei den Evangelischen die „Bekennende Kirche“. Man muß es wissen, das ist ein fürchterlicher Krieg gegen Gott von Seiten der Naturwissenschaften. Wir haben sehr viele gute, lobenswerte Naturwissenschaftler, nie kann das geleugnet werden. Aber das ist ein böser Nerv. - Warum schreit es den Linken niemand ins Gesicht? Die haben Mutterschaft verhöhnt, haben Ehe verhöhnt, haben Treue verhöhnt. Die Leute von Ehe, Treue, Mutterschaft waren doch nach denen dumme Deppen. Warum sagt es denen niemand von den Abgeordneten? Feige sind sie. Man muß den Finger drauf legen, aber natürlich, dann machst du dich fürchterlich unbeliebt und unmöglich.

Ich sage rundheraus - die Sache klingt kurios - es kommt mir manchmal der Gedanke, ich bin doch jetzt seit 50 Jahren Priester Gottes und predige, und ich habe schön gepredigt, aber mittlerweile kommt mir der Gedanke: Das ist doch lächerlich in der Kirche predigen! Du mußt auf den Marienplatz gehen, an den Stachus in München und das Maul aufreißen! Nur, dann erschrickt man sofort wieder: Bist du das? Kannst du das? Bist du so ein Typ, der das kann? Und dann zuckst du zurück. Aber das gehört hinein geschrien. Das gehört heute in die Gesellschaft hinein geschrien. - Ich sage so: Wenn es um die Abtreibung geht, kommen sie ja immer mit allen möglichen Indikationen und immer wieder die soziale Indikation: arme Frau, arme Leute! Wenn da der Bundestag beschlösse: Bringt uns das Kind, wir übernehmen alles Not-wendende und alle Kosten. Das könnte doch der Bundestag beschließen! Das war der Ruf der Mutter Teresa von Kalkutta: Bringt mir die Kinder! Bringt sie mir!

Jetzt haben wir den Punkt angerührt. Es gibt in der Perikope von Kain und Abel (Gen 4) die Stelle „die ‚dāmāh, sprich die Wirtschaft, sperrt ihr Maul auf und schreit.“ Der Schrei der Wissenschaft, Technik, Wirtschaft ist unheimlich. Gegen deren Richtigkeit kannst du fast nicht antreten. Und ehe nicht eine Grundbekehrung durch die Gesellschaft geht, wird das nicht anders. Woher soll die kommen, die Grundbekehrung? Mein gescheites Wort heißt dann immer: Der Leidensdruck muß noch stärker werden, bis man untereinander sich mühelos verständigen kann: So nicht! Vielleicht kommt ein Umschwung, dann baut sich eine neue Welt auf, vielleicht, wenn alles zusammenbricht. Was wir da jetzt erleben, ist alles ein Irrlauf. Die Geisteswissenschaft versagt. Wo sind die Philosophen? Da ist einer, er ist zwar schon gestorben, Heidegger, sagt: „Nur noch ein Gott wird uns retten.“ Ende der Technik. „Nur noch ein Gott wird uns retten“, hat er gesagt, aber wer hört? Ja, jetzt hat der Habermas, Frankfurter Schule, am Ende umgespannt, jetzt hat er es endlich kapiert: nicht Adorno, nicht Horkheimer und wie sie alle heißen, die falschen Propheten, jetzt hat er umgespannt, aber wir haben den Salat halt schon! Dann sagt Adorno: „Ja, so habe ich das nicht gemeint, wie die das auslegen, Mord und Totschlag machen!“ Ja, das ist keine Art und Weise, Studenten in so etwas zu unterrichten. Also, die Philosophen, die Geisteswissenschaften. Immer hat bisher die Geisteswissenschaft politische Aufbrüche begleitet, immer. Heute sieht es so aus, als fiele sie weg. Die Wissenschaft tigert los, und da ist keine Philosophie, die da Maßgebliches dazu sagte. Da gibt es ein ‚Philosophisches Quartett‘ am Fernsehen, was die da verzapfen, ist doch einfach ärmlich! -

Wir machen uns also aufmerksam: Mitte-Verlust ist furchtbar. Ein Kind ist geboren und schon setzt das ein: Ansprache, Ansprache, Ansprache bis es reagiert, und dann hat es Mitte gefunden, und jetzt ist es ein menschliches Kind, bis dahin ein kleiner Roboter. Und nochmals sei's genannt das Buch von Sedlmayr ‚Verlust der Mitte‘ nach dem 2. Weltkrieg.

Und jetzt hier *Jesus: Mitte*. Worin begründet sich seine Kapazität, Mitte zu sein für alle? Wenn das wahr ist mit der Erweckung aus dem Tod, wenn das wahr ist mit der Auferstehung, dann ist er der Maßgebliche für alle Verwirrten. Deren Ängste, Sorgen, Nöten kommen ja vom Tod her im Vorlauf. Von daher sind die relativ. Er ist von daher

eingesetzt als Mitte. Erst dann kann man sagen, von Gott erweckt aus dem Tod und von Gott eingesetzt.

Exkurs auf den Einwand eines Hörers hin: Ja, es ist furchtbar, und ich meine, als Zeitgenosse darf es einen schon manchmal in plötzlichem Erschrecken in die Glieder fahren: Wo schlittern wir hin?! Eltern können es noch so gut meinen, dann kommen die Kinder in das Rumpelalter und ehe sich's die Eltern versehen, gehen die Wege, die die Eltern so nicht billigen können. Was ist los? Was fehlt da? Darüber muß man nachdenken. Letztlich ist *Gott* entschwunden und damit auch letztliche Autorität entschwunden in dieser Welt. Dann bestimmt der Eigensinn, was das Wesen da machen will. Gott ist verschwunden, entschwunden. Erst war das methodisch, daß man Gott in der Wissenschaft überspielt methodisch; du willst ein gläubiger Mensch sein, Gott-orientiert sein, nur, wenn du Wissenschaft machst, laß da mal Gott aus dem Spiel. Dann der Erfolg der Wissenschaft: blendend, blendend. Und dann vergaß man, daß das nur Methode war, Gott aus dem Spiel zu lassen. Zuerst nur Methode, aber es wurde zur Lebenshaltung. - Da stehen wir mittendrin. Gott spielt keine Rolle in Lebensentscheidungen. Da ist plötzlich dann der Eigensinn, der Eigentrieb maßgeblich, und man tut, was man einfach um seines Glückes willen für richtig hält, aus! So läuft der Gang. Man muß das mit leisem Erschrecken wahrnehmen: In der Zeit leben wir!

Wir begehen jetzt das fünfzigjährige Jubiläum unserer Pfarrei St. Laurentius in München und da heißt es: Wir gehen zurück zu den Ursprüngen, rekapitulieren alles. Da steht am Anfang der Ursprünge Romano Guardini, ganz neu damals, ganz neu von Gott reden in den Dingen der Schöpfung, Ehrfurcht lehren, frommen Umgang, aber das Gottesbild war noch das der Metaphysik, unangetastet. Dann von dorthier Jesus Christus, das Christusbild säubern, weg mit den Süßlichkeiten; Guardini schreibt das Buch „Der Herr“. Dann kommt die Liturgie. Die Kirche, die Kirche. Er betont: Wer von Gott redet, ohne über die Kirche zu reden, liegt schon falsch. Gott - Jesus Christus - die Kirche. Also die Kirche säubern, die Liturgie säubern. Die ganz liturgische Erneuerung, Bibelauslegung läuft an. Da schaltet sich Kahlefeld ein. Dann Erneuerung der Eucharistiefeier. Und dann, wunderbar alles reformiert, gesäubert. Und jetzt kommt ein Erschrecken: Trotz erneuerter Liturgie, trotz Bibelauslegung leeren sich die Kirchen, schwindet das Gebet, man hat keinen Sinn mehr für Beten. Da muß man fragen, was ist los? Da steht es: Gott ist entschwunden, nur so nebenher verloren gegangen. Damit, daß man die Methode der Naturwissenschaften zur Lebenshaltung machte, hat man Gott verloren. Das ist es, was wie ein Grundwasserschwund durch die geistliche Landschaft geht. Von daher kommt es, man möchte glauben, kann aber nicht mehr, einige können noch mittelalterlich glauben. Ein Wort von Zulehner sagt: „*Wir leben mit der Ungleichzeitigkeit der Gläubigen*“, mittelalterlich Gläubige und die, die glauben wollen, aber nicht können, leben gleichzeitig nebeneinander in der Kirche; und einige, die nicht glauben wollen, weil es ‚Quatsch‘ ist, gibt es auch. Bütikofer, Vorsitzender der Grünen, gefragt: ‚Was halten Sie von Gott?‘, antwortet: ‚Gar nichts!‘ Die Leute sind bei uns Minister! Das zur Kenntnis nehmen. Das sind nur Symptome.

Nebenbei: Viele sehen mit Unverständnis, wie der amerikanische Präsident Bush die christliche Religion mit seiner Politik vermengt. Aber wir wissen doch alle auch, daß es ein falsches Geschwätz von Gott gibt. Also unterscheiden wir halt mal! Es hat gar keinen Sinn, auf Bush rumzuhacken, das bringt gar nichts. Lassen wir Bush mal beiseite. Es geht darum, daß in der Gesellschaft Gott verschwindet. Und es gibt die Ungleichzeitigkeit der Gläubigen. Also auch die Kirche muß korrigiert werden; das ganze Geschwätz von den Kanzeln kann doch so nicht weitergehen. - Aber gut, ich hatte gedacht, Sie hätten das verstanden. Mit einem Wort gesagt: Das ist vorbei. Und was ist dann? Eine Neubesinnung. Wann werden wir und wie denn zur Besinnung kommen auf Gott? - Wir haben da so ein Schriebchen dabei, wo ich mal versucht habe, der Gemeinde zu erzählen, wie das gehen könnte; das heißt, ‚Wie heute von Gott reden?‘ - Wir müssen neu von Gott reden - ich habe schon darauf hingewiesen - zwei Weisen des Anwesens Gottes auf Erden, und das ist so: Solidargemeinschaft von Vielen in der Stunde der Not, was da sich abspielt, und Nachbarschaft am Ort, Heimat. Das sind die beiden Anwesen Gottes auf Erden unter den Menschen. Beide sind zur Zeit dabei, kaputt gefahren zu werden: Was gehen mich meine alten Eltern an?, abschieben, was gehen mich dann die andern an?, und sogar Familie, die Grund-Solidargemeinschaft: nein, das übernehmen wir, das machen wir

besser, zeugt Kinder und gebt sie uns, den ganzen Tag über werden sie von uns erzogen. Und wir lachen dazu und klatschen ihnen Beifall! Das ist einfach falsch. Und dann Nachbarschaft. Wir wissen doch um die Anonymität, mit der sich in der Stadt die Leute bewegen. Nachbar, daß das eine niemals entlohnbare Solidarität meint, einspringen, wenn das Haus brennt so ungefähr, das ist doch am Verlorengehen: Was geht mich das an?! Was geht mich der an!? Das ist Praxis geworden. Woher kommt diese anonyme Beerdigung, warum denn? Weil man im Sterben sagen will: Kommt mir ja nicht zu meiner Beerdigung! Ich war euch bisher egal, dann bin ich jetzt auch egal! Das ist eine ganz bittere Reaktion, Leiden plus Leidensdruck plus Sterben. - Aber wieder zurück. -

Das Wort hier: „Er erstand als ihre Mitte“, das ist ein unglaubliches Wort. Wir haben eine Mitte. Auf die hin sind wir orientiert. Von der her erfahren wir, was geht und was nicht geht. Und allemal kommt von daher: Stop! Stop! Stop! Aber um des Menschlichen, des Göttlichen willen. Moral keine mehr, aber Ethos jede Menge. -

v 19 **Und er redete ihnen: Friede euch!**

Also kein Verbum, „Friede euch“. Friede ist ein schönes Wort und heute sehr im Schwange nur, was versteht man unter Friede biblisch? Hebräisch **šālōm** und das heißt drastisch gesagt: der Mensch hat Hunger auf vielfältigste Weise und nun wird der Hunger gestillt, also gedeckter Tisch. Die Formel heißt bei mir „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen“. Und wo das gegeben ist, dort ist dann šālōm; šālōm heißt wörtlich ungekratzt, unverwundet, ungeschmälert das Leben, das ist Friede. Also negativ: aller Feind besiegt, und positiv: der Hunger gestillt in der Mahlgemeinschaft der Menschen. Das ist šālōm, Friede.

Jetzt sagt er: „Friede euch“, nachher gleich noch einmal „Friede euch“. Jetzt muß man doch das abwägen. Worin begründet sich dieser liebe Wunsch, denn zunächst ist das ja ein lieber Wunsch oder Gruß. Aber worin begründet sich dieser Zuspruch von Frieden in dem Vollsinn, wie ich es erklärt habe? -

Vordergründig kann man sagen, bis jetzt waren sie ängstlich, waren verwirrt. Das alles soll jetzt wegfallen, sie sollen wirklich jetzt voll und ganz leben und Frieden haben. Aber man muß das noch etwas zuspitzen: Das dauernde Gefühl, zu kurz zu kommen, rührt ja daher, daß unser Leben halt bedroht ist, und eine Drohmacht mißgönnt uns, was wir haben, gelten und sind. Diese Drohmacht heißt, auf einen Nenner gebracht, Tod. Von dem Gedanken her: der Tod ist besiegt, „Tod wo ist dein Sieg, Tod wo ist dein Stachel“, die Macht des Todes ist gebrochen, von dorthier öffnet sich endlich Friedung, Frieden, ein Zufriedenwerden, zu Frieden kommen im Vollsinn des Wortes. Und so ist der Gruß „Friede euch“ im Munde Jesu geradezu - wie haben wir zu Anfang gesagt - die Ausschüttung der ganzen heißen Lava. Von jedem Pharao hat man erwartet, von jedem Augustus hat man erwartet, er werde den Frieden schaffen, und keiner hat es geschafft. Jetzt kommt einer, der da, und dem kommt es zu, die Fülle der heißen Lava über die ganze Erde zu schütten, und da wird alles Bisherige scheinbar verbrannt, aber neues Erdreich entsteht - bildlich gesprochen. „Friede euch!“, ein ganz kapitaler Zuspruch.

v 20 **Und dies sprechend zeigte er die Hände und die Seite ihnen.**

Wir müssen fragen, was das Anliegen dieses Satzes ist. Eben dies: Ich bin kein Gespenst; ich bin der, den ihr gekannt habt, der am Kreuz hing, der gestorben ist, also Identität. Das ist eine wichtige Sache. Darum geht es dem Evangelisten immer wieder, auch nachher in der Thomas-Perikope, um diese Identität: ich bin kein anderer, ich bin der von Nazaret, der aus Maria der Jungfrau, der bin ich.

Dann heißt es:

Es freuten sich nun die Jünger

Warum auch nicht, sie freuten sich halt. Nein, nicht so simpel, „Freude“ müssen wir einordnen. Jauchzen im Sieg, rinnēh; Jubel beim Beuteverteilen, gāl: du siehst, ich habe diese Beute jemandem, einer Macht, abgerungen; **šimhāh**, Freude bei der Ernte, aber nicht nur bei der Ernte am Acker, sondern auch, wenn die Garbenwagen nachhause gehen, der Heustock sich füllt, die Kornspeicher sich füllen, wenn der Kochtopf sich füllt und gebacken wird. Und dann gedeckter Tisch: die Ernte, der Anblick der Erntegüter löst Freude aus. Da steht dann ein Mahl bevor, ein Genuß bevor. Jetzt, die Erntegüter, die gehören dem Schöpfer. Du kannst nicht einfach zugreifen. Die Güter sind geschenkt. An der Stelle steht dann Lob-Dank, tōdāh. - Rilke: *„Selbst wenn sich der Bauer sorgt und handelt, wo die Saat in Sommer sich verwandelt, reicht er niemals hin. Die Erde schenkt.“* - Diese Güter sind Geschenk, alle Arbeit hat nicht hingereicht, die zu produzieren, nein, nein, ein Geschenk. - Und dann kommt Wonne, šīs, im Genuß; vielleicht noch vorher Entzücken, ‘ālās, oder auch nachher: Wenn du Kinder zu Tische hast und die haben dann gegessen und sind selig, das ist ein Entzücken, die gesunden Kinder da zu sehen.

Jetzt steht hier im Text „**sie freuten sich**“. Das darf man jetzt nicht einfach wegschlucken nun ja, sie freuten sich halt, daß er da ist. Sagen wir es präzise, woran sie sich freuen, im Blick worauf. Sie freuen sich auf den Genuß seiner Gegenwart, als wäre er ein Erntegut, Speise und Trank. Wir sagen z. B. 'wir haben deine Anwesenheit unter uns genossen'. Also Freude, das Wort steht da. Dann heißt es noch:

Es freuten sich die Jünger **sehend** ἰδόντες **den Herrn**

Wir müssen fragen: Was sehen sie denn da? „**Sehen**“ heißt ὁράω - ὄψομαι - εἶδα und εἶδον, die Stammzeiten im Griechischen, im Hebräischen **rā’āh**, was besagt, etwas mit den Augen verfolgen, wie es wird. Jetzt heißt es „sie sahen den Herrn“.

„**Herr**“, κύριος, der im Grabe lag, lebt - das also mit den Augen verfolgen. Sie sahen seine Dominanz über den Tod, und damit ist er in ihrer Mitte ihnen zugänglich als der, der gestorben ist und lebt und nicht mehr stirbt, zukömmlich - wenn ich so sagen darf - das bereitgestellte Gut. „Sie freuten sich zu sehen den Herrn.“ Man kann jetzt schon sagen, da steht noch etwas aus, nämlich das Mahl in dem er sich gewährt.

Das ist die Aussage: „Sie sehen den Herrn“, der Tod ist besiegt, er lebt, nicht nur einfach Jesus, nein, den Herrn in seiner Herrschaft. Der Tod ist besiegt, ein anstehendes Gut für Wonne.

v 21 **Es spricht nun ihnen Jesus hinwiederum: Friede euch!**

Man könnte fragen, warum ein zweites Mal "Friede euch". Wenn Jesus sagt "Friede euch", dann ist das schon ein starkes Stück. Und nun die Einsicht: Er ist der Herr. Und wenn der sagt "Friede euch", dann kann kein Tod und keine andere Macht euch je mehr schmälern. "Friede euch" von dem euch zugesprochen: Die Macht des Todes ist gebrochen. Das ist nicht nur treu denen zugesprochen, sondern das hat eine epochemachende Kraft: Friede euch, euch allen. Und dann schickt er sie - wohin? zu all den Friedlosen.

Dann folgt das klassische Wort, das fast jeder kennt:

Wie mich der Vater gesandt hat,

Der Vater hat ihn gesandt. Wenn der Vater ihn gesandt hat, dann ist seine Sendung: den Tisch decken, Mahl halten, Speise und Trank geben, Hunger stillen, Durst stillen, erquicken. Die Worte kommen alle vor in der Bibel. Also, der Vater hat ihn gesandt. Und in der Fortsetzung heißt es dann:

auch ich schicke euch.

In den meisten Übersetzungen heißt es „wie mich der Vater gesandt hat, so *sende* ich euch“. Das ist gedankenlos, da steht nicht „ich sende“, bzw. er sendet. Da steht: „*Wie der Vater mich gesandt hat, dem gemäß schicke ich euch.*“ Mal hineinhören! Das ist ein ganz anderes Verhältnis „der Geschickten“ zu Jesus. „Wie der Vater mich gesandt hat, ἀπέσταλκέν“, das ist die Sendung schlechthin, eine andere gibt es gar nicht, „und dem gemäß schicke, πέμπω, ich euch.“ Dem gemäß schicke ich meine Hand aus, meinen Fuß aus und dem gemäß schicke ich euch aus. Nicht „so sende ich euch“, das steht nicht da. Da ist das innigste Innenverhältnis im Blick zwischen den Jüngern und Jesus. Er ist gesandt vom Vater und sie sind sein πλήρωμα **seine Fülle**. Und dem gemäß schicke ich euch, ihr seid mir Hand und Fuß. Das ist mehr als nur Repräsentanz. „Ich sende euch wie den Knecht“, nein, das steht nicht da. Ihr seid mein πλήρωμα, meine Fülle, in euch, in eurer Kommunität, bin ich nun der, der an die Front geht und brauche euch dabei. In militärischer Sprache gesagt: Ich bin der Kommandeur, General, und ihr Soldätle, ihr spritzt und macht, ich bleibe dabei. Die Soldätle sind keine originale Größe, sondern der ist die eine Größe und er hat die als ausführende Organe. Also „gemäß dem schicke ich euch“, d. h. sie sind nicht seine Stellvertreter. Die Priester sind nicht Vertreter. Die Priester sind nicht Repräsentanten. Die Priester sind nicht die Repräsentanten des Christus, sie sind Hand und Fuß. Man muß sich das klarmachen. In der Eucharistiefeier hat der Priester eine dienende Rolle zu spielen, und entsprechend soll er auftreten. Er ist nicht Repräsentant des Jesus Christus. - Er in Gloriole und alle singen „ecce sacerdos magnus“. Kahlefeld wagte das Wort: „Das sind doch Lehrbuben, die Primizianten, die sich hochplustern, das sind doch Lehrbuben!“ Aber das Volk hängt an diesen Dingen, es ist nicht davon abzubringen. -

Einer kam mit mir zusammen in die erste Pfarrei, in Sinsheim bei Bühl, und der ging wahrhaftig durch den Mittelgang so (mit Segensgestus) und das fromme Volk reagierte und er sonnte sich darin. Ich habe mit ihm Brevier gebetet, aber wie, man macht sich kein Bild! Der Pfarrer hat uns ermahnt, ihr müßt Brevier beten. Wir beiden Primizianten zogen uns zurück, beteten Brevier. Wissen Sie, was diagonal lesen heißt? Also, der betete das Brevier so. Ich kam da nicht mit, hing zurück, und dann habe ich für mich nochmal gebetet. Das ist doch sagenhaft. -

Also „so schicke ich euch“ heißt „*dem gemäß* schicke ich euch“. Nicht „er hat mich gesandt *und* ich schicke καὶ γὰρ πέμπω euch“. Das „*und*“, καὶ γὰρ von καὶ ἐγώ, und ich, ist interpretierend. Das mit "so..." bzw. "auch" übersetzte Wort ist also dieses interpretierende "und". Das „schicken“ relativiert das Ganze, „*dem gemäß*“ schicke ich euch, meiner Sendung gemäß schicke ich euch. Ich habe keine neue Sendung für euch, es ist die vom Vater empfangene.

Wenn wir es formulieren müßten, worin die Sendung besteht, wenn die jetzt losziehen, hieße das: Geht zu den Menschen und habt einen Blick für ihre Not! Sortiert nicht, ob sie wohlhabend sind oder armen Teufel, habt einen Blick für ihre Not. Das ist es - wenn ich so sagen darf - „caritas et amor ubi Deus est“.

Jetzt kommt wieder ein kapitaales Wort, aber haargenau das. Er schickt sie seiner Sendung gemäß, und das Nächste ist ja dann wohl die Konkretisierung seiner Sendung und dann ihrer Schickung, und das heißt:

v 22 **Und dies sprechend hauchte er (ihnen) ein und redet ihnen: Nehmt Geist heiligen.**

In dem Satz ist einiges zu beachten, auch zu klären. Zunächst haben wir da das gewöhnliche „sprechen“, dann aber das bedeutsame λέγει, **er redet**, d. h. das ist Bundesrede, und das bedeutet, mit dem, was er jetzt sagt, reißt er das alles in den Bundeszusammenhang.

Wir wissen, was das Wort **Geist, πνεῦμα, rū^{ah}** bedeutet: Zumutung des Herrn an den Knecht in der Stunde der Berufung und in der Stunde der Prüfung.

In dieser Stunde sagt er ihnen: „Nehmet Geist heiligen.“ Was soll das jetzt besagen „**Geist heiligen**“? Wir schlucken das so weg „heiligen Geist“, aber was heißt denn „**heilig**“, ἅγιος, **qādōš**? Wir haben es öfter schon gesagt, ich wiederhole: In der Gegenwart, um der Gegenwart, der Anwesenheit der Ehre, kābōd, Gottes willen allem und jedem begegnen. D. h. dein Triebtreiben, dein wildes, egoistisches, eigensinniges wird relativiert. Die Anwesenheit Gottes, die Ehre Gottes soll darin eine Rolle spielen dürfen. Dann heißt das konkret: Ehre nie verletzen, Vertrauen nie verletzen. Das sind die beiden Leitplanken; wenn Leute sich das zu Herzen nehmen, dann sind sie geheiligt. Und es ist der Geist Gottes, die Zumutung Gottes in der Berufung, der das nun zumutet: „Heiligung“.

Von daher gesehen ist das leider, leider mit dem „Sanctus und Benedictus“ bei uns ein bißchen in der falschen Weise festgebacken. Wenn ich einen Gestus machen müßte, die meisten würden doch sagen „Heilig, heilig, heilig Herr Gott Zebaoth“. Aber das ist falsch. Da kommt ein Herold in die Stadt und schreit die Ankunft des Kaisers aus durch Zuruf: "Bereitet, bereitet euch! Säubert die Straßen, säubert die Häuser, schmückt die Fenster mit Blumen!" - Das ist der Vorgang. - Also Herolde brüllen: Heilig, heilig, heilig, der Heilige kommt, eurem ganzen Betrieb die Maße setzend, ihn maßregelnd. Das ist „heilig, heilig, heilig“. Jes 6 lesen wir das: „Der ruft dem zu, der ruft dem zu: Heilig, heilig, heilig Jahwäh der Gott der Scharen, Himmel und Erde sind seiner Erscheinung voll“, ehrgebietend. Das ist „heilig“.

Jetzt „Geist heiliger“. Nehmt, „**bekommt Geist heiligen**“, d. h. laßt euch bis in den Nerv euer Leben umkrepeln und angemessen es leben an dem Gott, dem heiligenden, und so dann gehen in die „Schickung“, meine, unsere Sendung, und das heißt konkret: so dann den Menschen begegnen, die noch in Nöten sind und Angst haben vor Sterben und Tod, Sorgen und Leiden. Da hinein sollt ihr kommen heilig, Geheiligte und dann heiligend. -

Wenn wir manchmal denken mögen: das ist ja alles lieb gesprochen, lieb gesagt, lieb gedacht, aber die Wirklichkeit! Stimmt ja, aber an der Stelle nicht verzagen. Es sind kleine Lichtlein, die wir zünden, kleine Feuerlein, die wir zündeln, aber aus einem Feuerlein entsteht der Waldbrand. -

Einleitend zu v 22 hatte es geheißen:

Dies sprechend hauchte er ein ihnen

Dieses „**einhauchen**“; ἐνεφύσησεν, „er hauchte ein ihnen“, das ist dasselbe Wort wie in Genesis, und deshalb müssen wir das jetzt kurz behandeln.

Exkurs: Gen 2,7: „Jahwäh ^alōhīm bildete den ^aādām, Staub von der ^adāmāh, er blies in seine Nasenlöcher Hauch des Lebens, und der Mensch wurde zum lebenden Wesen.“ So übersetzt Buber. Also „Jahwäh Gott bildete den ^aādām“, den vorhandenen ^aādām, er

bereitete sich ihn zum Knecht, heißt das. Dann heißt es: „Staub von der 'ādāmāh“. „Staub“, 'āpār. Nirgendwann, nirgendwo in der Bibel heißt der Moder oder Schlamm oder Asche "Staub", niemals, also auch hier nicht. „Staub“ in der Bibel, gestützt auch durch arabische Texte, ist das zu einer größeren Einheit gehörende weggelöste, aber dahin strebende Teilchen. So ist z. B. das Junge eines Springbocks „Staub“ vom Springbock; das Junge einer Wildsau „Staub“ der Wildsau; der Soldat des Generals ist „Staub“ des Generals, und der zu Israel Gehörige ist „Staub“ Israels (Num 23,10). Und jetzt „Staub von der 'ādāmāh“, von 'ādāmāhischer Art und 'ādāmāhhinfällig, das hat er gegriffen, den 'ādām, so einen hat er gegriffen und gebildet, **jāsār**, „bildete“ ihn. „Und er blies in seine Nasenlöcher Hauch des Lebens.“ Die Nasenlöcher schnaufen schon, im Gegensatz zu dem Bild in Ägypten, wo Lebensatem in die Nase hinein geblasen wird, das wäre **nāpāš**. Aber das hier schnauft schon, **nāpāš** ist schon da. Aber nun kommt etwas in dieses **nāpāš**-Schnaufen da hinein, in dieses vom Tod her, von der Angst her beengte Schnaufen, ein Hauch. „Hauch“ ist **n'sāmāh**. Das hat mit dem Schnauf nichts zu tun; n'sāmāh ist Hauch, Klima, Atmosphäre. Und der Verbund, die Gruppe, heißt „Leben“, **ḥaj**, griech. ζωή, Hauch von Leben. Und nun „Hauch von Leben“ hinein in die bedrängte **nāpāš**, Schnauf, ein Aufatmen. Das steht da. An der Stelle Gen 2,7 steht in der Septuaginta unser Wort **ἐνεφύσησεν**, „er hauchte ein“.

Eine Anmerkung zum Verständnis von „Staub“ in der Bibel: Immer ist gemeint das Junge vom Alten oder das einzelne Glied von der Gruppe. Es ist schon das Zusammenspiel mit der Gruppe, nicht das rein Physische, sondern das Zusammenspiel in der Gruppe, Zugehöriges zum Rudel, zum Schwarm. Das ist „Staub“. Drum heißt es am Aschermittwoch - in meiner Version - „Gedenke Mensch, daß Staub du bist“, d. h. berufen, eingesetzt und gesandt, du gehörst dem Herrn. Das bedenke neu. „Und daß zum Staub du kehrst“, zu den dir Aufgeladenen, dir Anvertrauten. Gedenke, daß Staub du bist deines Herrn, und zum Staub kehrst du“, du sollst sie als die Deinen akzeptieren. - Das ist eine schöne Sache am Anfang der Fastenzeit, und Buße tun, Fasten hieße dann: dem entsprechen, und nicht sich quälen. -

Das gibt einen wunderbaren Sinn zur Eröffnung der Fastenzeit. Man kann ruhig sagen: „Bedenke Mensch, daß Staub du bist und zum Staube kehrst.“ Es gibt heute Variationen, eine heißt: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium.“ Oder: „Gedenke deiner Berufung und ihr entsprechend zu leben.“ Das ist eine Variation, die ist angeboten.

Das mit dem Staub qua Moder ist glattes, glattes Heidentum, und das freut besonders unsere Künstler. Da schwelgen sie drin, Fischessen und Staub fressen, 'der Aschermittwoch der Künstler!' -

Wir gehen zurück zum Text. Da folgt jetzt der kapitale Satz:

v 23 **Deren Sünden ihr erlasset, ἀφῆτε, erlassen, ἀφέωνται, sind sie ihnen**

Das kann man verstehen. Nur das Wort „**Sünde**“ wird meist nicht verstanden. Wer sagt uns auf dem Hintergrund der Tatsache, daß diese Welt von Sünde nichts versteht, klassisch, was Sünde ist? Die verstehen Sünde nicht mehr. Wieso Sünde?

Da sagt einer: Sünde ist Abkehr von Gott. Das ist nicht ganz falsch. Aber Gott, der Herr, der berufen hat: „Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, Vaterhaus“, verlasse alles (Gen 12,1-3), den im Blick haben. „Ich sende dich dann in das Land, das ich dir gebe“, also ins Lehen. Im Lehen sollst du dann arbeiten, Früchte zeitigen. Zur Zeit der Prüfung sollst du kommen mit den Früchten deiner Arbeit, alle Erzeugnisse, alle Frucht des Ackers, des Handwerks, der Industrie, der Herden und das eigene Menschenkind abliefern. Das ist der Tag der Prüfung. Wie der Tag der Berufung eine Zumutung ist, so ist auch der Tag der Prüfung eine Zumutung.

Nun kommt der Knecht, und da wird offenbar: Er bleibt schuldig: statt 10 Körbe Zwetschgen nur drei, statt 3 Schafe nur ein Zicklein, etc., zu wenig, er bleibt schuldig. **Schuld** ist Sachschuld, Bringschuld, nicht moralische Schuld; wir kennen keine Moral, wir sind nicht moralisch. Diese Schuld, Bringschuld, ist also bundgemäß Schuld, und

das heißt, sie ist **Sünde**. Sünde ist ursprünglich ein politischer Begriff im Vasallensystem. Der Sache nach Schuld, in Bundessprache Sünde, materialiter ist das dasselbe.

Jetzt heißt es hier: Wem ihr nun - in meinem Auftrag - Schuld erlasset oder eben Sünde erlasset, sei sie ihm erlassen. Das kennen wir. Wir dürfen ergänzen: und dann erlasset aber auch euren Schuldnern ihre Schuld. Wir denken an das Gleichnis Jesu vom unbarmherzigen Knecht, Mt 18,23-35. Nur wenn ein Fall vorliegt, wo der da bockig ist und sagt: Wieso, hab alles gemacht, es geht gar nicht besser, und wieso überhaupt abliefern!, und er protestiert im Namen seines ganz triebhaften Eigensinns, da ist er einer, der seinerseits in den Augen des Herrn Schuld festhält, in der Schuld sich festbeißt. Er nennt es nicht Schuld, aber vor dem Herrn ist es Schuld. Also in der Sünde sich festbeißen, er nennt es nicht Sünde, aber der nennt es Sünde. Jetzt heißt es: Wenn ihr auf so einen trifft, dann bleibt nur eins: Ihr müßt des Herrn Anspruch erheben und unbedingt erheben, fortgesetzt nochmal und wieder, ihn in der Schuld - nicht der sie, sondern ihr ihn! - festhalten. Er muß wissen: vor euch, in eurem Urteil ist das Schuld und Sünde, und wenn einer hundertmal meint, es sei keine Schuld und keine Sünde. Das heißt „**Sünde festhalten**“, κρατήτε. Das Wort heißt κρατέω.

Es gibt im Griechischen δύναμις, das heißt **Kraft**.

Und es gibt ἰσχύς, das heißt **Stärke**.

Und es gibt κράτος, das heißt **Macht**.

Der Sachgehalt: Kraft ist: schau mal den Sturm, was für eine Kraft! Das ist δύναμις.

Stärke ist: schau mal wie die Wogen anbränden gegen diesen Strand und die Staumauer hält stand, ist stärker als die Wogen, oder aber die Wogen stärker als die Mauer. Wenn man eine Ameise sieht, dies winzige Tier, und die trägt ein Strohhälmchen, und sie trägt es meterweit zum Bau, die zeigt Stärke, stärker als dieser sperrige Strohalm. Wenn Buben ringen miteinander, ist immer die Frage, wer stärker ist, da geht es immer gegen wen. Das ist also ein Unterschied „Kraft“ und „Stärke“. Und davon unterschieden dann κράτος, und κράτος heißt: Ich habe in einer Schulklasse die Macht gewonnen über die Herzen der Schüler. Das ist κράτος, Macht. Von einem Vortragenden erwarten wir, daß er Macht gewinnt über die Zuhörer; eine schöne Sache, er hat die Begabung, die Hörer zu packen. Der, dem es gelingt, Menschen zu packen, der gewinnt Macht über sie, κράτος.

Jetzt heißt es: Ihr seid berufene Knechte, befugt und befähigt, über diese Typen Macht zu gewinnen, ihr könnt sie packen. Das steht da: „Welchen ihr ihre Sünden festhaltet, denen bleiben sie festgehalten“, die entkommen dir nicht. Das ist das, wenn ein Bonhoeffer vor dem Gericht steht und nicht wankt und weicht, oder Delp, auch andere noch, da wird so ein Kerl wie der Freisler wütend, er spürt die Überlegenheit des Delinquenten. Oder die Männer vom 20. Juli, das ist eine hilflose Reaktion gewesen der Nazis gegen die. Die waren stärker, hatten die Macht, κράτος! Das wäre also zu hören hinter diesem kapitalen Satz „Sünden vergeben und Sünden festhalten.“

Jetzt müssen wir sehen, daß wir alles ineinander bringen. Also:

Erst einmal Jesus mit den Wundmalen, er ist der Erschlagene (v 20). Dann aber der, der im Erschlagenwerden obsiegt hat, κύριος (v 20). „Friede euch“ (v 19) vorher und „Friede euch“ (v 21) nochmals. Das ist eine Zusage sondergleichen. Der kann den letzten und ganzen Frieden ankündigen.

Dann der Satz: „Ich bin gesandt und meiner Sendung gemäß schicke ich euch“ in die Welt hinein. Dort ist dann die Front und da gilt es: Sünde aufdecken, Tod ansagen als unausweichlich, Begnadigung eröffnen und dafür der Zeuge sein. Ich wiederhole:

Der Missionar muß Sünde aufdecken; die Heiden kennen diese Art Schuld, sprich Sünde, nicht, wie sollten sie auch! Er muß den Tod ansagen, d. h. der Tod ist endgültig,

da gibt es kein Drumherum, keinen Kult, keinen Gräberkult, nichts kann schützen, der Tod ist unausweichlich. Und dieser Tod ist „Sold der Sünde“. Das hat man, wenn man den Herrn nicht weiß, einfach seiner Wege geht, da hat man einen Tod, der ist ungetrost, und das ist eine Folge der Sünde, Sold der Sünde. Dann muß der Missionar Begnadigung eröffnen und dafür der Zeuge sein. Die Jünger sind gesandt hinein in die Welt und d. h., da geht es um Sünde aufdecken, Schuld aufdecken, Tod ansagen und Begnadigung eröffnen, also Schuld erlassen, Sünde vergeben.

Aber wenn schon der hartnäckige Widerstand kommt, dann müßt ihr antreten und darauf hindeuten und unerschrocken das als Sünde zeihen, was da passiert. Wenn die ‚unschuldigen‘ Wissenschaftler meinen, das ist gut, kommt doch zugute den Menschen, dann hinstehen und klar sagen: Wenn es so läuft, das ist Sünde. „Sünde festhalten“, κρατέω. –

Aussprache:

Frage: Dieser letzte Vers „wem ihr die Sünden nachlaßt, ... wem ihr sie behaltet ...“, der spielt ja in der Beichte eine große Rolle. Das Beichten ist doch das, was heute keiner mehr macht. Auch in der Katechese ist es ein Problem.

H.S.: Weg mit der Beichterei. Ich sage jetzt: in Gottes Namen tun wir das mal weg. Der Vorgang hat Größe, von dem in v 21 die Rede ist. Da geht es nicht um das Kleingeläpper von Beichte und dann noch Ohrenbeichte, weg damit. Das ist ein pädagogisches Instrument geworden, hat damit wenig zu tun. Aber dem Zeitgeist entgegentreten, das wage mal!

Ich kenne einen Kroaten, katholisch, praktizierend, der arbeitet in einer Firma, einer Schreinerei. Wenn der erzählt, was diese deutschen Arbeitskollegen da von sich geben, das ist ja furchtbar. Und er steht seinen Mann. Und alle wissen es: Der ist gläubig, katholisch und er steht dazu. Der steht an der Front. Das ist gemeint, daß er denen nun sagt: Das und das erachte ich als Sünde. Hohnlachen! Und er muß standhalten. Das ist die Front. ... Wenn sie von mir kommen, dann wissen sie es anders als die draußen und stehen dafür ein, bekunden das mit eigenen Worten, wenn es fällig wird, und die Kinder und Kindeskinde werden das sehen und hören.

Frage: Beichtpraxis

H.S.: Ich gebe die Frage zurück ans Plenum am besten. Was sagen die erfahrenen Seelsorger dazu? Sie haben doch alle längst die Beichtpraxis der Ohrenbeichte vermutlich schon aufgearbeitet, machen Beichtgespräche, haben Beichtzimmer, da spricht man sich aus etc. Das ist doch Praxis geworden mittlerweile. Das andere kann noch nachhinken in gewissen Kirchen, wenn der Pfarrer sehr konservativ ist, aber das andere hat sich doch durchgesetzt. Das Gros der Leute geht doch nicht mehr beichten. - Wir müssen immer denken an die Breite der christlichen Gesellschaft, die denkt doch nicht im Traum daran, beichten zu gehen. -

Da wäre schon was klar zu machen, das wäre Schuld und Sünde aufarbeiten. Und der Priester muß dafür parat stehen und nach Maßen auch die Eltern. Sie reden mit dem Sprößling und sagen: Was meinst denn du, wenn du es so machst, was denkst du dir denn? Hast du dir mal Gedanken gemacht? Dann kommt es vielleicht zu einem Gespräch. Das ist gefragt heutzutage, dieses taktvolle Gespräch über Fehlverhalten, Fehlentwicklung. Du kennst doch deine Schulkameraden, hast schon ein paar Mal erzählt von denen, was der und der und die und die macht, willst du das auch? - Warum nicht? - Ja, das ist doch nicht recht. - Wieso ist das nicht recht? - Aha, sehr schön. - Und wenn die mich jetzt da hinein ziehen, wenn ich mit denen auf Fahrt gehe? Was soll ich machen? - Bist du gerüstet, da zu widerstehen denen? Wir wollen dich darin verstehen und dir beistehen. Aber das ist ein brennender Punkt.

Das Bußsakrament ist eine gewaltige Sache. Aber es ist vorbehalten für Fälle, die die Gemeinde angehen. Das andere ist pädagogisches Handhaben, das kann man ja machen, hat einen Sinn. Aber das hat mit dem Bußsakrament wenig zu tun.

Hinweise zur Predigt

Joh 20, 19 – 23: Beauftragung der Jünger

1. Die Jünger Jesu werden hier gezeichnet als solche, die, wiewohl nach dem vorhergehenden Text schon aufgeklärt über Jesus und seine neue Weise da zu sein als der aus dem Tod Erweckte und über den von ihm her empfangenen Auftrag, den Völkern das Mahl des Friedens zu bringen, befinden sich immer noch in der Furcht vor den Juden.
2. Aber Jesus, ausgefahren zu seiner wesentlichen Unternehmung, „kommt“ zu ihnen (bekommt sie). „Er stellt sich ihnen als ihre Mitte“ – Auferstehung -, d. h. er führt die Auferweckung aus Tod und Grab fort in diesem herrscherlichen Vorgang der Auferstehung als Mitte seiner Jüngerschar und eröffnet für sie den „Frieden“, jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, den nur er zu geben vermag.
3. Um ihnen den tiefsten Grund für seine Ermächtigung, den Frieden zu eröffnen, zu zeigen, zeigt er ihnen seine Wundmale, um ihnen auf diese Weise deutlich zu machen, daß der Weg zum Frieden, wie nur er ihn zu geben vermag, hindurchführe durch das Bestehen von Leiden, Sterben, Tod und Grab samt der Erweckung aus dem Tode durch Gott als gültigem Weg zum Frieden auch für sie.
4. Für die Jünger wird diese Eröffnung zum Grund der „Freude“, d. h. diese Eröffnung verweist sie im voraus schon darauf hin, daß sie der Gemeinschaft mit Jesus in Zukunft werden teilhaft werden in einem Mahl, in welchem er ihnen zum Genuß sein wird in Speise und Trank. Und das ist für sie der tiefste Grund ihrer Freude.
5. Auf diesem Hintergrund erscheint Jesus nun den Jüngern als der, den „der Vater gesandt hat“, von dem her sie sich nun „schicken“ lassen sollen, um in Vorbereitung für dieses Mahl „den Völkern ihre Sünde zu erklären“ und ihnen die Begnadigung zu eröffnen oder aber in der Macht des Erstandenen ohne Zurückschrecken „sie in ihrer Sünde festzuhalten“, sie nicht ihrer Gleichgültigkeit oder ihrer Fehleinstellung zu überlassen, vielmehr der Stachel zu sein in ihrem Fleisch.

*

Joh 20, 24 – 29: Jesus und Thomas

Lesen des Textes aus der Einheitsübersetzung.

²⁴ Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. ²⁵ Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht ²⁶ Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! ²⁷ Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus – hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! ²⁸ Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! ²⁹ Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Eine Erzählung, von der man meinen könnte, die trifft uns. Viel Unwille zu glauben sagt so: Das kann man nicht sehen, ist nicht zu greifen, das ist nicht wahr. Jemand hat in der Pause gemeint, diese Evangelien schweben alle so ein bißchen in der Luft. Das ist vielleicht nicht gut formuliert, aber gemeint ist wohl dies: Sie tragen alle der Tatsache Rechnung: Er ist nicht mehr so da wie vorher, zum Greifen für jede Hand, so nicht mehr. Es sieht ihn so wie vorher niemand mehr. Die Pharisäer sehen ihn nicht, keiner seiner Feinde sieht ihn jemals. D. h. also das Ganze hängt am Zeugnis derer, die ihn

gesehen haben. Jetzt was heißt dann dieses „sehen“? Ist das ein körperliches Sehen? Ja, aber eben, was siehst du denn da? Es hängt nicht in der Luft, denn die, die Zeugnis geben, die haben ihn gesehen. Das ist es, was wir frontal annehmen müssen: Das ist das Zeugnis der Jünger im Blick auf den österlichen Christus. Die Osterevangelien sind Sonderart Zeugnis der Jünger, auf deren Bezeugung sollen wir uns verlassen.

Nun zu dieser Perikope mit Thomas. Wir gehen auch da wieder von außen heran und suchen nach den Leitworten.

Da kommt λέγω, **reden**, ganz massiv vor: v 24, 25, 27, 29, also 4 mal. Um die Bedeutung wissen wir bereits. Also auch hier wieder reißt der Verfasser uns heraus aus dem irdischen Geschehensablauf in den bundesdramatischen Ablauf. Wir sollen das ganze Bundesdrama erkennen. Das Bundesdrama aber ist eingelagert ins Kultdrama, und im Kultdrama ist die Sprache geprägt, geprägte Sprache.

Öfter kommt auch vor „glauben“, πιστεύω, **trauen** und zwar v 25, 27 (2 mal), v 29 (2 mal), zusammen 5 mal. D. h. eine Erzählung, in der das Ziel der Erzählung ist, uns den zu zeigen, der ein Segen ist in unserer Verwirrung. Das ist die Auskunft: Ein Segen ist der in unserer Verwirrung. Und unsere Verwirrung ist nun mal die eine große Verwirrung, die angesichts von Leiden, Sterben und Tod. Die bringt uns einfach alle unsere Konzepte durcheinander.

Noch ein Leitwort ist das unscheinbare „**und**“ in v 25 (2 mal), v 26 (4 mal), v 27 (4 mal), v 28 (2 mal), v 29 einmal, zusammen 13 mal. - Ich habe schon angedeutet, wenn man wirklich lebendig läse, dann würde man in die ganze Vorleserei ein Tempo hineinbringen, fast eine Hetze: und, und, und, und, und. Das gibt dem Ganzen einen Charakter der Aufgeregtheit, wie wenn ein Bote kommt und aufgeregt berichtet, was passiert ist. -

Ein führendes Wort ist auch „**sehen**“, das vorkommt in v 25 (2 mal), v 27, v 29 (2 mal), zusammen 5 mal. Also wiederum signalisiert es uns eine Erzählung, in der es geht um den, der ein Segen ist.

Dann ist da noch in der ganzen Geschichte ein vielsagendes Wort „**Thomas**“, es kommt vor in v 24, 26, 27, 28 also 4 mal. Das heißt, das ist der gültige Typ für uns, so sind wir. Wir wollen erst sehen, dann glauben; wenn ich nicht sehen kann, glaube ich nicht. Der Eigensinn, der einem manchmal bei der Verkündigung begegnet!

Ergebnis: Die Perikope ist gespickt voll von Andeutungen und Aussagen ohne Worte. Gehen wir jetzt zu den einzelnen Versen und ihrer Aussage.

v 24 **Thomas nun, der Eine von den Zwölfen, geredet als Δίδυμος, Zwilling**

„**Thomas, genannt Zwilling**“ kommt im vierten Evangelium häufiger vor, vgl. Joh 11,16b; 14,5; 20,24; 21,2. Sein Name **Thomas** ist aus der Tradition bekannt, vgl. Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,15; Apg 1,13. Worauf das besondere Interesse des vierten Evangelisten an dieser Gestalt beruht, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen. Der Neutestamentler Josef Blank sagt: „Vielleicht lagen besondere Überlieferungen vor; vielleicht stehen wir aber auch schon im Vorfeld der Thomas-Legende.“ (Josef Blank, Das Evangelium nach Johannes 4/3, Patmos 1977, S. 186).

Gefragt wird auch, besagt diese Formulierung im vierten Evangelium „Thomas genannt Zwilling“, daß der rein zivilgeschichtlich ein Zwilling gewesen ist, oder ist „Zwilling“ hier eine Aussage. B. Lang sagt: „Das Johannesevangelium erwähnt Thomas mehrfach..., wobei das aramäische Wort Thomas ins Griechische übersetzt wird als Didymos, „Zwilling“ (Görg-Lang, Neues Bibel-Lexikon, Bd. III, S. 836).

Da steht nun wieder das vielsagende Wort εἷς, der „**Eine**“ von den Zwölfen. Wir können uns schon zutrauen, die Auskunft zu geben: der **E i n e** von den Zwölfen. Das hieße der Mustertyp, der nach dem alles sich richtet. So sind sie alle. Und der stellt die Musterfrage oder das Musteransinnen und kriegt die Musterantwort: Nicht sehen und glauben, trauen. Das scheint mir das Wichtige hier. Er ist gleichsam der, nach dem alle sich richten. So sind wir. Wir wollen sehen, und dann kann man drüber sprechen, ob wir glauben.

Etymologisch ist „**sehen**“ und das lateinische sequi dasselbe Wort, und sequi heißt „**folgen**“. Etwas mit den Augen verfolgen, wie es läuft, wie es geht, das ist „sehen“, das ist der Blick des Naturwissenschaftlers, der verfolgt die Prozesse.

Und jetzt „**der Eine**“, der, der „sehen“ will, der ist darin für uns der, der uns richtet, der bringt uns in die Rolle derer, die sehen wollen, aber nicht glauben wollen, dann aber nicht sehen und doch glauben.

Was ist das Geheimnis, wodurch das Sehewollen dann bekehrt wird? Woraufhin soll so ein Typ zum Glauben kommen? Durch Begegnung. Aber das ist etwas, das muß man abwägen: **Begegnung**. Schon die Maria Magdalena hat es betroffen gemacht: begegnen will sie, gegenüber. Die Aussage ist praktisch die: Es gibt eine Begegnung, die aber nicht auf sehen beruht, sondern auf trauen.

Wägen wir es aus. Das ist eine Begegnung und auf der wird beharrlich bestanden. Und Jesus verweist den Thomas (diesen Typ) der Begegnung will, darauf hin: Es gibt sie, aber es ist der Weg über das Trauen, Vertrauen. Und jetzt „**der Eine**“ wäre also der, der Richtmaß ist: So soll es bei euch gehen, so wie beim Thomas: intensiv begegnen wollen, aber sich dann sagen lassen, es gibt eine Begegnung, einen Schritt übers Sehen hinaus, im Trauen.

Also, es bleibt bei Begegnung. Aber der will auf der Bahn des Sehens begegnen. Jetzt kann man nur sagen: Auf der Bahn des Sehens gibt es gar kein Begegnen, nur ein Folgen. Wer begegnen will, muß trauen, den Trauensschritt tun. Und das ist kein Begriff mehr, der ein vernünftiges Verhalten markiert, sondern anderer Art, ein Überschritt: begegnen. Und Thomas, „**der Eine von den Zwölfen**“, also der Typus, muß das verstehen lernen: Im Trauen vollzieht er den wesentlichen Schritt in die Begegnung. D. h. das Bundesdrama der Berufung kommt an den Punkt, wo der Berufene nur auf dem Weg des Trauens in die Begegnung findet. Und so wird nun der Knecht markiert als Bundesdrama gemäß, also der nicht nur sieht, sondern traut und darin Begegnung erfährt. Er wird markiert als einer, der über das Sehen hinaus in die Begegnung gerät, die bundesgemäß im Vertrauen konfrontiert mit dem Herrn. Als Hinweis auf diesen bundgemäßen Zusammenhang könnte gelten, daß bei der Zusatzbemerkung "genannt Zwillling" das großartige Wort λεγόμενος ("der geredete") eingesetzt wird.

Man wird erinnert an eine Stelle aus dem Exodus-Buch, Mose will Jahwäh „sehen“. Ihm wird gesagt: „Sehen kannst du mich nur von hinten, nur meinen Rücken“, also nachfolgen. Mose will die „Erscheinung“, die kābōd Jahwähs „sehen“. Und Jahwäh sagt ihm: „Mein Antlitz kannst du nicht sehen“. (Ex 34,18-23). Das geht nicht. Es führt kein Weg übers „Sehen“ in die Begegnung mit dem Antlitz des Herrn. Aber stelle dich dorthin, dann fahre ich vorüber, und dann kannst du mich von hinten sehen, vom Rücken sehen. D. h. ja, folgen kann man mir. Aber „sehen“ und so „begegnen“, das kommt nicht in Frage. Das liegt in der Natur der Sache.

Für den Auferstandenen würde also gelten, was im AT von Gott gesagt ist bezüglich Begegnung. So wie man dort Gott Antlitz zu Antlitz begegnen kann, so hier nun Jesus Christus, dem Herrn. Aber gesehen wird Gott, gesehen wird Jesus der Erstandene nicht, vom Sehen her gibt es keinen Zugang, das ist unmöglich. Das ist eine Wesensaussage.

Die Hörer des vierten Evangelisten und der Evangelist selber, die ja Juden waren, die die Schrift kennen, hören geprägte Sprache, die verstehen, was uns jetzt hier so schwer zu verstehen fällt. Wichtig für uns ist, daß wir begriffen haben: „sehen“ ist ‚mit Augen verfolgen‘, einen Ablauf verfolgen, "von hinten sehen". Das kann man. Aber „begegnen“ auf dem Weg des Sehens kann man nicht. -

Ein Beispiel: Wenn man mal bedeutsame Naturwissenschaftler, nicht Adepten, nimmt, die müssen ja studieren, müssen Versuche machen, verfolgen, verfolgen. Dann kann es sein, daß so einer im Verfolgen der Abläufe an den Punkt kommt, wo er staunt. Aber im Staunen - so haben wir schon erklärt - legt er alles beiseite und staunt. Da „sieht“ er nicht, da staunt er, im Abstand ein Verhältnis etc. Das wäre ein erster Schritt zum Vertrauen in das, was er da studiert. Mit „sehen“ aber kann er das Staunen nicht ersetzen. Und „staunen“ kann nicht reinkommen in die wissenschaftliche Arbeit. -

Wenn wir an die Heiden denken, an den bá'al, den Schöpfer-bá'al, wie ist es denn da? Dem bá'al kann man immer nur folgen, sequi, sehen. Begegnet wird da nicht. Aber die Menschen wollen begegnen. Dann macht man das künstlich möglich, man macht ihm ein Bild, das hat man gegenüber, dann kann man begegnen.

Die Thomas-Gestalt ist für uns in gewisser Weise wirklich εἶς, der Maßgebliche, der, der Richtung gibt. So läuft es mit unserem Glauben. Wir wollen sehen, können aber nichts sehen. Und dann also begegnen, vertrauen.

Weiter heißt es in v 24: **Er war nicht mit ihnen, als Jesus kam.**

Das hört sich an wie: Der war halt nicht zusammen mit denen da. Aber da steht μετ' αὐτῶν, das ist ein Genetiv, und der Genetiv heißt immer partnerschaftlich, also **mit-sein**. Er war nicht mit den andern partnerschaftlich. Was tun denn die andern, worin er nicht mit ihnen ist? Beziehungsweise was tun sie, daß er hätte mit ihnen sein können? „Er war nicht mit ihnen“ heißt also nicht ‚zufällig nicht dabei‘, das ist zu wenig. Sie tun etwas, und da war er nicht mit ihnen.

Jetzt müssen wir bedenken, was vorausgegangen ist. Was haben denn die andern ihm gesagt? Sie sagen: „Wir haben den Herrn gesehen“ (v 25). Eben, und da war er nicht „mit ihnen“. Die andern haben den Herrn gesehen, aber offenbar in einer gewissen Weise wahrgenommen, und das Erlebnis hatte er nicht mit ihnen. Das ist eine Aussage.

v 25 **Es redeten nun ihm die anderen Jünger: Wir haben gesehen den Herrn. Da spricht er zu ihnen: Wenn ich nicht sehe in seinen Händen das Mal der Nägel und lege meine Finger in das Mal der Nägel und lege meine Hand in seine Seite,**

- das wäre jetzt sozusagen das hartnäckige, beinahe naturwissenschaftliche Herangehen an das Problem –

dann vertraue (glaube) ich nicht.

Er bindet das „vertrauen“ an „gesehen haben“. Nach dem, wie wir das ausgelotet haben, ist das aber nicht möglich. Das „vertrauen“ wäre nicht einfach die richtige Konsequenz von „sehen“, sondern das ist ein Sprung in die Begegnung.

v 26 **Und nach acht Tagen wiederum waren sie drinnen seine Jünger und Thomas mit ihnen.**

- Jetzt heißt es „und Thomas μετ' αὐτῶν, mit ihnen“, wieder Genetiv. Da war er mit ihnen, drinnen. Frage: Was machen sie da? Ja, die haben ihn gesehen (Perfekt), das ist ihr Zustand. –

Es kommt Jesus bei verschlossenen Türen und ἔστη, er erhebt, stellt sich in die Mitteschaft

So haben wir es schon v 19 gehört: sein in der Mitte, sein als Mitte, Mittesein. Wieder steht hier der Aorist, also keine Zeitangabe, sondern ein Aspekt. Sein in die Mitte treten hat den Aspekt des ‚plötzlich‘. In welcher Zeit - ob Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft -, das sagt das Wort nicht. Der Kontext bestimmt dann die Zeit. Es ist das Momentane, das Kairoshafte ausgedrückt. Also, sie waren beieinander, Jesus kommt, stellt sich hinein in die Mitteschaft –

und spricht: Friede euch!

Wieder dieses Wort wie in v 19 und v 21. Das haben wir bereits erklärt.

v 27 **Dann λέγει, redet er, dem Thomas: Lege deinen Finger hierher und ἴδε (Aorist Imperativ), sieh, meine Hände, und nimm deine Hand und lege sie in meine Seite,**

dann heißt es:

καὶ μὴ γίνου - ein scharfes - **und nicht sei da** - γίνου ist hebräisch hājāh, da-sein - **und nicht sei da** ἄπιστος, **ungläubig**, ohne Vertrauen, sondern trauend, πιστός.

Dieses γίνου, da-sein, γίνομαι das ist ein kapitales Wort. Der Herr sagt zum Knecht in der Stunde der Berufung: Sorge nicht, dein Herr weiß, was du brauchst. Ich bin da mit dir als der ich da bin. Dein Ich-bin-da bin ich. Andern Ich-bin-da hast du nicht. Ich bin da mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst. "Da-sein", das ist das Markenzeichen eines Herrn, Königs, Kaisers, Großkönigs, Pharaos, und jetzt also dann Gottes. Gott als Herr in Davids Tagen erkannt, von dem weiß man jetzt zu sagen, das ist ein Markenzeichen von ihm: Er ist da. Und da-sein ist immer „da-sein mit“, zur Stelle sein, zur Hilfe sein. Eine Form vom Verbum da-sein, hebr. hājāh, ist **Jahwäh**. Der überlieferte Name unseres Gottes, vom Sinai her bekannt, unverstanden, niemand hat ihn jemals so gedeutet, das ist keine mögliche Namensform, aber jetzt spricht er plötzlich Bände: ah, mit dem Namen Jahwäh ist ausgesprochen sein Herrentum, er ist da mit Israel. -

Exkurs: Der Name Jahwäh, vom Sinai her bekannt, niemand hat ihn verstanden. Auch die heutigen Gelehrten wissen nicht, woher der Name stammt. Das Normale wäre, daß der Name des Bergs der Name des Gottes ist, aber da nicht. Wieso nicht? Woher Jahwäh? Und jetzt geht dieser Gott auf in Davids Tagen in seiner Potenz, in seiner Rolle als Herr. Und ein Markenzeichen für einen Herrn, Großkönig, Pharaos, ist nun mal, daß er dem berufenen Knecht sagt: Sorge nicht, ich bin da mit dir. Wenn du von mir redest, sage: Er ist da, das ist sein Name.

So spricht nun dieses Wort Bände. In der Bibel kommt es so oft vor. Wenn nun gesagt werden soll in persona Jahwäh, dann steht Jahwäh da. Aber wenn gesagt werden soll in seiner Kompetenz, in seinem Vermögen als Schöpfer, in allen Vorgängen der Natur verschwiegenerweise am Werk, dann gebraucht man das Verbum hājāh, da-sein. So ist er also nun da in allem Wachsen, Grünen, Blühen, Vogelzwitschern, in allem ist er da. Aber das blöde Auge nimmt das nicht wahr.

Das heißt also dann, wenn er - Thomas - "da ist", ist verborgener Weise mit ihm und durch ihn der Schöpfer am Werk. Und er ist dann der, der als wie ein Herr gläubig ist,

vorbildlich gläubig ist. Er wird immerhin markiert als der, der der Eine ist, der die Richtschnur gibt.

v 28 **Es antwortet Thomas und spricht zu ihm: Mein Herr und mein Gott!**

„Mein Herr“, ‘Ο κύριός μου -

so hat auch die Maria Magdalena gesagt - also ein unglaubliches Echo auf Begegnung. Thomas erfaßt Jesus als den, der alle Herrschaft des Todes beseitigt hat: „Mein Herr“. Und dann:

„Mein Gott“, ‘ο Θεός μου

Das müssen wir ausschöpfen, was das heißt „mein Gott“. Der, von dem ich jetzt begriffen habe, daß die Macht des Todes gebrochen und daß Gott es ist, der in Jesus ihm begegnet, von dem er ja weiß „suchen und retten, was verloren war“. Das schlägt um in den Gehorsam, in den Auftrag.

Das ist das, was wir manchmal so abtun mit ‚Vorbild sein‘. Aber „Vorbild“ das ist mehr als nur moralisches Vorbild. Was ist das? Einer der in sich so - die ‚Letzte am Schafott‘, sie sieht die andern zum Schafott gehen - und sie geht aufs Schafott. Da ist in ihr es passiert, sie war getroffen, betroffen und tat denen nach. Waren das Vorbilder? Ja, wenn man will, äußerlich Vorbilder, aber keine moralischen Vorbilder. Die gaben ihr an, was und wie man zu handeln hat jetzt. Eltern sind Vorbild für Kinder, das Kind sieht die Eltern das und das tun, und danach tut man. Darin steckt ein Akt des Vertrauens.

v 29 **Es redet, λέγει, ihm Jesus: Gesehen hast du mich und bist zum Glauben gekommen -**

„Gesehen hast du“ oder „weil du gesehen hast“ mich - und jetzt kommt ein Perfekt: - "bist du zum Trauen gekommen", das ist ein Resultativ-Stativ, Zustand, mittendrin bist du jetzt im Vertrauen, und dann „hast du vertraut“, „bist du zum Trauen gekommen“, Perfekt. Also keinerlei Stufen der Anstrengung, nichts.

Dann der abschließende Satz:

Selig, die nicht sehen, aber trauen.

Gewöhnlich wird übersetzt: „Selig die nicht sehen und doch glauben.“ Aber das „doch“ steht gar nicht da. Das „und“ ist zu übersetzen mit „aber“. Dann heißt es „selig die nicht sehen, aber trauen“. Also weder aus „sehen“ noch aus „nicht sehen“ ergibt sich die Konsequenz. Das ist ein Anbruch von Neuem. Trauen ist ein Anbruch von Neuem: „aber trauen, glauben“.

Der Kern, Nerv des Ganzen scheint mir zu sein - und das gilt es für uns zu erfassen - **Sehen** hat Konsequenz und bleibt in der Konsequenz immer im ‚sehen, verfolgen‘. Da kommt es nie zur Begegnung, und weil keine Begegnung, so auch kein Vertrauen. ‚Sehen‘ ist sozusagen Sicherheit. ‚**Vertrauen**‘ ist ein Sprung, ein Wagnis auf den Andern hin. Und das scheint der Kernpunkt dieser Erzählung zu sein: Der Thomas soll das begriffen haben. Er ist also aufgefordert zum Trauen. Sehen, sehen-wollen in Ordnung, aber dann nicht ‚sehen‘ mehr, sondern rein ‚trauen‘. Und Trauen ist eine Weise der Erfahrung. Aber du kannst nicht beweisen, was du trauend erfahren hast.

Ein Beispiel: Jemand hat eine Frau oder einen Mann, und sie sagt von ihm oder er von ihr, die, der ist treu. Dann kommt der Ernstfall und er, sie ist treu. Jetzt weiß er, sie es, hat es zur Erfahrung bekommen in dem konkreten Fall, daß er, sie treu ist. Er, sie konnte hundertmal sein Verhalten studieren, ja, er, sie ist treu. Nur daraus ergibt sich keine Gewißheit. Aber der Ernstfall, wo sie auf ihn sich verließ und er erwies sich als treu, jetzt weiß sie es: er ist treu.

Und das ist auch im Umgang mit Gott, im Umgang mit dem Erstandenen das Eigentliche. Das macht dann so gescheite Leute verwirrt, weil da kein Beweis ist. Man kann einwenden: Hier heißt es doch „weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt“. Also ist er ja doch durch ‚sehen‘ zum Glauben gekommen. Ja, er sagt so, aber das ist ein Irrtum zu meinen, daß das die Konsequenz des Sehens sei. „Nicht sehen“, das Glauben ist anderer Qualität. Er sagt dem Thomas: „Weil du gesehen hast, glaubst du“, und dann wird das aufgelöst: Das ist gar nichts. Du hast gesehen und du meinst, jetzt hast du den Beweis. Nein, glauben hat nicht zur Voraussetzung, daß du die Logik des Gesehenhabens hast! Der Schlußsatz ist entscheidend.

Die Logik denkt: ich habe gesehen, jetzt glaube ich. Aber das ist ein Bruch. Bei dir, Thomas, ist es so gewesen: du hast gesehen und hast geglaubt. Ich sage dir: das geht nicht zusammen; gesehen haben ist keine Bedingung des Glaubens. Jesus löst also die Bindung „sehen“ und „glauben“ auf. Das Vertrauen (Glauben) ist original, ist keine Konsequenz des Gesehenhabens, des Beweises. Diesen **Bruch**, ich meine schon, den sollten wir ganz ernst spüren. Vertrauen ist original. Trauen ist ein originärer Vollzug der Begegnung mit dem, dem man vertraut, und nicht einfach logische Konsequenz.

Das, meine ich schon, das dürften wir aus der Perikope entnehmen: Die Begegnung mit Jesus dem Erstandenen verläuft im Akt des Vertrauens auf seine Gegenwart und nicht, weil wir da vorher alles Mögliche an Beweisstücken gesammelt haben zum Beleg.

Es fehlt noch ein Wort aus dem letzten Vers. Der Auferstandene setzt diesem Grund - Satz „nicht sehen, aber trauen“ voran:

Selig, μακάριοι, die nicht sehen, aber vertrauen.

Wenn ich vom deutschen Wort „selig“ ausgehe, dann darf ich denken, es ist etymologisch dasselbe wie das englische **silly** und das heißt dumm, aber nicht im Sinn von blöd, sondern im Sinne von Dummheiten machen, Unfug treiben, Streiche spielen, Blödsinn machen; einer, der Blödsinn macht, Einfälle, Ideen hat, ist intelligent, und das ist silly. „Selig“ heißt demnach im Grunde im Deutschen unbeschwert, fröhlich, munter sein.

Aber das griechische Wort **μακάριος** bedeutet eigentlich ‚eine **Kostbarkeit haben**‘, einen Schatz haben. Im Hebräischen heißt das entsprechende Wort **’ášrē**, **’ášær** (’šr) und das bedeutet ‚ein **Ausweg ist**‘ aus der Ausweglosigkeit. Dazu ist **’ášrē** immer noch ein status constructus, also muß immer zu „ein Ausweg ist“ noch dazukommen die Angabe der ausweglosen Lage, aus Not, aus Angst, aus Finsternis, aus Tod. D. h. wenn einer „selig“ genannt wird, dann sagt man damit von ihm, er habe den Ausweg aus auswegloser Lage.

Jetzt müssen wir uns für eine dieser Bedeutungen entscheiden, und zwar unter der Beachtung auch das Kontextes hier. Die deutsche Version kommt nicht in Frage, also das griechische Wort. In den Wörterbüchern steht dann oft: das griech. Wort bedeutet dies, aber im NT bedeutet es das. D. h. ich darf in das griech. **μακάριος** das hebr. **’ášrē** hinein hören, also: ein Ausweg ist offen aus der Ausweglosigkeit, oder wer dabei bleiben will: eine Kostbarkeit, einen Schatz haben.

Jetzt heißt es hier: „Selig, die nicht sehen aber trauen“, „einen Schatz haben die, die nicht sehen aber trauen“, oder „einen Ausweg aus der Ausweglosigkeit haben die, die nicht sehen aber trauen“.

Dieser Satz löst den Satz vorher - "... weil du gesehen hast, glaubst du ..." - auf, ja, er schließt ihn auf.

Hinweise zur Predigt:

Joh 20,24 – 29: Jesus und Thomas

1. Da ist Thomas als der „Eine“, d. h. maßgeblich und zwar weltweit für alle, denen das bloße Zeugnis der Jünger nicht genug ist, die sich also weigern, lediglich auf dies Zeugnis hin an die Auferstehung Jesu zu „glauben“.
2. Dieser Thomas wird nun aber von Jesus einer leibhaftigen Begegnung gewürdigt, wie sie zuvor den anderen Jüngern schon zuteil geworden war, wodurch er nun den anderen Jüngern gleichgestellt ist, d. h. in Pflicht genommen, den Erstandenen zu verkündigen als seinen Herrn, der ihn bundgemäß in Pflicht nimmt, ihn, den Erstandenen, als seinen Gott, d. h. als seinen Retter (Rettung aus der Hoffnungslosigkeit des Todes) zu verkündigen als Weisung für die Völker.
3. In der leibhaftigen Begegnung mit dem Erstandenen erfaßt Thomas Jesus, den Erstandenen, als seinen Herrn und Gott, d. h. der ihn bundgemäß in Pflicht nimmt als Knecht zur Verkündigung des Auferstandenen weltweit für die Völker.
4. Thomas ist nun aber der, der den Erstandenen in seiner ganzen Tiefe erfaßt nicht nur als seinen Herrn, der ihn in Pflicht nimmt, sondern als seinen Gott, d. h. als den Retterischen für ihn selbst und für alle Welt aus der Verlorenheit in den Tod.
5. Im Ausblick auf die beginnende Mission, d. h. auf die völkerweite Verkündigung der Auferstehung Jesu, gilt nun, daß es in Zukunft nicht mehr ankommen wird auf diese leibhaftige Begegnung, sondern einzig und allein auf das Zeugnis der Jünger, welches denen, die dies Zeugnis gläubig annehmen, den Ausweg eröffnet auf ihre Rettung aus Ausweglosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Tod.

*

Kurzmeditation am Morgen

Gesang: Alle guten Gaben, alles was wir haben
kommt, o Gott, von dir.
Dank sei dir dafür.

Können wir spüren, wenn man so eine weise Melodie wirklich zu eigen hat, nimmt sie einen mit in die feineren Gefilde der Seele. Dieser Gesang, der ist jetzt in der Welt, den bringt niemand um, der dringt zu Gott. Und wenn er mal zu Gott gedrungen ist, dann kommt ein Echo. Das zu vernehmen, ist jeder Einzelseele unbenommen. –

Wir gehen an die Arbeit!

*

Joh 20,30 – 31: Der Epilog

Das ist ein kleines Stück, wir wollen es nicht unterschlagen. Wir hören zunächst wieder den üblichen Text.

³⁰ *Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan.*

³¹ *Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.*

v 31 **Diese aber sind aufgeschrieben worden, auf daß ihr zum Glauben - zum Trauen - kämet.**

Das ist das Stichwort aus der Thomas-Erzählung. Wir bemühen uns, uns hinzurobben zu Gott, haben Verstand, Grüte im Hirn und ein Herz voll Feuer in unserer Bemühung und - wir kommen von uns aus nicht zu ihm, im besten Fall zu einer Schlußfolgerung: Es muß doch - und dann heißt die Formel so oft - ein höheres Wesen geben. Was hat denn das zu tun mit unserem biblischen Gott?! Es führt von uns kein Weg zu Gott. Da ist Bruch.

Dann machen wir es mit Gottesbeweisen schlau und gescheit auf allen Bahnen. Und kommen immer nur gerade zum letzten Hupfer, den man machen sollte, aber es ist halt ein Hupfer, es ist keine Einsicht mehr.

Da setzt dann das ein, worin wir uns übersteigen. Ein Kind schon wird angeleitet und gerät auch dahin, sich zu übersteigen. Sich übersteigen heißt: nicht mehr denken, sondern blanko vertrauen und im Vertrauen sich hineinwerfen in den Gegenüber da. Im Vertrauen übersteigen wir unsere menschliche Möglichkeit. Denn vertrauen ist natürlich Wagnis. Wehe, der Treuegrund kommt nicht entgegen! - Sich das klarmachen! Von Kind an war das unsere Weise, zurecht zu kommen: viel erkennen, viel schlußfolgern, viel verfolgen, viel sehen, entdecken, erfinden, rauskriegen, dahinterkommen, alles das, und dann am Rand stehen. So wäre dann unser Leben zum Schluß, wenn es sich vollenden soll, ein Wagnis. Das kann versteckt sein ein ganzes Leben lang, aber einmal kommt es pur heraus. Und dann ist es pur eben nur noch Vertrauen. Das scheint unsere Vollbringung zu sein, aber sie geht ins Nichts, ins Leere von uns aus gesehen. -

Ich kann mich erinnern, wie der Schwimmlehrer uns da auf dem Dreimeterbrett, dann auf dem Fünfmeterturn stehen hatte. Man hat gesehen, daß er runter sprang, hat auch gesehen, es geht gut. Aber du mußt springen, und das kriegte nicht jeder gleich fertig. Der Lehrer hat Verständnis gehabt, ging mit dem Büblein hinauf auf das Sprungbrett, und wenn man dann oben stand, hat er gesagt: Guck! Und er kippte und man blieb stehen, und irgendwann kippte man dann auch mit, meistens erst mal so, erst später mal so. Also, ein Wagnis. -

Unser Leben ist immerzu ein Wagnis, wir sind immerzu am Rand nur. Wir unterschlagen das und überspielen das, aber einmal ist Schluß mit überspielen. Da bleibt alles zurück, nur noch auf Ihn vertrauen, der der Grund ist, der uns auffängt auch im Tod. Das ist eben trauen, vertrauen.

Und so heißt es hier in dem kleinen Absatz „das ist aufgeschrieben, damit ihr vertraut, πιστεύητε.“

Dann wird noch gesprochen vom „Zeichen“:

v 30 **Viele nun und auch andere Zeichen hat Jesus gemacht vor seinen Jüngern**

Im vierten Evangelium heißt „Zeichen“ immer **σημείον**. Man kann es zurückführen, so wie man das Wort „Herr“ zurückführen kann; das kommt viele Male schon vor scheinbar vor seinem Tod. „Zeichen“ sind immer jene Erweise, die der Erstandene uns gibt. Setze entgegen Hoffnungslosigkeit, und an der Stelle nicht absacken, sondern von ihm her sein Zeichen, auf ihn hin dann sich verlassen dürfen, vertrauen. Die beiden Wörter hängen eng zusammen „Zeichen“ und „Vertrauen“.

Viele und andere **Zeichen hat er gemacht**“, heißt es hier.

Wenn „**machen**“ da steht, ist das eine geprägte Aussage. „Bilden“ ist Berufung. „Machen“ heißt immer Schöpfung. „Viele Zeichen hat er gemacht“ damit ist ausgedrückt: er begründet Schöpfung, neue Schöpfung.

Und dann:

vor seinen Jüngern, die nicht in diesem Buch aufgeschrieben sind

v 31 Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr vertraut, **daß Jesus ist der Christus der Sohn Gottes.**

Man muß das alles noch mal zusammenholen: daß er ist der Jesus von Nazaret, daß er ist der Christus, Gesalbte, Messias, daß er ist der Sohn Gottes. Da muß man den Sprung spüren: Ein mit Erfolg Begabter, mit Öl Beschmierter, Messias, Gesalbter, der ist ins Grab gegangen. Jeder ist ins Grab gegangen, jeder von den Gesalbten ist ins Grab gegangen, jeder, von David an haben wir Gesalbte. Und nun der da auch. Aber jetzt kommt das: „der Sohn Gottes“. Das Wort sitzt dort, wo ‚Kind Gottes‘ sitzt, sitzt dort, wo ‚Auferweckung aus dem Tode‘ sitzt. Auferweckung aus dem Tode, Kind Gottes und dann mit dem Erfolg begabt über den Tod noch, also ‚Gesalbter‘ in völlig neuem radikalem Sinn: mit dem endgültigen Erfolg im Kampf mit dem Feind Begabter. Und der ist dann der Repräsentant des Gottes, der „Sohn Gottes“.

Da beginnt ein Drama, wenn ich so sagen darf, ein Wettlauf auf dem Boden und dann kommt der Sprung, der Weitsprung, da bist du nicht mehr auf dem Boden, hast abgehoben, einen Moment lang fliegen wir. Und so ist es mit diesen „Zeichen“, die „er macht“, und mit dem Messias, mit dem Sohn Gottes. Wenn wir an den uns hängen, dann heben wir ab. Da reicht unsere Grütze nicht hin. Da hilft nur noch - jetzt kommt es halt wieder - trauen. Der Trauende hebt ab. Er erscheint den Vernünftigen als so ein bißchen: nun ja, der hat abgehoben, ein Idiot.

Aber das ist es, womit wir uns anfreunden müssen, wir, die wir glauben an Jesus von Nazaret als den Christus, Herrn, Sohn Gottes. Wir hängen an einem, wie wenn einer sich ans Flugzeug hängen würde, das hebt uns weg von der Wirklichkeit. Wir leben ein seltsames Leben, aus anderem Grund, wo ein Vernünftiger einfach nicht mehr mitkommt. - Und das war das Thema die ganze Zeit jetzt, besonders in der Thomas-Geschichte: Es führt kein Weg vom Sehen zum Glauben. Glauben ist ein völlig andersartiger Akt.

Und dann sagt der Schreiber: Das alles ist aufgeschrieben, viele sind nicht aufgeschrieben in dem Buch, aber die aufgeschrieben sind, die sind aufgeschrieben, damit ihr zum Glauben kommt, ins Vertrauen euch wagt. Und der Schluß des Satzes heißt dann:

und dann so das Leben habet

Ich habe schon viele Male gesagt: Leben ist Zusammenhalt von Vielen, und wären es zwei, in der Stunde der Not unbedingt. Das ist hebräisch **חַי**, griechisch ζωή. Da gehörst du, Menschlein, Geborenes eben, nicht mehr nur deiner Triebnatur, deiner Leibusstattung, die du hast, da gehörst du hinein in die Gemeinschaft. Jetzt bist du menschlich worden, und damit hast du aus der Tierheit abgehoben. Das ist das „Leben“. Jetzt hier dann endgültig abheben, mit ihm verbunden das Leben haben. Er unser Leben. Dann heißt es noch:

in seinem Namen

Das schlenkert so hinterdrein „in seinem Namen“. „**Name**“ meint immer Bedeutung, was einer bedeutet, was einer in Wahrheit ist und zwar in der Gemeinschaft. „Namen“

hast du in der Gemeinschaft. ‚Er hat einen guten Namen‘, sagen wir, er ist uns gut, ist uns zugute.

Also im Namen Jesu, des Messias, des Herrn, des Sohnes Gottes, in seinem Namen, also in seiner Gemeinschaft, unter seiner Namensmacht sind wir nun „fliegend“, fliegend auf Erden immer ein bißchen sonderbar, ein bißchen sonderbar, weil aus anderem Grund lebend und urteilend und handelnd als man so urteilt und handelt.

Ein kostbares Nachschlagsätzchen ist das. Das ist ganz offensichtlich der Abschluß des Evangeliums.

*

Das Kapitel 21 ist anerkanntermaßen ein Nachtrag, angehängt an das vierte Evangelium. Wir fragen jetzt hier nicht lang von wem und wer und was, das mögen die ntl. Exegeten klären. Wir lesen den Text und versuchen, nach unserer Methode zu erklären und zu verstehen.

Joh 21,1 – 14: Erscheinung des Auferstandenen am See

Wir hören zunächst wieder den Text aus der Einheitsübersetzung:

¹ Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias und er offenbarte sich in folgender Weise. ² Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen ³ Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. ⁴ Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war. ⁵ Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. ⁶ Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. ⁷ Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. ⁸ Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. ⁹ Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. ¹⁰ Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. ¹¹ Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriß das Netz nicht. ¹² Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und eßt! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, daß es der Herr war. ¹³ Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. ¹⁴ Dies war schon das dritte Mal, daß Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Da haben wir einen Text vorliegen, der scheint auf den ersten Blick und beim ersten Hören eine ganz normale Erzählung zu sein von einem Fischfang, vom Fischfang am See Genesaret, aber so sagen wir wohl aus Gewohnheit, denn da steht nicht Genesaret, sondern **Tiberias**, und schaut man noch genauer zu, dann steht da nicht "See", sondern "**Meer**", das "Meer von Tiberias". Das ist aber doch kein Meer, und es gibt ja auch noch ein anderes Wort, λιμὴν Γεννησαρέτ, See Genesaret. Warum also sagt dann der Schreiber „das Meer“? - Wir werden darauf zurückkommen.

Und je öfter und intensiver man den Text liest und studiert, umso mehr Fragen kommen einem auf, und das gilt sowohl für die vorliegende Übersetzung des Textes als auch für seine Struktur.

Die intensive Beschäftigung mit dem Text hat dazu geführt, daß wir ihn in einen "Satz" gebracht haben, der hier beiliegt und den wir jetzt bei der Besprechung als Unterlage verwenden. Wir lesen den Text noch einmal in dieser Fassung.

1 Nach diesen (Ereignissen) ließ sich aufscheinen wiederum Jesus den Jüngern entsprechend dem Meer von Tiberias; er ließ sich aufscheinen aber so:

2 Es waren zusammen Simon Petrus und Thomas, der als Zwilling beredete, und Natanael, der von Kana in Galiläa, und die (Söhne) des Zebedäus und andere von seinen Jüngern zwei.

3 Es redet ihnen Simon Petrus: Ich ziehe los zu fischen. Dann reden die ihm: Wir kommen, auch wir, mit dir. Ausfahren sie und einstiegen sie ins Boot, und in jener Nacht fingen sie nichts.

4a Als es früh aber schon da war,

4b stellte sich Jesus ans Ufer, nicht jedoch wußten die Jünger, daß es Jesus ist.

5 Es redet ihnen Jesus: Kindlein, nicht habt ihr was zu essen. Sie antworteten ihm: Nein

6a Er spricht aber ihnen: Werfet nach der rechten Seite des Bootes das Netz und ihr werdet finden.

6b Sie warfen aus (das Netz) nun, und nicht mehr waren sie stark (genug) heranzuziehen (es) vor Menge der Fische

7b Simon nun Petrus,

7d Und er warf sich ins Meer.

8 Die anderen Jünger mit dem Boot kamen, nicht nämlich waren sie weit (weg) vom Land sondern etwa weg zweihundert Ellen, schleppend das Netz der Fische.

9 Wie nun sie wegstiegen ans Land, erblicken sie ein Kohlenfeuer daliegend und Zukost daraufliegend und Brot.

10 Da redet ihnen Jesus: Bringt von der Zukost, welche ihr gefangen habt nun.

11 Aufgestiegen war nun Simon Petrus und hatte herangezogen das Netz ans Land voll an Fischen großen, hundertdreiundfünfzig, und solcher Art seiend viele, nicht zerriß das Netz

12 Es redete ihnen Jesus: Her, frühstückt! Keiner aber wagte von den Jüngern zu fragen ihn, du, was für einer bist du, wissend, daß es der Herr ist.

13 Es kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt ihnen und Zukost in gleicher Weise.

14 Dies (ist) schon das dritte (Mal) ließ sich aufscheinen Jesus den Jüngern, aus den Toten erweckt.

Wir gehen vom gesamten Text aus und sagen: Es ist sichtlich eine Geschichte vom "Aufscheinen" Jesu - φανερώ, **aufscheinen**, steht im blauen Rahmen dreimal (v 1.1.14). Gemeint ist dabei von vornherein das Aufscheinen der eigentlichen

Wirklichkeit Jesu als des Erstandenen. Er wird erfahren, er ist wirklich da, aber nicht so, wie die Dinge einfach vordergründig da sind. Dem könnten im Text entsprechen der Vers 4b: ἤδειςαν, von οἶδα, das heißt eigentlich nicht "wissen", sondern sie hatten nicht "zu sehen bekommen" im technischen Sinn dieses Wortes, und dann der Vers 12: Keiner wagte zu fragen, wer er ist. Das verweist auf den seltsamen Umgang mit ihm, direkt herziehen unter die vordergründig greifbaren Dinge kann man ihn nicht mehr. Das steckt hinter dem Wort "aufscheinen" im blauen Rahmen.

Auf der anderen Seite sehen wir eine ganz gewöhnliche, scheinbar hausbackene, irdische Situation von Fischerleuten am See Genesaret, die halt fischen gehen. Das zeigt die innere Spannung dieses Textes, daß dieser aufscheinende (φανερῶ) Jesus, der Erstandene, eindringt in die Gewöhnlichkeit des alltäglichen Lebens der Fischerleute.

Das sieht bei unserer Arbeit jetzt so aus, daß wir erst einmal die ganze Banalität, die Gewöhnlichkeit lesen und dann der Tatsache Rechnung tragen, daß von dem Rahmen her neben dem Lichtwort "aufscheinen (φανερῶ) Jesu" weitere Lichtworte in den Text gesetzt sind.

Zudem können wir drei Motivreihen unterscheiden, aber nicht so, als wären die erst einmal voneinander unabhängig gewesen, sondern der Verfasser hat die drei zusammen gesehen, aber es bleiben drei unterscheidbare Motivreihen. Wir befassen uns nun zunächst mit der ersten.

Die erste Motivreihe: grau

Es scheint eine Erzählung zu sein von einem Fischfang, und zwar seltsamerweise am Meer (v 1). Die Szene wird so gefüllt, daß da beteiligt sind sieben Jünger und Simon Petrus dabei als Anführer (v 2.3). Dann wird erzählt, daß sie hinausfahren und zwar in der Nacht, d. h. gegen die üblichen Regeln des Fischerhandwerks, aber nichts fingen (ἐπιάσαν - Aorist zu πιάζω - οὐδέν) die ganze Nacht (v 3), dann aber als früh schon da war (v 4a: γενομένης, Jahwäh ist heimlicherweise da in der Morgenfrühe), es noch einmal probierten und überraschenderweise jetzt einen übergroßen Fang machten, so daß das Netz fast zerriß (v 11). Dementsprechend heißt es, sie schleppten (σύροντες) das Netz zwar im Wasser hinter dem Boot her (v 8), aber an Land es zu ziehen (ἐλκύσαι, Inf Aorist zu ἔλκω) ging nicht (v 6b). Aber da war Simon Petrus, der warf sich ins Meer (v 7b.7d) und er stieg heraus aus dem Wasser-Meer und zog (ἐἴλκυσε, Indikativ Aorist zu ἔλκω) das Netz voll der Fische ans Land (v 11a). Dann wird erzählt, das Netz sei so übermäßig voll gewesen, daß man habe fürchten müssen, es würde zerreißen (v 11a). Aber das Netz zerriß nicht (v 11b). - Soweit die Erzählung. Jeder, der mit dem Text sich befaßt, stößt auf diesen Grundstoff, der ganz offensichtlich durch seltsamen Wortgebrauch bereits die Banalität eines üblichen Fischfangs sprengt. Wir haben diesen Grundtext für unsere Arbeit aus dem Ganzen herausgenommen und in eine eigene Kolumne gesetzt (grau).

Als Kenner der Schrift merken wir nun aber sofort, daß in diesem scheinbar harmlosen Erzähltext Worte sind, die dem Ganzen Lichter aufsetzen, die den Text überhaupt erst durchscheinig werden lassen, d. h. sichtbar machen, worum es ihm geht.

Das erste, was auffällt, ist die Weise, wie **Simon Petrus** erwähnt wird. In dieser Grundstoff Erzählung wird er 4 x genannt (v 2.3.7b.11) und zwar 4 x mit dem vollen Namen Simon Petrus, wie meist im vierten Evangelium. Nach allem, was wir wissen

von der Zahlensymbolik, heißt das: Dieser Mann steht für seine Bedeutung im Blick auf die Staatsgesellschaft.

Dazu fügt sich nebst Petrus "**Erdland**", griech. γῆ (v 8.11). Diese Staatsgesellschaft erscheint in dem Begriff γῆ 2x. Einmal wird gesagt, daß dem Petrus es gelingt, das Netz mit den gefangenen Fischen (gr. ἰχθύες) dem Meer (θάλασσα) zu entreißen und an "Land" - γῆ - zu ziehen (v 11), heißt: der Menschengesellschaft im Staat zuzubringen.

Da erhebt sich die Frage: Was steckt hinter dem Bild vom Meer, dem Bild vom Staat und dem Bild von den Fischen, für den Staat verloren an das Meer, dem Meer preisgegeben, und schließlich dem Bild von Petrus, der mit seinem Fischfangunternehmen dem Meer die Verlorenen entreißt und dem Staat ganz neu als Menschen mit Rettungserfahrung wieder zuführt?

Antwort: Das Meer ist nach alter Tradition das Bild für den Feind des Menschen und den Feind der Staatsgesellschaft. Der Staat ist nach alter Tradition das Unternehmen der Menschen gegen den Untergang in der Flut, im Tod. Die Fische (ἰχθύες) wären so gesehen die Menschen in der Staatsgesellschaft, die der Staat zwar zu retten versucht, aber letztlich nicht wirklich retten kann, die er letztlich dem Feind, der Flut, dem Tod überlassen muß. Das Unternehmen des Petrus und der Seinen wäre in diesem Zusammenhang das Unternehmen zur Rettung der in der Flut, im Tod Verlorenen, die es zu retten gilt, indem man sie auffischt aus dieser Flut. Dem entspricht, daß das Wort Flut, **Meer**, θάλασσα (v 7d), verwendet wird, wobei deutlich wird, daß der Einsatz des Simon Petrus und auch seiner Genossen zum Ziel hat, dem Meer sich entgegenzuwerfen als der die Menschen bedrohenden Flut, so daß das ganze Unternehmen markiert wird mit dem uns wohlbekannten Leitwort "**ausfahren**" zu einer Unternehmung, ἐξήλθον von ἐξέρχομαι (v 3). Simon Petrus und seine sechs Genossen wagen eine **Ausfahrt** zu einer Unternehmung, was im jetzt deutlich gewordenen Gesamtzusammenhang nur heißen kann, sie beginnen über die Grenzen Israels (Synagoge) hinaus das große Werk der Weltmission in klarer Auseinandersetzung einerseits mit dem Meer, dem Todfeind des Menschen, dem Tod, andererseits aber auch mit dem absoluten Staat in seinem uneinlösbaren, trügerischen Versprechen, den Menschen vor dem Tod retten zu können. So erscheint dann das, wohin die Aufgefischten nun versammelt werden, im Bild des Bootes, das "**Boot**" (v 3.8) als ein Konterwort zur Flut, (so wie an anderer Stelle "**Ufer**" ein Konterwort ist zur Flut, v 4b). Das, womit man die Menschen im schönsten Sinn des Wortes auffängt, einfängt, erscheint im Bild des **Netzes**, 3 x (v 8.11.11): d. h. eine große Zusammenheit aller Geretteten.

Dann stoßen wir als nächstes lichtendes Wort auf "**kommen/bekommen**" (v 3.8). Damit ist angedeutet, daß die andern es darauf anlegen, zu Petrus zu kommen, den Simon Petrus zu "be-kommen". Das heißt, daß alle sechs gesehen werden müssen in ihrer Zugehörigkeit zu Simon Petrus, in ihrem Werk nur mit Petrus zusammen wirklich Erfolg haben können.

Jetzt spätestens fällt auf, daß die Genossen des Simon Petrus sechs sind, zusammen sind es also sieben Fischer. Dabei fällt weiter auf, daß vom üblichen Gebrauch der Zahl zwölf zur Kennzeichnung der Apostelschar abgesehen und die Siebenzahl nun aber wirklich nur dadurch erreicht wird, daß man künstlich "zwei andere von seinen Jüngern" ohne Namen dazunimmt. D. h. ganz offensichtlich ist die **Zahl sieben** ein Anliegen des Verfassers. Sieben nun bedeutet *šābōm*, Friede, der herrscht beim Mahl: Stillung und Sättigung. Das heißt, die ganze Fischfängerzählung will gesehen werden unter dem Gesichtspunkt, daß sie hinzielt auf die Bereitung eines Mahles. Das An-Land-Ziehen der Fische allein genügt nicht, hinzukommen muß die Verlängerung der

Erzählung durch den Bericht von einem Mahl (v 9.10.12.13), wobei dann bezeichnenderweise nicht das Wort $\lambda\chi\theta\acute{\upsilon}\varsigma$ aus der Rettungserzählung verwendet wird, sondern $\delta\psi\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\nu$, die Bezeichnung für eine Speise, eine Zukost.

Nun bietet die Erzählung noch einen seltsamen Zug: Es heißt, daß sie in der Nacht ausfahren, sich mühen und plagen, aber nichts fangen ($\pi\iota\acute{\alpha}\zeta\omega$, v 3).

Wo ist der sachliche Auslöser für diese Aussage? Im Zusammenhang mit dem Missionsunternehmen, von dem wir gesprochen haben, ist es Tatsache, daß die Missionspredigt zuerst zu den Juden geht und dort kein Gehör findet. Dann aber wird klar, daß die Auferstehung weit über die Judenheit alle Sterblichen angeht, so daß - auf diesem Osterereignis beruhend ("früh am Morgen", v 4a; vgl. Joh 20,1; Mk 16,2; Lk 24,1) - die Jünger nicht mehr nur ermutigt sind, in der Synagoge den Juden das Evangelium zu verkünden, sondern darüber hinaus der gesamten Heidenwelt ($\xi\theta\iota\eta$, "Ἕλληνές"). Da fahren sie aus ($\xi\zeta\epsilon\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$) und machen einen Riesenfang (v 6b): Das ist der Weg zu den Heiden ($\xi\theta\iota\eta$, "Ἕλληνές"). Der Ostermorgen ist für 'ādām, für die Menschengesellschaft im Staat, d. h. für diese Sterblichen, in den Tod Verlorenen, der Tag der Auferweckung Jesu aus dem Tode, und darin begründet sich die Auslösung der unglaublichen Befreiungsbotschaft (Evangelium) für alle Völker, d. h. zur endgültigen Ausweitung der Mission über die Synagoge hinaus in die Heidenwelt. Von daher versteht sich auch das Wort, das von Simon Petrus, dem Anführer, gesagt wird: Er "stieg auf" ($\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\beta\eta$ von $\acute{\alpha}\nu\alpha\beta\alpha\acute{\iota}\nu\omega$, hebr. 'ālāh, v 11), nachdem er sich ins Meer geworfen, dem Meer entgegengeworfen hatte. Ihm gelingt es also denn dann, die ganze Gerettetenschaft ($\lambda\chi\theta\acute{\upsilon}\varsigma$) im Boot, im Netz "ans Land zu ziehen", ($\epsilon\acute{\iota}\lambda\kappa\upsilon\sigma\epsilon\nu \dots \epsilon\acute{\iota}\varsigma \tau\eta\nu \gamma\eta\nu$). Was heißt das also? Auf festen Boden bringen nur? Das wäre vordergründig. Hintergründig aber heißt es: hinein in die Staatsgesellschaft mit dem ganz neuen Bewußtsein, Gerettete sind sie. Als solche vermögen sie, in die Gesellschaft der Verlorenen hineinzuwirken als Licht, als Sauerteig.

Während von den sechs anderen gesagt wird, daß sie das Boot und das Netz "schleppten" ($\sigma\acute{\upsilon}\rho\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$, v 8, d. h. daß sie das Netz im Wasser hinter dem Boot herzogen), aber nicht vermochten, es an Land zu "ziehen" ($\epsilon\acute{\iota}\lambda\kappa\upsilon\sigma\epsilon\nu$, von $\acute{\epsilon}\lambda\kappa\omega$, herausziehen, zerren, womit die Kraftanstrengung mitbezeichnet ist, die es kostet, das Netz aus dem Wasser herauszuziehen ans Land; v 6b.11). Nach der üblichen Praxis muß nun einer von den Fischern aus dem Boot ins Wasser springen, um das hinter dem Boot hergeschleppte Netz mit aller Kraftanstrengung über die letzten 200 Ellen, etwa 100 m, an Land zu zerren (v 8). Dieser eine Fischer ist in unserer Erzählung Simon Petrus, von dem gesagt wird, daß er eben dies getan hat: Er sprang ins Wasser, stieg ans Ufer und zerrte das Schleppnetz voll von Fischen über die letzten 200 Ellen mit aller Kraft ans Land (v 11a). So ist es dann also Simon Petrus, mit dem im Verbund die Jünger das übervolle Netz an Land bringen können. Dem Verfasser liegt offensichtlich daran, eben dies zu betonen: Die übrigen können ihr Werk nur im Verbund mit Petrus vollbringen.

Noch etwas Schönes: Aufgefischt worden sind **153** (= 9 x 17) große Fische. Wenn wir die Zahl deuten dürfen: 17 ist eindeutig 12 + 5: erdenweit ein Segen, und das Ganze neunmal: Darin steckt entweder 3 in Potenz, große Solidargemeinschaft, oder aber 5 + 4, noch einmal Segen erdenweit.

Das ist also eine großartige Erzählung auf dem Hintergrund der frühen Missionsgeschichte von dem unglaublichen Erfolg, das Ganze aber nur, weil der Simon Petrus initiativ ist und die andern mitmachen und in allem Getrenntwerden auf alle Weise die Verbindung halten mit Simon Petrus.

Die ganze Erzählung wird gesetzt unter das Leitwort λέγω (in grau 3x, v 2.3.3), hebr. **dābār**, Rede, Bundesrede. Es handelt sich also um das Bundesdrama und die Erfüllung der Bundesverheißung, hinter der Gott steht, der Gottesbund mit Israel, der nun auf der Grundlage der Berufung, Einsetzung und Sendung Jesu im Tode Jesu und in der Auferweckung Jesu - das alles heißt im Blute Jesu als des Mittlers - als neuer Bund verwirklicht ist. Das ist für den Kenner mit dem Wort λέγω schon angedeutet.

Die zweite Motivreihe: gelb

Der Grundstoff, die kleine, scheinbar banale Erzählung vom Fischfang, ist in Wahrheit bereits voller Theologie. Nun ist es offenkundig ein Anliegen für den Verfasser gewesen, die **Rolle Jesu** herauszustellen und damit den Grund zu nennen, den hintersten Grund für diesen Erfolg. Jesus ist es, der ans Ufer tritt und dem Meer Halt gebietet. Er ist verborgen. Er tritt nicht plastisch heraus, so daß ihn jedermann photographieren könnte. "Nicht sehen sie ihn so" (ἧδειςαν) heißt es dann in 4b, sie haben ihn nicht zu Gesicht bekommen, daß es Jesus sei. Der Erstandene ist der Urgrund dieses Missionserfolgs, er zeigt sich, aber nicht so, daß man mit ihm umgehen könnte wie vor Ostern. Er zeigt sich nur denen, die an ihn glauben. Ungläubige Augen nehmen ihn überhaupt nicht wahr.

"Kindlein", Παιδιά,

sagt er zu ihnen (v 5). Als was für welche nimmt er sie da? Hilflos, neugeboren, unerfahren, angewiesen, am Anfang, das alles schwingt mit. Neutestamentler (z. B. Schnackenburg, Wengst) äußern sich zu dieser Anrede folgendermaßen: Es ist eine vertrauliche Anrede der Jünger durch Jesus, die der "Sondersprache" der johanneischen Gemeinde zugehört. Im Joh.-Ev. kommt sie nur hier vor, aber im 1 Joh-Brief an zwei weiteren Stellen (2,14.18). Da wendet sich der Verfasser in direkter Anrede an seine Leser. Sie hebt seine Autorität und liebevolle Zuneigung hervor und kennzeichnet das Verhältnis seiner Schüler zu ihm als von Vertrauen und Respekt bestimmtes. - Es ist also eine liebenswürdige Anrede, aber es ist mit drin: Unmündige, eben Ausgeschlüpfte, eben Angetretene - erwachsene Männer.

"Nicht habt ihr was zu essen" (προσφάγιον), 'habt ihr was zu beißen' könnte man sagen. Gemeint ist Vorspeise.

Dann kommt auch in dieser Motivreihe wieder das Leitwort λέγω, insgesamt dreimal (v 5.10.12): Jesus, der Auferstandene, ist der Vollstrecker des Bundesdramas. Und damit ist er der, der im Blick auf den Fischfang das zu jedem Bundeschluß und Bundesvollzug gehörige Mahl bereitet.

Jesus ist es auch, der nun den Anlaß gibt, nach der ersten mißlungenen Aktion in der Nacht - der vergeblichen Verkündigung des Evangeliums in der Synagoge - auszugreifen in die Heidenmission: das Netz zur **rechten Seite** auswerfen (v 6a), von der die Gelehrten sagen, in Verbindung mit der neutestamentlichen Christologie ist rechts die Seite des Heils schlechthin (vgl. Apg 2,33.34; 5,31,7,56; Hebr 1,3), die im Zusammenhang mit dem Bundesgeschehen immer hinzielt aufs Mahl.

"Ihr werdet **finden**", εὕρησεν. Finden sagt man nicht beim Fischen. Woher also dieser Ausdruck? Finden ist eine Bundesvokabel. So sagt der Herr, wenn er seine Vorleistungen für den zu berufenden Knecht aufzählt: Ich habe dich gefunden für mich, ich habe dich ersehen für mich, ich habe dich erhorcht, ich habe mich deiner

angenommen, ich habe dich erwählt als passend und tauglich, ich habe dich geliebt, habe mitgemacht, mitgespielt, mitgetan, und jetzt habe ich dich erkannt, wer du bist, und berufen, damit nun du mich findest und mich siehst und mich hörst und mich erkennst und mich liebst, wählst, um mich dir zu offenbaren. Eine ganze Serie von Worten, alles Bundesbegriffe, die Bibel ist voll davon. Wenn wir diese Begriffe kennen, dann beginnt der Text für uns zu sprechen.

"Dann werdet ihr finden" - was denkt er ihnen zu, was sie vermögen? Verlängern wir dieses „finden“: Ihr werdet Berufungen einziehen, finden. So erklärt sich das Wort hier, das doch mit fischen nichts zu tun hat. -

Daraufhin wird berichtet, daß er nach getanem Fischfang ermöglicht, daß sie "**wegsteigen**" (ἀπέβησαν, von ἀποβαίνω, v 9) zu dem Kohlenfeuer, dem bereiteten Mahl. In v 10 wird wiederum das Wort λέγει verwendet: "Es redet Jesus: Bringt nun von der Zukost (ὀψάριον)".

NB: Man beachte: An dieser Stelle wird nicht von Fischen gesprochen, sondern von Zukost. Das können zwar Fische sein, aber genau so gut Meeresfrüchte, die sie freilich auch gefangen haben. Das Wort ἰχθύς wird vermieden, also keine Ineinssetzung mit den im Netz aufgesammelten Fischen, von denen vorher die Rede war.

Das ist eine Einladung zur Mahlgemeinschaft mit Jesus.

Nun noch einmal λέγει in v 12, also in der Motivreihe gelb insgesamt 3 x: Jesus ist der Stifter, der Begründer, der Vollender des Bundes im Mahl des Neuen Bundes.

Jetzt heißt es v 12: "Kommt her, frühstückt!" Dann wird der Tatsache Rechnung getragen, er ist nicht so da, daß man ihn einfach packen kann. Daher heißt es: "Keiner wagte ihn zu fragen, wer bist du. Alle wußten, es ist der Herr."

Dann "**kommt**" Jesus, "be-kommt" Jesus sie, indem er das Brot nimmt und ihnen gibt, und die Zukost (ὀψάριον, v 13).

Wenn die Abfassung des Vierten Evangeliums zwischen 90 und 100 erfolgte (es gibt einen Papyrusfund aus dem Joh.-Ev. in Ägypten von 130, es ist also damals dort schon bekannt), wenn man weiter bedenkt, daß Paulus (um 58) bereits Pläne hatte, von Rom aus nach Spanien zu gehen und wenn Cäsar (vor 44 v. C.) mit seinen Truppen bereits in Britannien war und später von dort aus die Germanenmission erfolgte, dann ist es wohl berechtigt zu sagen:

Das war nun die Situation der Mission: ein Riesenerfolg von Indien bis Spanien, von Nordafrika bis Britannien. Das kann man ja direkt sehen, das kann ja kaum in Einheit zusammengehalten werden. Von daher bekommt der Satz v 11 seine Bedeutung: "Das Netz zerriß nicht."

Die dritte Motivreihe: rot

Kirchengeschichtlich unterscheiden wir drei verschiedene Gemeindetypen, Gemeindebildungen. Die eine ist die ganz ordentlich als Ortsgemeinde strukturierte, in Petrus verkörpert. Die andere, die hier nicht zur Rede steht, wäre die paulinische: Paulus macht weite Reisen, gründet überall Gemeinden, zieht dann selbst aber weiter. Dann gibt es einen dritten Gemeindtyp, den johanneischen, charismatischen. In der Petrus-Gemeinde ist die Eucharistiefeyer das non plus ultra, bei Paulus die Verkündigung, und bei den Johannesjüngern, dem sog. "Johanneischen Kreis" (Cullman

u.a.), spielt das keine vorherrschende Rolle. Die sind Charismatiker, sie haben ein innigstes Verhältnis zu Christus. Bei denen kann es gar nicht passieren, daß sie in Führungsstreitigkeiten zerfallen oder oberflächlich werden.

Daher wird nun eingefügt v 7a: "**Der Jünger, jener, den Jesus liebte**", und von dem ist gesagt: "Er redet dem Petrus: Es ist der Herr", λέγει jetzt insgesamt 7x im Text.

Bedeutsam in der Mitte des Textes - v 7! - fällt das Stichwort "der Herr", κύριος, aus dem Mund des Charismatikers als einzigem und dann doch alles Weitere bestimmendem Beitrag.

Exkurs: Was bedeutet es, wenn jetzt Jesus von Nazaret, der Christus, „**der Herr**“ genannt wird? Er hat den Tod besiegt, die Macht des Todes gebrochen. Darin ist er nun radikal Herr über alles. Denn der Tod hat - als Macht, personifiziert - alles beherrscht, das Todesthema war im Alten Orient führendes Thema. Der Tod war die Supermacht, ihm beigesellt die Flut, die Dürre, die Finsternis. Ob dem, daß Gott der Vater ihn, Jesus, erweckt hat aus dem Tode, ist diese Macht des Erweckten nur Vollmacht, bevollmächtigt ist er. Die eigentliche Macht hat Gott der Vater. Der ist d e r Herr Himmels und der Erde. Allmacht dort, Vollmacht hier. Insofern ist er aber nun Repräsentant der Allmacht des allmächtigen Gottes. Und dem sollen wir uns anvertrauen. Der allmächtige Gott ist in „unzugänglichem Licht“, er ist wie die Quelle im Verborgenen. Und der Knecht Jesus ist wie die Quelle vorne, die sprudelt. -

Vom "Herrn", der orientierenden Mitte her, läßt sich Simon Petrus neu motivieren und orientieren: hören - gürteln - kleiden (v 7c), das ist **neu berufen**, einsetzen, neue Inbundnahme und so fähig, sich in die Flut zu werfen (v 7d). Vorher, ohne im Bunde mit dem auferstandenen Herrn, ist er "**nackt**" (vgl. Gen 15,2: Abraham nackt = kinderlos, hilflos), preisgegeben der Flut, dem Tod, hilflos dem Sendungsauftrag gegenüber. Da heißt es: Petrus gürtete sich, d. h. er rüstete sich für das ihm nun zugemutete Unternehmen. Sein ganzes weiteres Engagement und sein 'Erfolg' (v 11) sind nun von daher angeleuchtet.

Der Rahmen: blau

Dem Verfasser liegt daran, die drei Erzählschichten mit einem Rahmen zu fassen, der sie eindeutig als eine Ostererzählung markiert. Wir haben schon das Wort ἐφανερώσεν, **aufscheinen**, erklärt als die ausdrückliche Kennzeichnung der Gesamterzählung als einer Geschichte vom Aufscheinen der eigentlichen Wirklichkeit Jesu als des Erstandenen: in v 1 zweimal, in v 14 einmal. In v 14 wird zusätzlich betont formuliert "Jesus, aus den Toten erweckt".

Aber der Rahmen (blau) enthält darüber hinaus eine weitere Verkündigungsaussage. Und es lohnt sich, die beiden Rahmenverse genauer zu betrachten. Das kann geschehen, indem man sie einander gegenüberstellt:

NACH DIESEN (EREIGNISSEN) ließ sich aufscheinen wiederum Jesus den Jüngern entsprechend dem Meer von Tiberias; er ließ sich aufscheinen aber so: (v 1)

DIES IST SCHON DAS DRITTE (MAL) ließ sich aufscheinen Jesus den Jüngern, aus den Toten erweckt (v 14).

Diese Ostererzählung ist die erste im Nachtragskapitel 21. Der Verfasser stellt sie bewußt in die Reihe mit den Ostererzählungen des Hauptevangeliums (Joh 20,1-29) und als Fortsetzung der Begegnungen mit dem Auferstandenen: v 1: "NACH DIESEN (EREIGNISSEN)" und v 14 "DIES (IST) SCHON DAS DRITTE (MAL)". Da entsteht die Frage, wie man "diese (Ereignisse)" zählt.

Ein Vorschlag:

v 1 "Nach diesen Ereignissen":

ein erstes Ereignis:	<u>1. Tag</u> "früh"	{20,1-10	Petrus und der geliebte Jünger
		{20,11-18	Maria Magdalena
	"abends"	{20,19-23	die Jünger
ein zweites Ereignis:	" <u>nach 8 Tagen</u> "	20,24-29	Thomas
ein drittes Ereignis	" <u>das dritte</u> " (Mal)	21,1-14	Fischfang

Ein Zweites ist auffällig an diesem Rahmen:

Nach diesen (Ereignissen) ließ sich aufscheinen wiederum Jesus den Jüngern ENTSPRECHEND DEM MEER VON TIBERIAS; er ließ sich aufscheinen aber so: (v 1)

Dies ist schon das dritte (Mal - 1. Joh 20,1-10.11-18.19-23; 2. Joh 20,24-29, 3. Joh 21,1-14) ließ sich aufscheinen Jesus den Jüngern, AUS DEN TOTEN ERWECKT. (v 14)

Der Text in Großbuchstaben dürfte beide Male ein 'Zusatz', ein Einschub sein. Der Rahmen hätte auch ohne das schon eine Aussage, wie oben gezeigt. Warum wird das da jetzt hinein gesagt?

Beide Male ist ein Charakteristikum dieses Jesus gesagt - einmal scheint er auf "entsprechend dem Meer von Tiberias", - dann scheint er auf als der "aus den Toten erweckt".

Was ist die Aussage?

v 1: "entsprechend dem Meer von Tiberias" und v 14: "aus den Toten erweckt":

dort die Todesdrohung durch den Feind genannt (v 1), hier v 14 die Befreiung, der Befreier aus der Todnot genannt, dort die Finsternis, hier das Licht, dort die Ausweglosigkeit, hier d e r Ausweg, dort sich dem Feind stellen, hier errungener Sieg.

Es lohnt sich, am Schluß noch einmal zu zählen, wie oft die Leitworte, reden, aufscheinen, Netz, Jesus und Herr in den einzelnen Erzählzügen und insgesamt vorkommen:

reden: in grau 3 mal (v 2.3.3), in gelb 3 mal (v 5.10.12), in rot 1 mal (v 7a), insgesamt 7 mal: Wir sollen also das Wort Rede aufschlüsseln und dann dazu die Zahl 7.

„Reden“ heißt, wie bereits mehrfach erwähnt, einen Zusammenhang aufreißen und hineinreißen ins Licht des Bundesdramas, ins Licht von Berufung, Einsetzung, Sendung. Da kann man noch viele Vokabeln dazusetzen: sehen, hören, finden, lieben, annehmen etc. Das ist das Drama bis heute geblieben. Das ist das, wovon ein normaler Mensch draußen nichts weiß. Wenn wir jetzt unser Trauen einordnen müßten, dann wäre der Platz zwischen Berufung und Einsetzung. Der sich berufen läßt, der vertraut auf den berufenden Herrn: erwählt werden, berufen werden - da ist eine Pause: trauen, Treue, Trost -, und dann eingesetzt werden, gesandt werden, dann Schuld und Sünde, Prüfung, dann Begnadigung und Neusendung. Die Figuren, die da hineingezogen werden ins Bundesdrama, die bekannten Jünger des Jesus von Nazaret, denen steht das bevor. So bloß lieb nachfolgen, das ist zu wenig. Bedenken wir: diese Fischersleut vom See da, was muten sie sich zu! Das ist ja unrealistisch wie nur etwas: trauend leben! Durch und durch trauend auf Ihn wagen sie dann etwas, was doch rein zivil, irdisch undenkbar ist.

Dazu 7 mal λέγω: eine Erzählung vom verwirklichten Frieden als Ziel des Bundesgeschehens.

Netz: in grau 3 mal (v 8.11.11), in gelb 1 mal (v 6a), insgesamt 4 mal:

Menschengesellschaft erdenweit umfassend

aufscheinen: im blauen Rahmen: 2 mal in v 1 und 1 mal in v 14, insgesamt 3 mal:

Erzählung von einer Solidargemeinschaft, Rettungsgemeinschaft, in Jesus, dem Aufscheinenden, begründet

Jesus: in grau -, in gelb 6 x (4b.4b.5.10.12.13); in blau 2 mal (v 1.14), insgesamt 8 mal:

Erzählung von Jesus als dem die erdenweite Menschengesellschaft Angehenden Herr: in gelb 1 mal (v 12), in rot 2 mal (v 14.14), insgesamt 3 mal:
 Erzählung von Jesus als dem, der die Solidargemeinschaft der Geretteten begründet

Das ist **wie eine Masora**, wie ein Zaun, der den ganzen Text zusammenfaßt, da kann man nichts mehr verändern, nichts kann verloren gehen. Das ist ein Kunstwerk. [Masora, (wahrscheinlich 'Überlieferung'), nennt man den umfassenden Komplex "von Vokalzeichen, diakritischen Punkten, Lesezeichen, Statistiken, Bemerkungen zwischen den Zeilen und auf den seitlichen oberen und unteren Rändern der Handschriften", durch den die Masoreten - 750-1000 n.C. - den Text fixierten, "mit einem undurchdringlichen Zaun umgaben", so Herbert Haag, Bibellexikon, Benziger Verlag, 2. Auflage 1968, Sp. 227.]

Wir haben gemerkt, der ganze Text muß auf dem Hintergrund der geschichtlichen Situation gelesen werden. Von dorthier kommen die Auslöser für die Erzählzüge. Es handelt sich zunächst um eine Fischfanggeschichte, aber wie wir gesehen haben, ist sie in drei bzw. vier Schichten gebaut, und es sind Leitworte hineingesetzt, die wie Lichter wirken, die den Text durchleuchten und seine eigentliche Aussage deutlich werden lassen. Wir müssen also ständig der Tatsache Rechnung tragen, diese alte Fischereigeschichte ist erzählt im Blick auf Jesus und seine Jünger und den Sendungsauftrag hinein in die geschichtliche Situation damals, so daß wir also immer wieder fragen und schauen müssen nach dem sachlichen, geschichtlichen Auslöser aus der Geschichtssituation heraus für die einzelnen Erzählzüge. Das macht die Arbeit an dieser Perikope schwierig, bringt aber dann ihre eigentliche Botschaft auch für heute zutage.

Hinweise zur Predigt

Joh 21, 1 - 14: Erscheinung des Auferstandenen am See

1. Jesus erscheint den Jüngern als der des Meeres (der Flut) Mächtige (See Genesaret - thálassa), wobei es die Siebenheit der Jünger ist, der Jesus erscheint, womit angedeutet wird, daß er trotz der Feindseligkeit des Meeres, der Gefährdung durch den Tod, ihnen den Frieden (das Mahl des Friedens) zu bereiten vermag.
2. Jesus holt diese Jünger ab in ihrem alltäglichen Arbeiten als Fischer und gibt sich ihnen zu erkennen als der, der ihr erfolgloses Bemühen zum Erfolg führen kann.
3. Im Blick auf den dann reichen Fischfang nach vorheriger Erfolglosigkeit erfaßt der Jünger, den Jesus liebte, daß der Fremde am Ufer der Herr ist, woraufhin Simon Petrus wagt, sich ins Meer zu werfen, auf Jesus zu.
4. Die anderen Jünger ziehen das Netz mit den Fischen aus dem Meer (aus der Flut, entreißen sie dem Feind) und kommen mit dem Boot ans Ufer, wo sie Jesus erblicken, wie er bereits an einem Kohlenfeuer Fisch und Brot bereithält, sie also zum Mahl des Friedens einlädt.
5. Jesus ist nun der, vor dem Simon Petrus als der erscheint, der das Netz voll „mit 153 großen Fischen“ aus dem Meer herauszieht, wobei das Netz nicht zerriß, sondern alle 153 großen Fische beieinander hielt (keinen verlor), und der nun die Siebenheit der Jünger, die in ehrfürchtiger Scheu nicht wagen, ihn zu fragen, wer er sei, da sie wohl ersehen hatten, daß es der Kyrios ist, zum Mahl des Friedens einlädt, wobei nicht versäumt wird klarzustellen, daß diese Begegnung nun die dritte war, in der Jesus den Jüngern als der vom Tod Erweckte erschien, was besagt, daß der vom Tod Erweckte, der als ihre Mitte Erstandene, der

Siebenheit der Jünger im Zeichen des Mahles eine endgültige Gemeinschaft eröffnet mit ihm und untereinander.

*

Joh 21, 15 – 19: Der Auferstandene und Simon Petrus

Wir lesen zunächst wieder den Text aus der Einheitsübersetzung.

¹⁵ Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! ¹⁶ Zum zweitenmal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe. ¹⁷ Zum drittenmal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum drittenmal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, daß ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! ¹⁸ Amen, amen, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst ¹⁹ Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach!

Man kann doch spüren und man ist fast geniert, das ist doch ein innigstes Gespräch, und das wird uns ausgebreitet. Das verlangt von uns auch jene Zartheit, die man halt aufbringen muß, wenn man Zeuge wird eines innigen Gesprächs.

v 15 Als sie nun gefrühstückt hatten - so wird übersetzt ἡρίστησαν -

Das ist ein Aorist, das ist also ein Aspekt, ein Moment, kein Tempus, keine Zeit; es ist gemeint ein Knacks, die Oberflächlichkeit wird durchbrochen, der Ablauf wird durchbrochen. Was ist das für eine eigentümliche Zeit! - Weiter heißt es:

λέγει, redet dem Simon Petrus Jesus:

Ein Hinweis auf eine Auffälligkeit, die schon öfter zu beobachten war: Auch hier steht bei "Jesus" der Artikel, also eigentlich "der" Jesus; es scheint immer Jesus mit Artikel zu stehen.

λέγει, reden kommt im Text vor in v 15 – 3x; v 16 – 3x; v 17 – 3x; v 18 – 1x; v 19 - 1x; insgesamt 11 x, eine komische Zahl.

Es ist halt die Gefahr, weil ich so etwas Kostbares wiederholt sage, daß es gewöhnlich wird. Es darf nicht gewöhnlich werden! λέγει, hebr. dābār, ist das Verbum, mit dem der Verfasser eine Abläufigkeit aufreißt und das Bundesdrama wird sichtbar. Das ganze jetzt zu Erzählende ist zu sehen, zu würdigen im Bundesdrama. Das Wort λέγω, λέγειν steht hier 11 x, also ein Leitwort im Text.

Was sagt die Zahl wohl? Auch da wieder, es soll nicht Routine werden. Neu und frisch und munter wieder sich dem stellen: die Zahl. Die Zahl 11 = 4 + 7. Die 4 ist die Ausdehnung, die Erstreckung des Bereichs, in dem die Erzählung gelten soll mit all ihren Aussagen. Alle Intimität, alle Innigkeit in Ehren, aber 4 - ich wage zu sagen:

erdenweit braucht es den Durchbruch in die Innigkeit oder in die Erlebnissphäre der Innigkeit in unsere Trostlosigkeit. -

Ich unterscheide seit neuestem den Raum der Innigkeit und den der Öffentlichkeit. Der Raum der Öffentlichkeit ist nicht schlecht; aber das ist ein klar zu trennender Bereich von der Innigkeit. Und das ist von vornherein dann Zweisamkeit, Dreisamkeit, Beieinandersein, auch Zweisamkeit, geh bis zur qualitativ stärksten Zweisamkeit, der Ehe in der Innigkeit. Da gilt keine Moral, nein, da gelten nur zwei Leitplanken: die Ehre des andern niemals verletzen, also Ehrfurcht im Umgang miteinander; und das Vertrauen des andern, er liefert sich dir ja aus mit den geheimsten Wünschen, Gedanken, niemals kränken, also Treue. Das Wort Treue neu gewinnen. Ehrfurcht und Treue. Die Ehre wahren und das Vertrauen niemals kränken. Dann kann innerwärts dieser zwei Grenzen, dieser Leitplanken, der Trieb in jedweder Form sich überpurzeln, er wird nichts Böses tun. Das lernen zu unterscheiden: Innigkeit und Öffentlichkeit. In der Öffentlichkeit da sind wir förmlich, da sind wir höflich und was noch, das ist wunderbar. Ich rede nicht von der verdorbenen Öffentlichkeit, ich rede von der guten, besten Öffentlichkeit, da treten wir auf. Wenn du aus dem Erleben der Innigkeit kommst, dann wirst du das nie vergessen im Umgang mit anderen in der Öffentlichkeit, und das wird sich von dorthin wie ein Sonnenschein ins Benehmen der Öffentlichkeit begeben. Aber es gelten Förmlichkeiten, Abmachungen, Regeln, aber die sind nie stur. Es kommt ein Sonnenschein, ein Schein aus dem Raum der Innigkeit in dein öffentliches Auftreten, dein Tun und Handeln, wo man nach Förmlichkeiten und abgemachten Regeln lebt. Aber es darf niemals in Moral abschwirren. Also, Innigkeit und Öffentlichkeit, und es gilt Ehrfurcht und Treue, Ehre und Vertrauen; Vertrauen niemals kränken und Ehre niemals verletzen.

Ich muß sagen, das ist mir eine hundertmalige Wiederholung wert, darin mich zu sonnen, zu freuen, das ist schön! Und wenn Sie mal das durchdenken, was nun mal die Geschlechter einander sind, sie werden sich suchen und finden. Irgendwann geht es da los, und was dann alles Glanz bekommen kann und Schönheit, was ansonsten runtergezogen wird in den Dreck! -

Jetzt bin ich darauf gekommen bei 11 x. Also 4 einerseits erdenweit, Öffentlichkeit, und 7 mal > šālōm. Aber die 7 selber ist in sich ja wieder 4 + 3. Also eine gewaltige Aussage. Die 3 ist Innigkeit, Solidarität, die 4 ist noch mal Öffentlichkeit. Die Öffentlichkeit lebt von der Innigkeit, von der Art, die dort gemacht wird. Und wenn du theologisch nachforschen wolltest, im Bereich der Innigkeit erfährst du Göttlichkeit. Der andere Mensch ist dir das Antlitz von „Mehr“, von Anderem, von Gott. Gottheitsantlitz ist der andere Mensch. Verletze seine Ehre nicht und sein Trauen, Vertrauen nicht. -

Es sieht so aus, als dürften wir hoffen, einmal da hineinzureifen, um endlich den Dreck loszukriegen, wir liegen ja im Morast, den wegzukriegen in den Edelmüt der Innigkeit und Öffentlichkeit. Das Leben bringt genug von Zerstörungen und Haß und Neid mit sich und eben auch dann Mißraten. Aber da ist der Hoffnungsquell, die Erneuerungsstelle. Und Kindern kann man nichts Liebevolleres tun, als ihnen das zu erschließen, den Bereich der Innigkeit. Kinder haben dafür einen Sinn. - Das hat mich manchmal erschüttert bei Zeltlagern. Jeden Tag haben wir Messe gefeiert, und immer haben wir uns gebengelt unterm Tag, ich mußte schimpfen und Ohrfeigen geben, und ich mußte dann zelebrieren. Ich mußte halt jedesmal vorher ein überbrückendes Gespräch anzetteln: was da wieder war in der letzten Zeit, wir wissen es ja, ich und du auch, aber jetzt und dann und so. Dann haben wir auf dem Heimweg noch Lieder gesungen und auf der Bank zusammengesessen. Dann am Samstag: morgen ist ja Sonntag, es könnte ja sein, daß jemand beichten will, also machen wir es so: wir machen einen Ausmarsch, ich bleibe zurück, und wer zu mir kommen will, bleibt zurück und beichtet. Dann kamen sie tröpfchenweise daher. Es ist erschütternd, mit welcher Innigkeit diese Buben da nun auspackten, du glaubst es nicht! Jetzt bist du gefragt, wie verwaltest du das? Du mußt ja nachher wieder das Übliche mit ihnen treiben. Du mußt ihnen glaubwürdig sein, daß das zusammengeht, nicht mal so, mal so. Nein, es muß der Schein, der Sonnenschein des Erlebens der Innigkeit noch sich ausstrahlen dürfen in das Übliche, was man halt so treibt in der Gesellschaft. Also, einen Sinn entwickeln für derlei scheint mir unerläßlich. -

Jetzt also die 4, und das soll gelten nicht für einen kleinen Bereich, nein, bis an den Rand der Erde. Und dann die 3: Innigkeit. Und dann auf die 7 gemünzt, das ist dann ein Segen für den ganzen Erdkreis. - Ich weiß, das alles ist sehr schwach, und es kann

überfahren werden, schon die nächste Gelegenheit, die sich begeben kann, stößt du zusammen mit jemandem, und schon ist das alles wieder fraglich. Aber ich meine, wir sollten es dann erst recht durchhalten.

Und jetzt kommt das λέγει 11 x > 4 + 7, die 7 selber > 4 + 3, das scheint also eine wichtige Sache, in diesem innigen Gespräch Jesu mit Petrus jetzt Kostbares, ganz Kostbares.

Weiter heißt es:

v 15 **Es redet Jesus dem Simon Petrus: Simon (Sohn) des Johannes liebst du mich mehr als diese?**

Da steht ἀγαπάω, nicht φιλέω. Dies ἀγαπάω, **lieben**, ist eine eigene Sache; lieben ist Praxis, mitmachen, mitspielen, mittun. Ich habe ein Werk zu tun, und ich frage dich: Willst du in diesem Werk, das ich zu tun habe, mit mir mitspielen, mittun, und darin **m e h r** lieben? Das kann keine Quantität sein, keine Steigerung. Was ist „**mehr lieben**“ dann? Man könnte auch sagen: Wenn ich jetzt hier stehe und darf reden, mal angenommen, wir hätten begriffen, daß wir eine Einheit sind, eins sind, Leben, Hauch des Lebens, Anwesen Gottes auf Erden, und dann macht jeder mit, ich auch, das ist eine Sache. Wenn aber ich rausgeknüpft werde: Komm, vorne hin stehen!, jetzt muß ich in Sonderweise mitspielen und dabei in seinem Namen mitspielen, ich meine, das ist „**m e h r l i e b e n**“. In Verantwortungsposition gezogen werden heißt dann „mehr lieben“. Da wirst du in Sonderheit in Anspruch genommen von dem, dessen Gemeinschaft du da vor dir hast. Also „mehr lieben“ ist nicht Quantität, sondern Qualität. Der Pfarrer in der Gemeinde, alle sollen einander lieben, aber er muß „mehr lieben“, so der Bürgermeister in der Stadt, so der Lehrer in der Schule. Er kann von allen verlangen mitmachen, mitspielen, mittun, aber er muß es in Sonderheit. Der Mitspieler ist dann, grob gesagt, der Gott der Gruppe und dann der, den dieser Gott der Gruppe in Sonderheit in die Position gestellt hat, der Häuptling, also Jesus Christus, und der wiederum will dich haben, daß du mit ihm mitspielst, seine Rolle spielst, „mehr liebst“. Also: „Liebst du mich mehr als diese?“ - Das ist meine Auslegung; ich habe sie nirgendwo gefunden, aber alle Ausleger sind der Meinung, Quantität ist nicht gemeint. Was ist es dann?

v 15 **Er (Petrus) redet ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe (dich mag).**

Interessanterweise „**ja**“ heißt im Griechischen ναί. Also Petrus sagt: „Ja, Herr.“ Es heißt „**Herr**“, und die wenigsten stolpern im Text darüber. Das Wort „Herr“ kommt im Text vor in v 15, v 16 und v 17, also insgesamt 3 x. Die 3 nehmen wir kostbar und dann Herr. Füllen wir mal aus die Aussage des Petrus „ja, Herr“, mit dem, worin er worden ist „Herr“, d. h. des Todes mächtig, also durch Leiden, Sterben durchgehen, erweckt werden aus dem Tod und leben. Dazu sagt er, Petrus, ja, ich liebe dich, ich mache darin mit; wie er ja schon früher mal unüberlegt gesagt hat: „Wo immer du hingehst, ich gehe mit, ich verrate dich nimmer!“ (Mk 14,29-30 par); er hat einen Dämpfer gekriegt damals. Aber jetzt wird es ernst: „Ja, Herr“. Darin liegt die Einsicht und dann das Bekenntnis: Ich gehe, wenn du es denn so willst, mit dir durch Leiden, Sterben, Tod mich anvertrauend dem Gottherrn, der mich erwecken wird, mich dazugesellen wird ins neue Leben in deiner Herrschaft. Das heißt: „Ja, Herr“. Das ist Innigkeit. Das kannst du nicht so schafherzig dahersagen. Das ist ein inniges Austauschen, das da passiert: „Ja, Herr.“

Du weißt

„Du weißt“, das ist ein Aorist, das heißt eigentlich - was soll ich sagen - jetzt nicht im Sinn von Perfekt, aber im Sinn von Ereignis, es ist dir sozusagen zu wissen gekommen -
daß ich dich φιλέω

nicht ἀγαπάω. Übersteigert nun der Petrus, oder schwächt er ab? Jesus fragt ihn nach ἀγαπάω, und er sagt φιλέω. Übersteigert Petrus die Frage Jesu oder schwächt er sie ab? Nach allem, was wir von φιλέω gesagt haben, übersteigert er: du weißt Herr, ich bin in dir drin ganz dicht, φιλέω, blanco, du mußt das wahrnehmen.

Zählen wir noch durch, wie oft φιλέω im Text vorkommt. Es kommt vor in v 15 und v 16 je 1x, in v 17 3x, zusammen 5x dieses φιλέω. Man muß sich mal vorstellen: da sind zwei - die Formel ist ein bißchen lustig - ‚ein Herz und eine Seele‘, „auf daß sie eins seien wie der Vater und ich“, zweie eins, und das wirkt sich aus wie ein Segen. Das ist ein Segen für die drum herum. Das ist ein Erleben der Innigkeit. Ich will das Wort "mystisch" nicht dauernd strapazieren, aber das grenzt dorthin, das ist Mystik. -

Ich will jetzt den Papst (Johannes Paul II.) nicht heilig sprechen, nur halt ein Beispiel machen. Angenommen er wäre so einer, dann kann er davon nicht ‚schwätzen‘; aber dann wird es in dem, was er wirkt, sich auswirken. Ich will ihn nicht heilig sprechen, ich weiß genau auch um die Mängel, aber das andere ist auch unübersehbar, diese Strahlkraft, diese Auswirkung! Wie bringt der Mann das fertig, in die Synagoge zu gehen, in die Moschee zu gehen?! In Rom die Supermoschee bauen, eine Frechheit! Und er: nein, laßt sie bauen. Es ist unverkennbar ein unglaubliches Auswirken aus einer Quelle heraus, die hat er wohl. Ich kann sie ihm nicht absprechen, obwohl ich vieles nicht akzeptiere, was von Rom kommt. -

Also 5x φιλέω. Und wenn du als Pfarrer oder Religionslehrer oder Nachbar so etwas bist, dann wirst du ausstrahlen.

v 15 **Er (Jesus) redet ihm (Petrus): Weide (füttere) meine ἀρνία, Böcklein.**

Das ist ein liebenwürdiges Wort, die Geißlein, Schäflein, die Böcklein, die so Hüpf sprünge machen. Kleine Geißlein sind ja Spielgefährten für uns Kinder gewesen - wir hatten Geißen - das ist unglaublich, die kennen nichts, wenn du ins Haus rennst, sind sie drin, gehst du ins Schlafzimmer, sind sie drin, gehst du ins Eßzimmer, sind sie drin, und mit dem Fahrrad wegfahren, um Gotteswillen, das Geißlein rennt dir nach bis zur Erschöpfung. Es ist wahnsinnig. Ein Hund ist nicht so begeistert von dir wie ein Geißlein, ein Böcklein. Also „weide meine Böcklein“, ἀρνία, ein liebenwürdiges Wort.

v 16 **Er redet ihm wiederum zum zweiten (Mal): Simon, (Sohn) des Johannes, ἀγαπήσ με, liebst du mich? Er redet ihm: ναί, κύριε, σὺ οἶδας**

οἶδας würde genügen, da steckt „du“ drin, aber es heißt σὺ οἶδας, „du, du weißt doch“. Und dieses „weiß“ ist wieder Aorist.

„daß ich dich φιλέω. Also, er bleibt dabei: ich bin doch mit dir ein Herz und eine Seele, das weißt du doch.

Er (Jesus) redet ihm: ποιμαίνε τὰ πρόβατά μου.

Jetzt heißt es nicht ἀρνία, Böcklein, sondern πρόβατά, **Schafe**, und das steht oftmals für **Herde**, „weide meine Herde“.

Also, das ist schon ernster. Während es in v 15 heißt βόσκει τὰ ἀρνία μου, „füttere meine Böcklein“, heißt es jetzt v 16 ποιμαίνε τὰ πρόβατά μου, „weide meine Schafe“, sei ihnen ein Hirte. Zuerst „füttere sie“ und dann „sei ihnen ein Hirte“, das ist ein

kleiner Unterschied, sei meinen Schafen ein Hirte. Das ist eine Qualifizierung der Liebe, die er erwartet: übernimm die Führung.

v 17 **Er rede ihm zum dritten (Mal): Simon, (Sohn) des Johannes, φιλεῖς με?**

Jetzt geht Jesus auf die Tonart ein. Wie soll man deutsch sagen? „Magst du mich?“, also gern haben.

Traurig ward Petrus, weil er sprach ihm zum dritten (Mal): φιλεῖς με, hast du mich gern, und er sagte zu ihm: κύριε, πάντα σὺ οἶδας -

οἶδας würde genügen, aber „σὺ, du, du weißt“. In den Übersetzungen heißt es: „Herr, du weißt alles, du weißt, daß ich dich lieb habe“, das ist dasselbe Wort wie eben. Aber das ist falsch. Es steht da:

Herr, alles weißt du, du γινώσκεις, daß ich dich gern habe.

Γινώσκω ist **erkennen**. Jetzt müssen wir erinnern, was wir schon oft gesagt haben: „erkennen“ ist nicht ein Vorgang auf der Ebene des Intellekts, der Intelligenz, des Wissens, sondern auf der Ebene der Begegnung. Begegnung: Du hast mich doch erkannt. Ich kenne den schon längst als meinen Freund!

Beispiel: Ein Freund von mir, Soldat Josef Halder, aus Bollenbach bei Haßlach im Kinzigtal, wir verstanden uns sehr gut. Wir hatten Wache beim Militär in Frankreich, nachts; wir mußten da Wache schieben auf der Straße, Partisanen, Maquis. Dann war da ein LKW gestanden, und da saß oft Wache drin, die mussten da drin sitzen, zwei. Und der Josef Halder kommt da vorbei, fängt an zu schwatzen, und ehe er sich's versieht, sitzt er drin bei denen, und ich bin halt weiter Wache schieben gegangen nach Partisanen gucken. Dann kommt da der Stabsfeldwebel und der Unteroffizier und die fragen: Wo ist der andere? Ja, der kommt hinter mir. Wo hinter mir? Dann haben sie geguckt, und dann saß der bei denen. Da sagte der, wir zwei hätten ausgemacht, wir lösen uns ab, einmal gehe ich, einmal geht der. Um Gotteswillen! Jetzt war gefragt Freundschaft. Ich spürte, mein ganzer Lebenstrieb spürte: Wachvergehen war was Furchtbares. Wachvergehen beim Militär was Furchtbares! Sollte ich mich rausreden oder halt dazu stehen, was der da gesagt hat? Also ich stand eben dann dazu. Dann haben sie uns das Koppel abgenommen, Sachen abgenommen, wir mußten rein, auf Stroh lagen wir da. Meine Güte, welche Schande! Du kommst vors Kriegsgericht, Wachvergehen ist furchtbar, vor dem Feind auch noch dazu! Da war ganz kurz in mir ein Groll: Warum hat er nicht von sich aus gesagt, daß es so nicht stimmt? Aber er hat dann auf die Weise erfahren können: Der Kerl scheint wirklich ein Freund zu sein. Jetzt hat er **e r k a n n t** den Freund. - Er war später Bürgermeister in Bollenbach geworden, hat mich x-mal eingeladen, seine Frau hat lieb geschrieben, Kinder hat er gehabt, er behielt mir also seine Freundschaft bei. Er hat erkannt, das war die Probe drauf, daß ich sein Freund war. -

Das ist „erkennen“. Erkennen heißt einfach, in der Stunde, in der Gelegenheit erfahren: Der andere ist treu. Jetzt hast du ihn erkannt; jetzt habe ich dich erkannt, oder negativ: jetzt habe ich erkannt, was da dran ist an deiner Freundschaft, wenn Not an Mann ist, kniefst du. Das ist „erkennen“.

Jetzt der Petrus hier: Du, **du γινώσκεις**, Präsens, du, du erkennst mich doch. - Wer von der Innigkeit des Vorgangs keine Ahnung hat, kann die Worte nicht würdigen. Ich stehe doch blank vor dir, und du erkennst mich, und ich bin doch etc. „Du, du erkennst mich“ wird aufgelöst in „daß ich dich **φιλω**“, mit dir eins bin. - Ich muß wieder sagen: wer von der Innigkeit des Erlebens keine Ahnung hat, hat auch von der entsprechenden Sprache keine Ahnung, und dieser Text ist voll der Innigkeit.

Es redet ihm Jesus: Füttere meine Schafe.

Also zuerst „füttere meine Böcklein“, dann „sei ihnen Hirte der Herde“ und jetzt „füttere meine Schafe, Herde“.

- v 18 **Wahrlich, wahrlich ich rede dir** – jetzt kommt ein Satz, wie ist der traktiert worden – : **Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingest wohin du wolltest** - ich löse das „wollen“ mal auf in ‚sein Wohlgefallen haben‘ **wohin du dein Wohlgefallen hattest zu gehen, ἤθελες.**

Das Wohlgefallen Gottes, θέλημα, ist etwas anderes als Wille, Entschluß.

Was soll das heißen „als du jünger warst, da gürtetest du dich selbst“. „Gürten“ tut man sich zum Einsatz. Da war der Petrus, der sich gürtet und ins Wasser stürzt.

Dann „gingst“, das „gehen“ περιπατέω - ich komme bei normalen Graezisten nicht an - was ich jetzt mache (aber unbewußt auf und ab gehen und dabei lehren), also περιπατέω ist äußerlich auf- und abgehen, das stimmt, aber es ist gebunden an das Lehren. Aber nun das Lehren nicht trennen vom Auf- und Abgehen.

Jetzt sind wir gefragt: „Du gürtetest dich selbst, als du jünger warst, und περιπάσεις, gingest, ὅπου ἤθελες· wohin du dein Wohlgefallen hattest zu gehen.“ Woran soll man denken? Es kann doch nicht heißen „du gingst wie, wohin du wolltest“. Das ist Unsinn. Das Wort ist qualifiziert zu nehmen.

Ich versuche mal auszulegen: Du hast schon als einer meiner Jünger missioniert, auf eigne Faust, wo immer du warst, hast du Zeugnis gegeben. Das hast du, ich muß das loben, das ist in Ordnung. Aber jetzt heißt es **γηράσῃς**, „du bist alt geworden. Die Geronten in Griechenland, der Senat in Rom, das waren nicht einfach die alten Dackel, das sind die leitenden Politiker. Und jetzt, da du auch chargiert wurdest für die Führungsstellung, - hebr. zāqēn, Ältester, in Latein, Griechisch und Hebräisch sind das die „Alten“ im Sinne von Führer - jetzt, da du **γηράσῃς**, in die Führungsstelle gerückt bist,

da streckst du deine Hände aus, und ein anderer wird dich gürtēn – also Berufung, Einsetzung, Sendung – **und dich tragen** (bringen), **wohin** (von dir aus gedacht es) **nicht dein Wohlgefallen war zu gehen.**

Es heißt nicht „wohin du nicht wolltest“, die Negation ist nicht drin, es steht kein μή, (nicht), da. Wohin es nicht dein Wohlgefallen war zu gehen. Jetzt hast du eine Sendung anderer Art. Die entspricht dem Anfang wenig. Jetzt mußt du etwas tun, gegürtet und gesandt, aber du wirst getragen. Ich bin da bei dir, du wirst getragen, wohin es nicht unbedingt dein Wohlgefallen war, hast es dir nicht ausgesucht. – Das scheint mir die Deutung zu sein. -

Beispiel: Beim Militär hieß normalerweise der Kompaniechef „der Alte“. Das hatte nichts mit Lebensalter zu tun, hieß nicht der Gebrechliche, keineswegs. Auch in manchen Familien sagte man zum Vater „der Alte“, zur Mutter „die Alte“. Das war nicht überall negativ; es ist die Abkürzung von dem vornehmen „der alte Herr“. -

Das scheint mir der Witz der Sache nach zu sein. Es ist dasselbe gemeint, was am Anfang zur Debatte steht: „Liebst du mich mehr“, bist du bereit, in die Vorrangstellung, die Hauptstellung einzutreten. Aber dann hast du die Verpflichtung auf dich zu nehmen, mich bei denen liebend zu vertreten.

- v 19 **Dies aber sprach er anzeigend, σημαίνων, in welcher Art Tod er werde Gott verherrlichen.**

Es steht nicht da „welchen Todes er Gott verherrlichen - sprich - sterben werde“, sondern ποίω θανάτω. Was steckt dahinter? Für die meisten das, was wir halt wissen: durch Kreuzigung umgekehrt. Nein! Jetzt holen wir mal die Todesart, das Sterben des

Petrus, zusammen mit dem eben vorhin Gehörten: „Herr! Herr! Herr!“ Der so eins Wordene mit dem Herrn, denn also von dem Herrn da eingesetzt, die Herde zu weiden, zu füttern sogar, der, der gegürtet wird und hingehen soll, wohin zu gehen nicht sein Wohlgefallen ist, der berufen wird in die Führungsstellung, wenn der dann zu Tode kommt, dann hat sein Sterben in j e d e m Fall eine Qualität. Er ist nun der, der in dieser Stellung, in der Stellung Jesu selber den Tod stirbt, und dies getrost. Diese Qualität, meine ich, steckt in dem „welcher Art Tod er sterben wird“, in dieser Identität mit dem Herrn; „welcher Art Tod er sterben wird“. –

Oft wird das erklärt oder verstanden als „die Art des Todes“, die Todesart, also er wird auch gekreuzigt oder sonst wie. Aber man muß im Text bleiben, und ich betone nochmals, der Text hat eine Innigkeit sondergleichen. „Herr“, das heißt doch: Ich bin bereit, mit dir zusammen zu leiden, zu sterben, und ich vertraue dem Gottherrn, daß er mich erweckt aus dem Tod, um mit dir zu leben. Das ist vorausgegangen. Da kann man nicht abschwirren in einen Bereich der Öffentlichkeit, wo dann die äußere Kreuzigung da sozusagen verhandelt wird. Darin liegt begründet eine Todesart, die des Herrn, in Verantwortung für die Schafe, und das ist die Qualität seines Todes, nicht welche Todesart. Es heißt ποίω θανάτω, man kann Deutsch nicht anders sagen, man muß „Art des Todes“ sagen, was für ein Tod.

Durch die Berufung und Sendung, „gegürtet“, wird er eingerückt in diese Führungsstellung, und darin ist er der, der dem Herrn eingestaltet ist und mit dem Herrn jetzt Leiden, Sterben, Tod, alle Unbill, was immer es sei, durchmachen und am Ende also, und wenn es nur das Alter wäre, nun vertrauend in den Gott Jesu Christi sterben und mit Jesus erweckt werden wird aus dem Tod. Das ist ein geistlicher Vorgang. - Ich habe es am Anfang betont, der Text ist durch und durch geistlich und innig. Den kann man nicht im äußeren Gelärme da unterbringen. Das ist ein ganz inniger Text.

Erinnern wir: Jesus ist darin „Herr“, weil er den Tod überwunden hat. Und wenn hier von dem Sterben und Tod des Petrus gesprochen wird, ist das auch ein Tod, der nicht im Tod bleibt, sondern auf den die Auferstehung folgt? Darin akzeptiert der Petrus Leiden, Sterben, Tod Jesu, erweckt aus dem Tode, jetzt ist er Herr. Und dem sagt er: φάλέω, mit dir bin ich doch eins, ein Herz und eine Seele. Das rückt ihn in eine ganz bestimmte Position, Qualität. – Wenn ein Vater, ein wirklicher Vater für die Kinder, eine Mutter, eine wirkliche Mutter für die Kinder, stirbt, dann ist das einfach eine Art Tod, in dem die Sorge für die Kinder eine Rolle spielt, das ist halt drin. Und der Vater, die Mutter darf ruhig denken: an Jesu Statt, des Christus Statt, dem Herrn vermählt, ergeben, sterbe ich meinen Tod.

v 19 **Und dies sprechend, λέγει, redet er ihm: Folge mir nach, ἀκολούθει μοι.**

Für mich - wie soll man es am besten nennen - eine ganz offene Stelle der Schöpfung, eine Wärmestelle, eine Glutstelle, eine Glutmitte der Schöpfung. Die Einbeziehung des Petrus in das Leben Jesu für die Welt. Ganz kostbar! Man kann das nicht auf der Ebene des Gelärmes der Öffentlichkeit abhandeln, das geht nicht. Wenn da jemand nur schneidig quasselt und intelligent schwätzt, wird er dem Text nicht gerecht; er muß sich selber vertiefen lassen und die Zuhörer herlocken in die Vertiefung, anders wird man dem Text nicht gerecht. -

Drum habe ich am Anfang auch gesagt: Ja, ja, wir leben halt alltäglich und gewöhnlich so dahin. Das ist legitim, das ist alles klar, machen Spaß und Gaudi, alles klar, das ist ja der Pendelschlag. Dies andere ist Augenblick. Augenblick und Langeweile ist unser Leben. Das ist keine Unordentlichkeit, so ist das, so ist das eben. Wir gehen über die Erde, fester Boden überall und Pflanzen und Sachen und dann - schschsch spuckt der Vulkan, macht neue Erde. Das geht zusammen. Wir leben so gesehen auf dem Feuerofen, dem Pulverfaß. Wir sagen es manchmal auch; aber solange es nicht pulvert, brodeln, nehmen wir es nicht ernst.

Aussprache:

Hörer zu v 17: Mir ist nicht klar, wieso das eine Steigerung ist. Was erwartet Jesus hier von Simon Petrus, wenn er von ἀγαπάω auf φιλέω umschwenkt?

H.S.: Vorher haben wir gemeint, daß der Petrus mit seiner Antwort - gefragt ob er ἀγαπάω antwortet φιλέω -, geradezu das übersteigt, was Jesus ihm mit ἀγαπάω zuspricht. Bleiben wir mal dabei. Hätte Jesus vorher an die Praxis der Tat gedacht, Ausübung des Dienstes, und das φιλέω stehen lassen, er sagt zum zweiten Mal ἀγαπάω, und jetzt zum dritten Mal geht er ein auf das φιλέω. Und jetzt die Frage: Was ist darin an Aussage für uns vernehmbar? Angenommen also er geht ein auf die Übersteigerung des ἀγαπάω durch φιλέω, er sagt „φιλεῖς με, hast du mich gern?“ Da war der Petrus traurig erst einmal beim dritten Mal, und jetzt kommt die gesteigerte Antwort: „Herr, du, du weißt, du erkennst mich“. Das ist ein Bundeswort. Darauf kommt ausgesprochenermaßen die Übergabe der gesamten Herde.

Jetzt kommt das: Ich sage dir, als du jünger warst, war es so, jetzt nehme ich dich beim Wort. Mit ἀγαπάω wärest du der von mir Berufene, der mitmacht. Wenn ich bei φιλέω dich nehme, dann bist du mich und ich bin dich, wir sind eins - wenn ich dem folge, was sich zuvor angebahnt hat in der Auslegung - und dann wirst du meinen Tod sterben. Vorher der gesandte Knecht, dem anvertraut werden die Böcklein und dann die Herde. Jetzt aber wird in Blick genommen die Beinahe-Identität des Petrus mit Jesus in der Führungsrolle. Jetzt wird er mit dem „Herr, Herr“ ernst genommen, also eingehen in Leiden, Sterben und Tod, aber auf den Titel Führungsposition. Also der Vater oder Mutter der Kinder stirbt, das ist jemand anderes als wenn nur irgendjemand stirbt.

Frage: Dieses Evangelium ist ja um 100 n. Chr. geschrieben. Bestand denn zu der Zeit schon eine Notwendigkeit, das, was hier geschrieben steht, zu betonen aus irgendeiner Notlage heraus oder ist es einfach Übergabe der mündlichen Überlieferung?

H.S. Wir haben eben schon mal kurz gesprochen darüber. Es ist ja schon Kirchengeschichte. Im Vierten Evangelium ist es Anhang, Nachtrag. Also, man kann davon ausgehen, die Kirchengeschichte hat hereingespielt. Dann wäre es eine Aufmerksamkeit für das Petrusamt, aber eben nicht, um den großgockelig spektakulär in der Öffentlichkeit darzustellen, ganz anders: Der da die Führung hat, der ist in den Bereich der Innigkeit der Verbindung mit Jesus eingetaucht. Und dem gebührt dann, daß wir nach dem uns orientieren. Denn daß die nach ihm sich orientiert haben, das schimmert ja durch in der frühen Kirchengeschichte. Nur er, der Petrus, tritt nicht mit spektakulären Taten hervor. Aber er spielt das Zentrum, das Schwerezentrum für alle.

Nun zu der Frage, ob die einzelnen Kreise da sich einordnen lassen in die ‚petrinische‘ Fassung von Seelsorge, Mission. Er spielt eine Rolle, aber nicht spektakulär. Man kann an Beispiele aus der Apostelgeschichte denken, etwa der Petrustraum von den reinen und unreinen Tieren (Apg 10,9- 15-23), die Erzählung von der Rechenschaft, die die Jerusalemer Gemeinde von Petrus fordert und sein Zeugnis (11,1-18) der Bericht vom Apostelkonzil (Apg 15), wo es grundsätzlich um die Frage der Aufnahme der Heiden in die Kirche geht. Bei dieser Entscheidung ist die Argumentation und Haltung des Petrus nicht gleichgültig (15,6-21), sie spielt eine wichtige Rolle. Und hier ist das auf andere Weise dargestellt.

Das meine ich, es schimmert durch, daß man ihn immer im Blick hat als Orientierungsmittel, aber er ist kein Großgockel. Es ist unglaublich, wie hier in unserm Stück in einer Tonart von Petrus und seiner Qualität gesprochen wird. Das ist eine Markierung. So markiert man keinen Kaiser, Pharaos, Großkönig. Das ist sehr verhalten, innig. Er reißt im Grunde genommen alle durch sein Verhältnis zu Jesus in die Räumigkeit der Innigkeit. Das finde ich wunderbar. - Das ist wieder ein Beispiel gewesen, man fragt nach ihm, man will seine Meinung hören, obwohl er immer wieder einer ist, der zurechtgewiesen werden muß, man denke an Paulus, der davon im Galaterbrief spricht (vgl. Gal 2,11ff); aber trotzdem sagt der gleiche Paulus Gal 1,18: "Drei Jahre später ging ich nach Jerusalem hinauf, um den Kephas kennenzulernen und blieb 15 Tage bei ihm." Entscheidend ist hier, er ist ganz und gar der, der in eins ist mit Jesus, denkt wie er, fühlt wie er, leidet wie er, stirbt wie er, alles von der Qualität Jesu zu sagen. Das wäre diese

Steigerung, erst ἀγαπάω με, ἀγαπάω με und jetzt φιλέω με, was der Petrus von Anfang an verstanden hatte: „du weißt, daß ich dich gern habe.“ -

Der Petrus hat, trotz seiner Führungsposition, auch eine mystische Seite, das kann man wohl sagen. Bei dem Petrus ist, wenn man es vorsichtig nennen darf, da ist Mystik im Spiel im Vollzug seiner Nachfolge, eins werden mit dem Herrn.

Ich komme zurück zum Anfang. Ich habe gesagt, laßt uns Fingerspitzengefühl entwickeln für die Unterscheidung Raum der Innigkeit und der Öffentlichkeit. Im Raum der Innigkeit ist im Grunde genommen Mystik, das Verwandeln jedweder Triebhaftigkeit, da gilt keine Moral, aber auch keine Zügellosigkeit. Im Raum der Öffentlichkeit ist man förmlich, höflich nach Regeln und Gesetzen. Der Petrus wird abgehandelt als einer, der sich ab und zu daneben benimmt, aber im Entscheidenden ist er einer, der dann auch gewürdigt wird als einer, der im innigen Innenverhältnis zu dem Herrn lebt und Hauptperson ist. Es stünde also jedem an, der Hauptrolle spielen muß, ob nun Pfarrer oder Papst, daß er reserviert bleibt für den Raum der Innigkeit, von daher müßten seine Maßregeln durchsonnt und bestimmt sein.

Hinweise zur Predigt

Joh 21,15 – 19: Der Auferstandene und Simon Petrus

1. Jesus fragt den Simon Petrus, ob er ihn „mehr liebe (ἀγαπάω) mit ihm mitmachen, ihn vertreten) als die anderen“ - nicht gemeint ist quantitativ, heftiger -, d. h. ob er bereit sei, an Jesu statt Hauptschaft auszuüben im Kreis der Jünger (was heißt: ihnen Mitte sein, sie annehmen, ihnen Orientierung geben, sie als die Seinen annehmen; das ist dann „Jesus lieben“ in dieser besonderen Art: „mehr lieben“).
2. Petrus beteuert seine innigste Verbindung mit Jesus (φιλέω) dreifach und empfängt dreifach die Zumutung, er solle die Lämmer Jesu weiden bzw. die Schafe Jesu hüten als Hirte, d. h. den zu Jesus Gehörigen sorglich zugetan sein und sie wie ein Hirt als Schafe Jesu zu führen und zwar als der im Namen Jesu väterlich verantwortliche Hirte der Schafe.
3. Daraufhin gibt Jesus dem Petrus den entscheidenden Hinweis, daß er nicht mehr nur wie bisher, „da er jung war“, das tun werde, was bis dahin offensichtlich seine Missionstätigkeit gewesen war, sondern daß er fortan nun als „der Alte“, d. h. als der in Verantwortung Stehende in entsprechend neuer Weise seine Missionstätigkeit „mit Macht“ auszuüben haben werde, wobei er, Jesus, der sein werde, der ihn „gürtet“, d. h. rüstet, um ihn hinauszutragen aus dem inneren Kreis der Jüngerschaft zu Zielen, die Petrus von sich her in keiner Weise in den Blick gefaßt haben würde, nämlich: sich zu den Heiden zu begeben bis an die Grenzen der Erde (Petrus in Rom).
4. Mit dieser Eröffnung deutet Jesus an, daß Petrus Gott, den Retter aus dem Tod, verherrlichen werde vor den Heiden im Zusammenhang mit seinem Tod (Märtyrertod), welcher Art Tod sein Tod sein werde, sein eigener Tod wie auch der Tod überhaupt, der Tod der Völker - völlig verwandelt im Blick auf Gott den Retter, im Blick auf Jesus und dessen Tod, durch den die Macht des Todes gebrochen war.
5. In diesem Sinn nimmt Jesus den Petrus in seine Nachfolge, daß er eintrete in das Geschick Jesu, die Hingabe seines Lebens in Leiden, Sterben, Tod und Grab bis hin in die Auferweckung aus dem Tod und die Auferstehung.

Joh 21,20 – 23: Petrus und der Jünger, den Jesus liebte

Wir hören den Text der Einheitsübersetzung:

²⁰ Petrus wandte sich um und sah, wie der Jünger, den Jesus liebt (diesem) folgte. Es war der Jünger, der sich bei jenem Mahl an die Brust Jesu gelehnt und ihn gefragt hatte: Herr, wer ist es, der dich verraten wird? ²¹ Als Petrus diesen Jünger sah, fragte er Jesus: Herr, was wird denn mit ihm? ²² Jesus antwortete ihm: Wenn ich will, daß er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an? Du aber folge mir nach! ²³ Da verbreitete sich unter den Brüdern die Meinung: Jener Jünger stirbt nicht. Doch Jesus hatte zu Petrus nicht gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, daß er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an?

Um das alte Spiel wieder zu treiben, aber nicht in Langeweile: Ich lese das Wort λέγω zusammen mit λόγος 3mal: v 21, v 22, v 23. Wir wissen, da ist etwas signalisiert. Um es anzudeuten: Was dem Treiben dieser Welt so fremd ist, was unter die Räder kommt: Solidargemeinschaft, ich nenne es auch Innigkeit.

Das Wort κύριος kommt vor in v 20 und v 21, also 2mal.

Dann aber ein Wort, das mir das Haupt-Wort darin zu sein scheint: μένω, μένειν und zwar in v 22 und v 23, also 2mal.

Wir lesen mal von Anfang an.

v 20 **Sich hinwendend Petrus erblickte er den Jünger, den Jesus ἠγάπα (nicht φιλέω) liebte, -**
also mit dem Jesus mitmachte - (Jesus) **nachfolgend.**

Gehen wir mal in die Kirchengeschichte. Es gibt also eine Weise der Nachfolge Jesu, die ist eigentümlich. Nennen wir sie mal ‚johanneisch‘. Jetzt wird angedeutet: Jesus, der Christus, macht da mit. Wenn ich es brutal sagen sollte: Die Charismatiker sind nicht blöd, man muß sie ernst nehmen. Jesus macht mit ihm mit, liebt.

Er war der, der beim Mahl an der Brustseite Jesu gelegen hat - es wird nochmals eigens daran erinnert - der gesagt hat: Herr, wer ist es, der dich verrät?

v 21 **Diesen nun sehend Petrus redet zu Jesus: Herr, dieser aber was?**

Kein Verbum; nicht „was wird mit dem, was ist mit dem?“, nur: „Dieser, aber was?“ Οὗτος δὲ τί. Die Frage kommt im Grunde überraschend: „Dieser aber was?“ Vermutlich kann man sie nur kirchengeschichtlich verstehen: Wie verhalten wir uns zu dem? Wie schätzt man den ein? „Dieser aber was?“

v 22 **Es redet ihm Jesus: Wenn es mein Wohlgefallen ist –**

Es heißt wieder nicht „wenn ich will“. Es gibt das Wort θέλω und das Wort βούλομαι. Βούλομαι ist **wollen**: Wo liegt Paris? Paris liegt hier. Den Finger drauf, das nehmen wir, das will ich! Aber θέλω ist: ich hätte gern, mir tät's gefallen, das möchte ich wohl. Das ist ein großer Unterschied. Es heißt auch im Vater unser „dein Wohlgefallen geschehe“, nicht „dein Wille geschehe“; was dir wohlgefällt, geschehe; suchen und retten, was verloren war, das gefällt dir wohl.

Und jetzt hier:

Wenn es mein Wohlgefallen ist, daß dieser μένω - wir sagen „bleibt“ -, und dann ἕως ἔρχομαι, bis ich komme, was zu dir hin? Du folge mir.

Vordergründig rutschen wir in die Zeitlinie „er soll bleiben“ und „Jesus wird dann kommen“, bis ich komme, bleibt er. Und daraus entwickelt sich die falsche Ansicht: na ja, der wird nicht sterben, bis daß Jesus kommt. Es heißt dann:

v 23 Ausfuhr nun diese Rede zu den Brüdern, daß jener Jünger nicht sterben werde

Es heißt „das Wort fuhr aus“, also das hat gewirkt, das saß drin, das ging weiter, man hielt sich daran, „er werde nicht sterben“.

Jetzt fühlt sich einer bemüßigt zu sagen:

Nicht aber sagte ihm Jesus, daß er nicht sterben werde, sondern: Wenn es mein Wohlgefallen ist, daß er bleibe, auf daß ich komme, was (das) zu dir hin.

Wir müssen fragen: Was heißt „bleiben“? Und was heißt dann noch „bis ich komme“? Das Wort „bleiben“ im Deutschen ist im Griechischen μένω und darin enthalten sind, laut Wörterbuch, vom Hebräischen her drei Wörter: zunächst ‘āmád, sich stellen, dann aber auch qūm, erstehen, auferstehen und aber auch jāšáb, Sitz nehmen. Also sich stellen, erstehen und Sitz nehmen, wo gehört diese Dreiheit zusammen? Das kann nicht sein, daß die völlig unabhängig voneinander μένω heißen. Im Wort μένω stecken alle drei drin; wo ist das also zu Hause? Dann kommt man an den Vorgang der Berufung. Der Berufene hat sich zu stellen dem Berufenden, ‘āmád. Dann wird er eingesetzt und er ersteht, qūm, in der ihm zugewiesenen Rolle. Und dann muß er handhaben, jāšáb, Sitz nehmen und regieren, richten. So kommen die drei hebräischen Vokabeln sachgemäß zusammen in einem einzigen griechischen Wort μένω.

Jetzt müssen wir es fertig bringen: Wenn es mein Wohlgefallen ist, daß der ‘āmád, sich pur und rein stellt mir, meinem Gott, und dann qūm, ersteht und jāšáb, Sitz hat, richtet, also man nimmt Orientierung an ihm - jetzt eine heikle Sache:

ἕως , bis ἔρχομαι

Wie soll man das übersetzen? Heißt es „bis ich komme?“ Ist denn zwischen dem „kommen“ und dem, daß er „sich stellt und ersteht und Sitz nimmt und richtet“ ein innerer Zusammenhang? Deutsch wird grob wiedergegeben „auf daß ich komme“, nicht „bis“. Ist dieses sein Sichstellen, Erstehen und Sitznehmen etwas, was aus sich dann eröffnet das Kommen Jesu? Ist ein innerer Zusammenhang zwischen diesem Vorgang und dem, daß Jesus kommen wird, kommen kann, kommen soll, kommt? Wenn man am Zeitlichen hängenbleibt: „er soll sein, bis ich komme“, dann ist das „Kommen“ halt eine Sache für sich, und der bleibt, bis ich komme. Da ist kein innerer Zusammenhang.

Jetzt muß man nachschauen. „Auf daß“ kann ich nicht sagen, es steht nicht da, es steht vielmehr "bis" da mit dem Indikativ. Ich habe Beispiele gefunden in deutscher Sprache. Da siehst du so einen Frechdachs auf einer Planke gautschen, dann sagst du: Hör auf, du machst das so lange, bis es bricht! Da ist das „brechen“ in einem inneren Zusammenhang zum „gautschen“. Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Da ist einfach ein innerer Zusammenhang, obwohl indikativisch gesagt. ἕως mit Indikativ steht da, einfach das; kein auf daß, kein soll, nichts, nur das.

Jetzt die Frage: Ist zwischen deinem Gläubigsein - in der Berufung gestellt, und auf Grund der Berufung deine Rolle einnehmen, eingesetzt, und dann antreten und richten -

ist da ein innerer Zusammenhang zum „Kommen Jesu“? Antwort: Ja. „Ich bin mit dir“. Genau das. Das muß man mal entdecken. Die Beispiele im Deutschen, die wir haben, helfen zu entdecken: da ist ein innerer Zusammenhang. Ihr kommt zusammen und macht Geheimgespräche, "bis" ihr verraten werdet, "bis" sie's merken.

Das ist jetzt aber aufregend. Wenn also „der Jünger, den Jesus liebt“ auf den Punkt gebracht wird: er läßt sich berufen > stellt sich dem Herrn, Gott, durch Jesus Christus, und er läßt sich einsetzen > erstehen aus dem Tod und leben, und er läßt sich senden > Sitz nehmen und regieren, dann ist das geradezu die Eröffnung für das „Kommen Jesu“, für die Wiederkunft. Also: Ich mache das, darin kommt er. Das ist der innere Zusammenhang. Es ist keine Zeit drin, es ist Qualität drin, es ist ein innerer Prozeß. Und das verbindet unerhört. Wenn du denkst, daß einer ein „johanneischer“ Mensch ist, der sich berufen läßt, einsetzen und senden läßt, in der ganzen Lauterkeit, dann ist das die Eröffnung für das „Kommen Jesu“. - Ich verstehe schon, daß es sprachlich etwas schwer zu verstehen ist. Aber in der Sache finde ich es großartig. Da ist ein grundbekehrter Mensch, wenn er der ist, dann geschieht durch ihn das Kommen, die Wiederkunft Christi. Und das ist das „Wohlgefallen Jesu“ jetzt und hier. Das ist die ungeheure Aussage: So kommt er wieder. - Das Problem der Wiederkunft! Also nicht das Zeitproblem am Ende da. S o kommt er wieder. - Das scheint mir dazustehen. - Und das ist sein Wohlgefallen.

v 21 haben wir die Frage des Petrus gehört: „**Der aber was?**“

D a s kriegt er zur Antwort. Mir scheint, daß das aus der Kirchengeschichte heraus zu verstehen ist. Es gibt welche, „**johanneische Typen**“ sage ich mal, denen liegt wenig an der Struktur des Aufbaues einer Gemeinde, auch wenig an Missionsreisen. Die sind nur, wo sie sind, glaubwürdige Zeugen - und jetzt eben: darin ist das Kommen Jesu. Wer denen zuhört, wer nach denen sich richtet, der kommt in eine Begegnung, nicht mit den Zeugen, sondern mit Jesus, Wiederkunft Jesu.

Wir haben also die Ordentlichkeit des Petrus, dem obliegt die Organisation der Gemeinschaft: Die soll sich ausbreiten bis an den Rand der Erde.

Für den Jünger, den Jesus liebte, gilt: In allem Betrieb „Liebe tun“, aus φιλέω heraus in die praktische Tat. Dafür steht dieser Jünger, der soll „bleiben“, gültig sein: sich dem Bundeswillen stellen, auferstehen im Kreis der Verlorenen und deren Sache richten.

Aussprache:

Frage: Das jüdische Denken vom Kommen des Messias.

H.S.: Ja, dort war mehr die Erwartung, Gott werde irgendwann ihn schicken, aber das ist Gottestat, fertig. Aber hier ist das nicht mehr. Er ist hier jetzt und ganz. Das scheint mir ein wunderbares Wort. Und der Petrus wird darin zurechtgewiesen. Der Petrus steht, meine ich, für die ganz klare Organisation der Gemeinde: meine Böcklein, meine Schafe, meine Herde, meine Weide, die soll er organisieren und Gemeinde strukturieren usw., der will alles ordentlich haben, wie geistig und charismatisch er auch sein mag. Und es stört ihn der „johanneische“ Typ, der sich da nicht einfügt. Jetzt sagt Jesus: Wenn es mein Wohlgefallen ist, durch den zu kommen, dann komme ich. Also wißt, daß ich komme!

Hinweise zur Predigt

Joh 21, 20-23: Petrus und der Jünger, den Jesus liebte

1. Da ist Petrus, an den die Aufforderung ergeht: „Folge mir nach.“
Da ist der Jünger, den Jesus liebt, an den diese Aufforderung nicht ergangen ist, der aber offenbar doch Jesus nachfolgt.
2. Aus dieser Unklarheit heraus will Petrus wissen, was es mit diesem Jünger und seiner Nachfolge auf sich hat.
3. Jesus verweist den Petrus darauf, daß er ihn zur Nachfolge aufgefordert hat, und daß er sich nicht zu kümmern habe um die Art und Weise, wie der Jünger, den Jesus liebt, zu Jesus steht.
4. Darüber hinaus deutet Jesus an, daß jenem Jünger zukomme, nach dem Wohlgefallen Jesu „zu bleiben“, auf daß Jesus kommen könne.
5. Dabei wird deutlich, daß beide unterschiedlich, aber in der einen Gemeinschaft des Herrn zusammengehören gemäß dem Bundeswillen des Herrn Jesus Christus. (3x lego/logos, v 21 22.23)

*

Joh 21, 24 – 25: Schlußwort des Herausgebers

Wir lesen den Text aus der Einheitsübersetzung.

²⁴ Dieser Jünger ist es, der all das bezeugt und der es aufgeschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist. ²⁵ Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus gemacht hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müßte.

Wir greifen ein Wort heraus:

v 24 und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist.

Das soll der Abschluß sein. Wahr ist ἀληθής und wahrhaftig ist ἀληθινός .

Was ist „wahr“? Wenn Jesus als der Erstandene auftaucht für die, die das erfahren dürfen, relativiert er alles. Er ist der, der die Wahrheit herausbringt von allem, vom Augustus, vom Staat usw., alles relativiert, die Wirtschaft, den Gewinn, Sterben und Tod, er ist die Wahrheit, die „Erwahrung“ von allem und jedem. Das ist ἀληθής.

Man könnte jetzt wieder Beispiele suchen in der Politik, im zivilen Leben, wie etwas auftaucht und alles relativiert. - Europa wird jetzt, sagt man. Europa ist bereits ein politischer Begriff, kein geographischer mehr nur. Jetzt schau die Kriege an, der Erste Weltkrieg, der Zweite Weltkrieg, das sind doch fürchterliche Bürgerkriege der Europäer gewesen. Alles wird relativiert, nur weil Europa sichtbar wird. - Das ist „wahr“, Wahrheit als Aktion, als Vorgang, die ‚Erwahrung‘ war das, die Wahrheit herausbringend. Und da im Text steht „wahr“.

Nun im Unterschied dazu ἀληθινός. ἀληθινός bezöge sich dann immer auf das Zeugnis. Wer das nun, betroffen davon, bezeugt, dessen Zeugnis ist dann „wahrhaftig“, ἀληθινός. Wenn nun dazwischen steht: „Aber sein Zeugnis ist ἀληθής, dann heißt das: dieser Prozeß braucht Verkörperer. - Jetzt sage ich mal: Adenauer, Schuman, de Gasperi, die

haben nicht bezeugt Europa, die brachten Europa, deren Zeugnis ist wahr, ἀληθής. Und andere wiederum, die dann in guter Weise davon sprechen, es propagieren, die sind „wahrhaftig“, die beziehen sich auf diesen Vorgang; das ist wahrhaftige Rede, ἀληθινός. Hier heißt es nun:

v 24 **Dieser ist der Jünger, der bezeugt bezüglich all dies und der geschrieben hat dies, und wir wissen, daß sein Zeugnis wahr ist.**

Der ist, indem er sich stellt, er steht, Sitz nimmt, die Herausbringung der Wahrheit. Sein Zeugnis ist Erwahrung von allem und jedem, herausbringen wie es sich verhält, wie es zu bewerten ist, alles, alles. Ein unglaublicher Satz!

Dann schließlich noch:

v 25 **Es ist aber noch anderes vieles, was gemacht hat, ἐποίησεν , Jesus,**

- „**machen**“ meint immer Schöpfung, eine neue Schöpfung, mit Jesus eine neue Schöpfung -

das, wenn es geschrieben würde gemäß dem einzelnen, nicht meine ich, daß die Welt die zu schreibenden Bücher fassen könnte.

Also, ein unerschöpfliches Geschehen. Und wenn das alles dokumentiert wäre, meine Güte! Dann muß neu geredet werden von Babylon, von Assyrien, neu von Ägypten, neu von den Persern, Alexander, neu von den Römern - alles Nebensache, die Helden, die Epochenmacher, die Großen, alles relativ gemessen an D E M .

*

Heilsgeschichtsfest (Gedächtnisfest) Zionsfest Bundesfest
Erntefest Herbstfest Laubhüttenfest Jahresschlußfest

<u>1. Tag</u>	<u>2. Tag</u>	<u>3. Tag</u>	<u>4. Tag</u>	<u>5. Tag</u>	<u>6. Tag</u>	<u>7. Tag</u>
Gedenken an die Bedrückung i. Ägypten eigenwilliges Eingreifen des Mose: vergeblich Flucht des Mose nach Midjan zum Jitro der Keniter Berufung des Mose am Berg Gottes (Horeb) im Land Midjan mit Sendung durch Jahwäh zum bedrückten Volk in Ägypten (Davidsbund) Konfrontierung mit dem Pharao im Namen Jahwäh (Plagen) Ausfahrt aus Ägypten Rettung am Meer Zug dch d. Wüste Ankunft am Berg Gottes Ex 19,1-2 Aufstieg des Mose zum Berg Gottes, Ankündigung der Erwählung Israels zum Sondervolk (ein Segen zu sein den Völkern der Erde) durch Jahwäh an Mose Ex 19,3-6 Vermittlung des Angebots durch Mose an das Volk; Zustimmung des Volkes; Übermittlung d. Zustimmung dch Mose an Jahwäh Ex 19,7-8 Beglaubigung des Mose durch Jahwäh als Mittler Ex 19,9 Anordnungen Jahwähs z. Vorbereitung Ex 19,10-13 Übermittlung der Anordnungen Jahwähs durch Mose an das Volk; Beginn der Rüste Ex 19,3-13.14-15	Rüste Israels für den dritten Tag Ex 19,14-15	Theophanie: Ex 19,16-25; Ex 20,18-22 Vermittlung des Israel-Bundes an das Volk (Landgabe, zum Segen für die Völker) Ex 20,22 -26; 23,31-24,3) Bundesschluß ritual Ex 24,4-11 Dokumentation des geschlossenen Bundes auf zwei Tafeln Ex 24,12-13 Ex 34,27-35	Tag des Segens Einholung der Lade Ps 132 2 Sam 6 Aussprechen des Segens	Tag der Fruchtbarkeit, Mehrung der Güter und der Menschen, Landnahme	Hinleite und Prüfung Darbringung der Frucht einschließlich der Leibesfrucht Gen 22 Dtn 30,1 ff Jes 1,16-20 Schuld Sünde Begnadigung Reinigungs-taufe als Zeichen der Umkehr	Tag des Mahles Hosiannah-Tag Fülle der Zeit essen trinken singen tanzen Ausgelassenheit Rausch Freiheit, Freude als Gestimmtheit, Friede ungeschmälertes Leben Jes 3,16-23

Zions- (Weltenbergs-) Fest Schöpfungsfest
Fest des Neuen Bundes Neujahrsfest

	<u>I. Tag</u>	<u>II. Tag</u>	<u>III. Tag</u>	<u>IV. Tag</u>	<u>V. Tag</u>	<u>VI. Tag</u>	<u>VII. Tag</u>	<u>VIII. Tag</u>
abends 18 Uhr	Tag Jahwähs	Tag des Messias	Tag des Volkes	Tag des Segens für die Völker	Tag der Völker- wallfahrt zum Zion	Tag der Völker- unter- weisung	Tag des Völker- mahls	Tag der Entlas- sung
Begäng- nis der Kata- strophe	Berufung des Messias ins Knechtum, d.h. ins Tragen sogar noch der Schuld des Volkes	Darstellung des Getrost- wordensein des Messias, Erweckung aus dem Tod, Neuberufung, Neuzeugung.	Tag der Auf- stehung (Epipha- nie)	Sendung Israels zum Licht der Völker	Mehrung des Reichs, die Vielen einbezie- hen	Sünde auf- decken, Tod ansagen, Begna- digung	Jes 4 Jes 25, 6-9 Ps 23,5	1 Kg 8,65.66
Welt- unter- gang	(Num 11) d.h. Leiden, Sterben, Tod (Berufung ist tödlich)	Einkleidung (Investitur) des Messias:	Mittlung des Neuen Bundes an das Volk Jer 31.31	Jahwäh als "Elohim" wird zum Programm	Jes 2,2.3 Ps 87	eröff- nen, dafür der Zeuge sein		
Flut Dürre Finster- nis Tod	Jahwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, fährt herab, kämpft, siegt, steigt auf in den Himmel, kommt, nimmt Sitz und richtet (Jes 40,9-11)	Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell (Ps 110,7; Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18) und Zepter	dem Volk wird der Eine prä- sentierte: Da euer König	Jes 42; Jes 49;		Einbe- ziehung der Völker in den Bund		
Not Sorge Angst Schreien des Volkes			Tochter Zion, freue dich Sach 9,9; Jes 4,1-6;					
Jes 9,1; Jes 17,12- 14, Jes 30,27 ff,	Theophanie Jahwähs vor den Mächten und Gewalten		Singt dem Herrn ein neues Lied Jes 42,10; Ps 33, 3; Ps 40,4; Ps 96,1; Ps 98,1; Ps 144,9; Ps 149,1;				Jes 2,4-5	
Volks- klage- lieder	Huldigung der Mächte (Ps 29)	fünf Thron- namen: Wunderrat, Gottheld, Vater von Vorrat						
Klage- lieder des Einzel- nen	Tag, da Jahwäh Erde und Himmel macht Gen 2,4b Jes 9,2	Friedefürst Mehrere des Reiches (Jes 9,5-6)						
	alles neu: neuer Himmel, neue Erde (Jes 65,17);	Präsentation als des Einen (ecce homo Gen 3,22)	Ein Kind ist uns geboren Jes 9,5;					
		Einsetzung (Sitz-Nehmen zur Rechten Gottes Ps 110,1.2)	Tag des himmlischen Hoch- zeitsmahls (Hoch- zeitstag)					
	----- neuer Mensch neuer Bund (Jer 31,31) neues Lied (Jes 42,10)	Huldigung der Mächte und Gewalten Ps 2; Ps 110; Ps 8; Jes 9						